



# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Sieben Stunden Angst

Der Multiduplikator läuft — und die Männer der CREST  
erwarten den Ansturm von Guckys Doppelgängern

**New!**

Nr. 263

80 Pfg.

Osterei 8,-  
Schwarz 7,-  
Italien L. 140  
Luxemburg 11,-

PERRY RHODAN - die größte Weltraum-Serie in deutscher Sprache

## Sieben Stunden Angst

*Der Multi-Duplikator läuft - und die Männer der CREST erwarten den Ansturm von Guckys Doppelgängern*  
von William Voltz

*Auf der fernen Erde schreibt man den 04. April des Jahres 2404.*

*Noch weiß niemand an Bord der CREST III welche Schlußfolgerungen die geheimnisvollen Herren Andromedas aus dem überraschenden Auftauchen des terranischen Ultraschlachtschiffs in ihrem ureigensten Machtbereich ziehen. Auch Perry Rhodan ist bislang, nur auf Vermutungen und Theorien angewiesen.*

*Immerhin ist ihm und den Führungskräften der terranischen Andromeda-Expedition bereits bekannt, daß den ‚Meistern der Insel‘ die Position der Erde seit Urzeiten kein Geheimnis ist, denn sie oder ihre Handlanger hatten auf dem Planeten „History“ ein Reservat eingerichtet, in dem Menschen aller Epochen zeitlos dahindämmerten.*

*Diese Insassen des „galaktischen Zoos“ wurden von den MdI durch die Aufhebung des Zeitschutzfeldes gnadenlos dem Tode überantwortet, als die terranische Expedition sich für das Schicksal der Unglücklichen zu interessieren begann.*

*Der Planet „Multika“ mit seiner „Menschenfabrik“ war eine weitere Station des Schreckens für die Männer der CREST.*

*Da Perry Rhodan und seine Leute selbst dem Ansturm der Duplos widerstanden, versuchen es die Herren Andromedas mit einer neuen Taktik: Sie setzten die fliegenden Fallen ein!*

*Eine dieser Fallen findet die Beute, die Multi-Duplikatoren der SUSAMA laufen an - und die Männer der CREST durchleben SIEBEN STUNDEN ANGST ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

**Ko-Antin** - Kapitän des Duplikatorschiffes SUSAMA.

**Arrek** - Stellvertretender Kommandant der SUSAMA.

**Berryin** - Ein Duplikator-Ingenieur.

**Perry Rhodan** - Der Großadministrator erwartet den Ansturm der Duplos.

**Gucky** - Der Mausbiber wird gefärbt.

**Gucky II** - Der erste von vielen Gucky-Duplos.

**Andre Noir** - Der Hypno kämpft gegen seine Ebenbilder.

### 1. Ein Duplo wird getötet.

#### DIE TEFRODISCHE SEITE

Arrek öffnete die Tür zu Ko-Antins Kabine. Der Raum, den der Stellvertretende Kommandant betrat, war verlassen. Damit hatte Arrek gerechnet Bevor er sich jedoch aufmachte, um einen Mann zu töten, wollte er sich vergewissern, daß sich auch im Versteck niemand aufhielt. Arrek zog seine Waffe, weil er wußte, wie unberechenbar ein Duplo in diesem Zustand sein konnte. Er durchquerte den kleinen Raum und riß die Tür des Wandschranks auf. Mit energischen Griffen löste er die Rückwand des Schrankes Die Nische, die jetzt sichtbar wurde, war verlassen. Arrek tastete mit seinen Händen die Wände ab. Sie waren kalt Das bedeutete, daß das sechsunddreißigste Duplikat von Ko-Antins Originalkörper sein Versteck bereits vor längerer Zeit verlassen hatte. Arreks Gesicht blieb völlig unbewegt, als er die Rückwand wieder einsetzte und die Schranktür schloß Seine Bewegungen wirkten

gelassen, fast phlegmatisch.

Er erinnerte sich an die Worte, die Geschwaderkommandant Joakin an ihn gerichtet hatte.

„Sie sind der wichtigste Mann an Bord der SUSAMA. Natürlich wissen wir nicht, ob ausgerechnet die SUSAMA die Haluter in die Falle locken wird, aber deshalb werden Sie sich über mangelnde Schwierigkeiten nicht beklagen können. Sechsenddreißig glaubt, daß wir ihn an Bord der SUSAMA geschickt haben, damit er bei einem Versagen von Zweihunderteins die Befehlsgewalt über das Duplikatorschiff übernehmen kann.

In Wirklichkeit ist Sechsenddreißig der Unsicherheitsfaktor. Er war zu oft mit anderen Duplos des Ko-Antin zusammen. Das führt früher oder später immer zur Rebellion, wie wir herausgefunden haben. Der kritische Zeitpunkt ist bei Ko-Antin Nummer Sechsenddreißig erreicht. Wir haben ihm erklärt, die Zellstrukturschablone von Ko-Antins Originalkörper befände sich an Bord der SUSAMA.“ Joakin hatte verächtlich gelächelt. „Das

ist natürlich Unsinn. Die Schablone befindet sich in der Zentrale, genau wie alle anderen, die uns wichtig erscheinen. Sollte sich Sechsenddreißig zur Revolte entschließen, dann wird es sehr plötzlich geschehen, und Sie werden wachsam sein müssen, Arrek.“

Es war tatsächlich sehr schnell gegangen, dachte Arrek.

Während die SUSAMA das halutische Riesenschiff in die Falle gelockt und drei Gefangene gemacht hatte, war Sechsenddreißig wahrscheinlich jetzt auf dem Weg in den Duplikationsraum.

Im Augenblick konnte das sechsenddreißigste Duplikat Ko-Antins nicht riskieren, dort einzudringen, denn die Ingenieure unter Leitung von Berryin waren damit beschäftigt, die ersten Duplos fertigzustellen.

Inzwischen waren die drei Gefangenen, ein Haluter, ein tierähnliches Wesen und ein Mann, der fast wie ein Tefroder aussah, geflüchtet, doch der Besatzung der SUSAMA war es zuvor gelungen, von jedem der Gefangenen eine Zellstrukturaufzeichnung zu machen, so daß es nur noch eine Frage der Zeit war, bis die ersten Duplikate verhört werden konnten.

Arreks aufgedunsenes Gesicht verzog sich zu einem flüchtigen Lächeln.

Es war tatsächlich eine Frage der Zeit, dachte er belustigt, denn solange die SUSAMA gezwungen war, knapp Lichtgeschwindigkeit zu fliegen, war sie ebenso wie ihr Verfolger der Zeitdilatation unterworfen. Das war ein echtes Problem, doch Arrek war davon überzeugt, daß es Ko-Antin auf gewohnte Art lösen würde.

Arrek schlug die Kabinentür hinter sich zu und blieb einen Augenblick nachdenklich im Gang stehen. Ko-Antins Problem war der durch die hohe Geschwindigkeit des Schiffes verlangsamte Zeitablauf, der ein rechtzeitiges Duplizieren der Gefangenen verhindern würde, wenn es dem Kommandanten nicht gelang, die Haluter zu überlisten.

Arreks Problem war wesentlich unkomplizierter, aber nicht minder gefährlich. In knappen Worten ausgedrückt lautete es: Sechsenddreißig finden und töten.

Der erste Teil des Problems, nämlich Ko-Antin Sechsenddreißig zu finden, war bei logischem Vorgehen bestimmt weitaus einfacher als die Erfüllung des zweiten Teils, der darin bestand, den Duplo zu töten.

Genauso, wie er jetzt zu Sechsenddreißig ging, konnte eines Tages jemand zu ihm kommen, um ihn auszuschalten, überlegte er. Natürlich hätte man Sechsenddreißig von der Zentrale aus töten können. Ein kurzer Impulsstoß hätte genügt. Der Reizwellenempfänger in Sechsenddreißigs Hinterkopf hätte sofort angesprochen. Doch diese

Methode konnte leicht zu einem Massenmord werden, weil mindestens ein Dutzend Tefroder zusammen mit Sechsenddreißig den Tod finden würden.

Und je komplizierter ein Mord durchgeführt wurde, desto leichter wurden Fehler begangen. Die konservative Methode, dachte Arrek, war immer noch die beste.

Er war so intensiv mit seinem Vorgehen beschäftigt, daß er das Dröhnen der Normaltriebwerke der SUSAMA völlig überhörte. Sie flogen dicht unterhalb der Lichtmauer, um weiterhin den Anschein zu erwecken, ihr Überlichtantrieb sei defekt.

Ko-Antin war bestimmt ein brauchbarer Mann, aber manchmal hielt er zu lange an alten Befehlen fest. An Ko-Antins Stelle hätte Arrek schon längst einen Sprung in den Linearraum gewagt, um die Duplizierung voranzutreiben. Leider konnte Arrek den Kommandanten nur beraten. Befehle durfte er ihm nicht erteilen.

„Sie sind unser Agent“, hatte Joakin gesagt. „Unser Vertrauensmann. Ko-Antin ist der Kommandant der SUSAMA. Vergessen Sie das nie, denn er ist als Kommandant mindestens ebenso gut wie Sie als Agent der Zentrale.“

Na schön, dachte Arrek gleichmütig. Wäre Joakin an Bord, dann könnte er sich endlich einmal davon überzeugen, daß ein Kommandant ab und zu die Entscheidungskraft eines guten Agenten benötigte, um voranzukommen. Aber Joakin war selbst nur Kommandant, ein hervorragender Kommandant, gewiß, aber es fehlte ihm die Intuition, um in manchen Situationen rein gefühlsmäßig das Richtige zu tun.

Arrek bewegte sich auf den Antigravschacht zu. Es würde nicht mehr lange dauern, bis auch die halutischen Eindringlinge besiegt waren. Die Wasserstoff-Methan-Atmer bildeten sowieso keine Gefahr; denn ihre Schiffe waren denen der Tefroder hoffnungslos unterlegen. Im stillen wünschte Arrek, daß eines Tages irgendetwas geschehen würde, was solche arroganten Vorgesetzten wie Geschwaderkommandant Joakin ein bißchen einschüchterte.

Als Arrek durch den Antigravschacht in die unteren Decks schwebte, richtete er seine Gedanken wieder auf sein eigenes Problem. Da Sechsenddreißig es noch nicht wagen konnte, in den Duplikatorraum einzudringen, war die Anzahl der möglichen Verstecke ziemlich gering.

Arrek zog den Individualtaster hervor und schaltete ihn ein. Mit diesem Gerät konnte er die Gehirnschwingungen eines versteckten Wesens erkennen und sogar die exakte Entfernung ablesen, die dieses Wesen noch von ihm trennte. Die Technik,

dachte Arrek, macht einem alles viel zu leicht. Sechsunndreißig hatte noch nicht einmal die Chance, sich einen Verwirrer zu beschaffen, der den Individualtaster zu einem nutzlosen Instrument machen würde.

Arrek schwang sich aus dem Schacht. Trotz seiner körperlichen Schwere bewegte er sich völlig lautlos. Wenn er wirklich einmal ein Geräusch verursachte, ging dieses im Dröhnen der Normaltriebwerke unter.

In Gedanken unterteilte Arrek das Deck, in dem sich der Duplikatorraum befand, in drei Bezirke. Der mittlere Bezirk kam sowieso nicht für Sechsunndreißig in Frage, weil dort die Duplikatoranlage aufgestellt war. Blieben also nur die beiden äußeren Bezirke.

Arrek fragte sich, welchen von beiden er an Sechsunndreißigs Stelle gewählt haben würde. Wahrscheinlich den hinteren Bezirk, weil dort naturgemäß weniger Besatzungsmitglieder vorüberkamen. Arrek erreichte den Duplikatorraum. Drinnen hörte er Berryins Stimme. Der Leitende Ingenieur hatte jetzt alle Hände voll zu tun. Später, wenn die ersten Duplikate fertig waren, konnte sich Berryin auf eine gelegentliche Kontrolle des Duplikators beschränken.

Was für eine schreckliche Maschine dachte Arrek angewidert. Wie hatte ihr Erfinder zulassen können, daß sie jemals in so großer Zahl gebaut wurde? Wie hatte überhaupt jemand eine solche Erfindung der Öffentlichkeit übergeben können? Aber war es nicht eine logische Entwicklung? Telefon, drahtloser Funk, Desintegrator, Integrator und dann der Multiduplikator. So, wie man von einem Funkbild unzählige Reproduktionen herstellen konnte, war es auch mit einem Körper möglich. Ein einfacher Vergleich, dachte Arrek. Aber zutreffend. Berryins Stimme verklang, als Arrek den Hauptgang verließ. Wenige Augenblicke später schlug der Individualtaster aus. Arrek zuckte mit den Schultern. Da es hier unten keine Kabinen gab, konnte es sich nur um Sechsunndreißig handeln, der das Ortungsgerät ansprechen ließ. Natürlich bestand die Möglichkeit, daß sich irgendein Techniker in der Nähe aufhielt. Arrek behielt die eingeschlagene Richtung bei. Sein Suchgerät gab ihm recht, denn der Ausschlag wurde stärker.

Gleich darauf wußte er, wo er Ko-Antin Nummer Sechsunndreißig finden würde. Am Ende des Ganges befand sich eine Nische, in der für dieses Deck zuständige Löschroboter stand. Der Roboter war nicht so groß, daß er den gesamten Platz für sich allein benötigt hätte. Seine Positronik war viel zu kompliziert, als daß er der Anwesenheit eines Mannes in der Nische irgendwelche Bedeutung beigemessen hätte.

Nur eines konnte die Maschine aktivieren und sie

dazu bringen, ihren Unterschlupf zu verlassen: Feuer. Wie ein schaumspühendes Ungeheuer würde sie im Falle eines Brandes aus der Nische hervorrollen und die Flammen unter sich ersticken.

Arrek schob den Individualtaster in seine Tasche. Es war einfach gewesen, Sechsunndreißig zu finden. Noch einfacher, als er erwartet hatte.

Die Flügeltüren der Nische waren geschlossen. Wenn der Roboter in den Einsatz rollte, konnte er sie einfach aufstoßen. Diese Möglichkeit bestand auch für einen Mann, der sich innerhalb der Nische verstecken wollte.

Arrek ging geradewegs auf sein Ziel zu. Er glaubte nicht, daß Sechsunndreißig eine Möglichkeit besaß, den Gang zu überwachen. Wahrscheinlich hielt der Duplo das auch für völlig überflüssig. Es kam bestimmt nicht auf den Gedanken, daß jemand nach ihm suchte. Sechsunndreißig verließ sich darauf, daß nur Ko-Antin Zweihunderteins und Arrek von seinem Hiersein unterrichtet waren. Daß ausgerechnet Arrek ihn zu töten beabsichtigte, konnte er nicht wissen.

Als Arrek nach der Flügeltür griff, sprang diese mit einem Ruck auf.

Vor dem quadratischen Körper des Löschroboters stand Ko-Antin Sechsunndreißig. Er hielt eine Waffe in der Hand. Sein Gesicht war verzerrt.

„Werfen Sie Ihren Strahler weg, Arrek!“ befahl er.

Arrek war so überrascht, daß er dem Befehl Sechsunndreißigs augenblicklich nachkam. Der Duplo streckte einen Fuß aus und stieß Arreks Waffe damit ein paar Meter in den Gang hinaus.

Erst jetzt sah Arrek das kleine Gerät in Sechsunndreißigs anderer Hand. Ko-Antin bemerkte den Blick und lächelte triumphierend.

„Das habe ich mir aus meinem Versteck mitgebracht“, erklärte er höhnisch. „Es sollte ursprünglich dazu dienen, die Haluter zu beobachten, die an Bord der SUSAMA kommen würden. Jetzt diente es einem viel besseren Zweck.“

Arrek hatte sich von seinem Schreck erholt. Er begann wieder zu überlegen. Sechsunndreißig machte einen unentschlossenen Eindruck. Trotz seines leichten Sieges schien der Duplo nicht zu wissen, was er mit dem bezwungenen Tefroder anfangen sollte.

„Wie haben Sie es herausgefunden?“

„Das war keine große Leistung“, gab Arrek zu. „Sie waren ein Verdächtiger. Die Zentrale rechnete damit, daß es bald zu einer Krise kommen würde.“

„Das soll ich Ihnen glauben?“ fragte Ko-Antin fassungslos. „Von allen Duplikaten Ko-Antins galt ich als das zuverlässigste. Der Verdacht der Zentrale ist unbegründet. Sie müssen es selbst gemerkt haben, daß ich kein alberner Befehlsempfänger mehr sein möchte.“

Arrek vermied es, die Waffe seines Gegners

anzublicken. Sechsenddreißig war von einer Hysterie befallen, die ihn jeden Augenblick zum Abdrucken veranlassen konnte. Dann, dachte Arrek düster, würde er tot auf dem kalten Boden dieses Seitenganges liegen und keines seiner vielgerühmten Medikamente würde ihm sein Leben zurückgeben können.

„Wie alle Duplos machen Sie den Fehler, daß Sie Ihre Lage falsch einschätzen“, sagte er zu Sechsenddreißig. „Die Zentrale hat große Erfahrung im Umgang mit Ihresgleichen. Für alle Duplos von wichtigen Männern gibt es sogenannte Verbindungsmänner. Sie sind der Verbindungsmann für die Ko-Antin-Duplikate.“

„Sie berichten mir nichts Neues“, knurrte Ko-Antin. „Sie wollen nur Zeit gewinnen.“

„Ich will Ihnen klarmachen, daß Sie nichts gewinnen, wenn Sie mich erschießen. Die Schablone mit der Zellstrukturaufzeichnung von Ko-Antins Originalkörper befindet sich nicht an Bord der SUSAMA.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Sechsenddreißig.

Arrek nickte bedauernd. „Doch, mein Freund“, bekräftigte er. „Es wurde Ihnen lediglich mitgeteilt, daß sich die Schablone innerhalb dieses Schiffes befände, um Ihre Zuverlässigkeit zu überprüfen, von der die Zentrale glaubt, daß sie oft genug strapaziert wurde. Dieser Glaube, so scheint mir, besteht zu recht, denn Sie sind mit dem Plan hierhergekommen, die Schablone zu vernichten. Das versuchen früher oder später alle Verbindungsmänner. Es ist psychologisch leicht erklärbar. Wenn man sein ganzes Leben mit Männern zusammentrifft, die genauso aussehen wie man selbst, die die gleiche Sprache sprechen und den gleichen Charakter haben, dann muß es früher oder später zu einem solchen Ausbruch kommen. Zunächst versucht man seine Schwierigkeiten dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man sich anders verhält als die übrigen Duplos des gleichen Originals. Es ist eine Flucht vor der eigenen Persönlichkeit, die schließlich in der Erkenntnis endet, daß es sinnlos ist, ein anderer Mensch als das Original sein zu wollen.“

„Ist Ihre Ansprache beendet?“ erkundigte sich Sechsenddreißig.

„Ich glaube, ja“, sagte Arrek.

„Dann bin ich an der Reihe. Es ist für Sie vollkommen gleichgültig, ob ich die Schablone finde oder nicht. Sie werden hier in diesem Gang sterben.“

„Dafür wird man Sie töten“, sagte Arrek.

„Das mag schon sein, doch ich werde dafür sorgen, daß Ihr Tod wie ein Unfall aussieht. Sobald ich Sie erschossen habe, werde ich Sie mit Kerosin übergießen und anzünden. Das wird den Roboter veranlassen, aus seiner Nische hervorzukommen und über Sie hinwegzurollen. Was glauben Sie, ist danach

noch von Ihnen übrig, Arrek?“

„Nicht sehr viel, fürchte ich“, murmelte Arrek.

Sechsenddreißigs Augen leuchteten auf. Arrek sah, wie die Waffe in der Hand des Duplos zitterte. Der Tod war Arrek schon oftmals begegnet, doch er hatte ihm noch nie so unmittelbar gegenübergestanden wie in diesem Augenblick. Arrek mußte unwillkürlich daran denken, daß im gleichen Augenblick ein anderer Mann, der genauso aussah wie Sechsenddreißig, in der Zentrale der SUSAMA stand und über das Problem der Relativität der Zeit nachdachte.

Wohl zum erstenmal hatte Sechsenddreißig das erreicht, was er sein ganzes Leben lang erstrebt hatte: Er war anders als die anderen Duplikate von Ko-Antins Körper. Eine gewaltsam herbeigeführte Lösung durch das Unterbewußtsein eines unglücklichen Wesens.

Der Multiduplikator - was für eine schreckliche Maschine, dachte Arrek abermals.

„Was würden Sie tun, wenn ich Ihnen verspräche, Ihnen mit einem Rettungsboot Gelegenheit zur Flucht zu geben?“ fragte Arrek.

„Ich würde sagen, es ist ein verdammter Trick!“ rief Sechsenddreißig.

Ich konnte Tage reden, ohne das Mißtrauen auszulöschen, das er in sich angespeichert hat, überlegte Arrek erschüttert. Ich muß ihn töten, bevor er Unheil anrichten kann.

„Gehen Sie in die Mitte des Ganges!“ befahl Sechsenddreißig.

Der Stellvertretende Kommandant wußte, daß er dort erschossen werden sollte, inmitten des Ganges, wo der schwere Roboter über ihn hinwegwalzen würde.

„Nun gut“, sagte er langsam. Er wandte sich von Sechsenddreißig ab, als wollte er dessen Anordnung nachkommen. Er brachte diese Bewegung jedoch nicht zu Ende, sondern warf sich mit einem mächtigen Satz in Richtung seines Gegners. Zischend entlud sich der Strahler. Der Energiestoß flammte über Arreks Rücken. Der korpulente Mann prallte gegen Ko-Antins Beine. Der Duplo wurde zu Boden gerissen. Ein weiterer Schuß löste sich und traf die Decke. Brennende Stücke der Deckenverkleidung stürzten in den Gang herab. Arrek umklammerte die Waffenhand Ko-Antins und drückte sie nach unten.

Ein Summen wurde laut.

„Der Roboter!“ rief Sechsenddreißig entsetzt. „Die Schüsse locken ihn heraus.“

Arrek holte mit der anderen Hand aus und schmettete sie Sechsenddreißig ins Gesicht. Ko-Antin gab einen unartikulierten Laut von sich. Sein Körper bäumte sich auf. Arrek hörte das gleichmäßige Surren der Gleitrollen des Roboters. Gleichzeitig spürte er, wie eine ätzende Flüssigkeit

über seinen Nacken lief. Die Maschine kam aus der Nische gerollt und versprühte das Löschmittel.

Verzweifelt versuchte Sechsenddreißig, Arrek von sich abzuschütteln. Sein Gegner war mindestens zehn Pfund schwerer als er. Wieder schlug Arrek zu. Dann riß er sich mit einem Ruck los und warf sich zur Seite. Der quadratische Körper des Löschroboters fühlte fast den gesamten Gang aus. Arrek rang nach Atem. Er starrte in die Richtung, wo Ko-Antin Nummer Sechsenddreißig liegen mußte, doch er sah nichts als gelben Schaum, der in dichten Wolken aus den Spritzdüsen des Roboters quoll. Er glaubte, einen ersticken Schrei zu hören, dann rollte der Roboter dem Ende des Ganges entgegen und erstickte die Brandherde, die durch die herabfallenden Teile entstanden waren.

Arrek watete durch den Schaum auf den Duplo zu. Er packte den Toten unter den Armen und schleifte ihn zur Seite.

„Ein zweitesmal soll er nicht über dich hinwegrollen“, sagte er.

Der Roboter kam zurück. Er saugte alle Schmutzreste und verbrannten Teile in sich auf. In der Nische angekommen, würde er sie in einen Schacht stoßen, der direkt in einen Konverter führte.

Arrek bückte sich und lud sich den Duplo auf die Schultern. So schlepte er ihn zur nächsten Schleuse. In der Schleusenkammer legte er einen Schutzanzug an. Dann öffnete er die äußere Schleusenwand. Er stieß den Toten in den Weltraum hinaus.

Einen Augenblick später stand er wie betäubt da: ein unteretzter Mann mit einem roten Gesicht, der nur wenig Ähnlichkeit mit einem Tefroder hatte. Er schloß die Schleuse, zog den Schutzanzug aus und kehrte ins Innere des Schiffes zurück. Als er den Antigrafschacht erreichte, verstummte plötzlich das Dröhnen der Normaltriebwerke.

Arrek blieb unvermittelt stehen.

Irgend etwas war geschehen. Ko-Antin Zweihunderteins oder die Haluter hatten einen Ausweg aus dem Zeitdilemma gefunden, in das beide Schiffe verstrickt zu werden drohten.

Arrek rannte auf dem schnellsten Wege in die Zentrale. Er sah, daß Ko-Antin angespannt im Kommandosessel kauerte und die Bildschirme beobachtete. Auch die anderen Offiziere beobachteten wie gebannt die Ortungsgeräte.

Arrek atmete tief durch. Er mußte alles von sich abschütteln, was er in den letzten Minuten erlebt hatte. Er mußte Sechsenddreißig vergessen und die schreckliche Maschine, die ihn erschaffen hatte. Er durfte sich nur noch auf die Geschehnisse innerhalb der Intervallzone konzentrieren, denn die Haltung des Kommandanten bedeutete Gefahr.

Als Arrek sich auf seinem Platz niederließ, fragte der Kommandant der SUSAMA: „Wo waren Sie,

Arrek?“

Er fragte es, ohne den Kopf zu heben, doch Arrek deutete die anschwellenden Adern an Ko-Antins Hals richtig.

Es wurde Zeit, daß er sich wieder an seine übliche Rolle gewöhnte.

„Sie sollten ein Adrenalin-Präparat zu sich nehmen, Kommandant“, sagte er gelassen. „Das wird die mangelhafte Hormonproduktion Ihrer Nebenniere ausgleichen und Ihren Blutdruck stabilisieren.“

Ko-Antins Lippen wurden schmal.

„Hören Sie mit diesem Blödsinn auf!“ befahl er. „Die Haluter sind im Linearraum verschwunden. Mir blieb nichts anderes übrig, als genau das gleiche zu tun. Wenn wir Pech haben, kommen wir direkt vor ihren Geschützen heraus.“

Arrek sah ihn von der Seite her an.

Geschwaderkommandant Joakin hatte Recht. Ko-Antin war tatsächlich ein guter Kommandant.

#### DIE TERRANISCHE SEITE

1. Die Duplos werden erwartet Sie nannten den Riesenstern Big Blue.

Big, weil er den fünftausendfachen Durchmesser von Sol besaß, und Blue wegen seiner leuchtenden Farbe.

Big Blue besaß einen einzigen Trabanten - einen ungefähr erdgroßen Planeten. Bisher hatten die Terraner jedoch keine Gelegenheit erhalten, sich um diese Welt zu kümmern, denn es kam darauf an, daß sie das Duplikatorschiff vernichteten, bevor die Duplikate Guckys, Andre Noirs und Icho Tolots aus dem Multiduplikator der Tefroder marschierten. Alle drei hatten sich als Gefangene an Bord des tefrodischen Schiffes aufgehalten. Die Flucht war ihnen erst gelungen, als die Tefroder die Zellstrukturaufzeichnung ihrer Körper fertiggestellt hatten.

Das Big-Blue-System befand sich irgendwo im Zentrum des Andromedanebels. Selbst für Kalak, den erfahrenen Paddler, war es unmöglich, in dieser Sternenballung den genauen Standort zu bestimmen. Die CREST III war bei der Verfolgung des Duplikatorschiffes aus einem Situationstransmitter der Tefroder hervorgerast, den der Gegner inzwischen abgeschaltet hatte.

Nun jagte das Ultraschiff der Galaxis-Klasse, das von den Tefrodern für ein halutisches Schiff gehalten wurde, seinen Gegner bei Geschwindigkeiten knapp unterhalb der Lichtmauer durch das System von Big Blue.

Es war eine Jagd, die für beide Parteien unangenehme Folgen bringen konnte. Zweimal hatte Rhodan es trotz der hohen Geschwindigkeit riskiert, auf das flüchtende Schiff zu feuern. Dabei wäre die CREST III fast von ihren eigenen Salven vernichtet worden, denn sie war 50 schnell, daß sie die



Feuerstöße ihrer Transformkanone fast einholte.

Danach hatte Rhodan an die Feuerleitzentrale den Befehl gegeben, das Feuer einzustellen. Die Verfolgung des tefrodischen Schiffes wurde jedoch fortgesetzt.

Für einen bewegungslos im Weltraum stehenden Beobachter betrug die Zeit, die die beiden Schiffe zur Erreichung der einzigen Welt, die Big Blue umkreiste noch benötigen würden, ungefähr zwanzig Stunden. An Bord der Raumschiffe galten jedoch völlig andere Bezugspunkte. Der Zeitablauf auf der CREST III und der SUSAMA war durch die extreme Geschwindigkeit so verlangsamt worden, daß er, immer relativ gesehen fast zum Stillstand kam.

Der Zeitverschiebungseffekt beschränkte sich natürlich nicht allein auf die mechanischen Vorgänge, sondern betraf die chemischen, biologischen und physikalischen Ereignisse an Bord der beiden Raumschiffe in gleicher Weise. Da die Uhren auf der CREST III dem gleichen Naturgesetz unterlagen, erschien der Besatzung die an Bord des Schiffes ablaufende Zeit als Realzeit.

Nur die Berechnungen ergaben in völliger Exaktheit, wieviel Zeit für einen imaginären und objektiven Beobachter in Wirklichkeit verstrich.

Die sogenannte Inertialmasse beider Schiffe war so angestiegen, daß jede weitere Beschleunigung sie in den Hyperraum schleudern würde.

Perry Rhodan war sich darüber im klaren, daß sich der augenblickliche Zustand erst dann ändern wurde, wenn beide Raumschiffe ihre Geschwindigkeit rapide verlangsamen, oder zusammen in einen übergelagerten Raum vorstießen, wo wieder völlig andere Gesetze galten und der Zeitverschiebungsfaktor umgangen werden konnte.

Bei der augenblicklichen Geschwindigkeit hätte die Duplizierung Guckys, Noirs und Tolots vom Standpunkt eines Beobachters auf dem einzigen Planeten Big Blues Jahrhunderte gedauert - sie wäre praktisch sinnlos gewesen. Wem hätten die Tefroder an Bord der SUSAMA die Duplos präsentieren wollen, wenn ihre Vorgesetzten bereits seit Generationen nicht mehr am Leben waren? In einer ähnlichen Lage befand sich die CREST III. Rhodan wollte unter allen Umständen vermeiden, daß zu große Verschiebungen gegenüber der Realzeit auftraten, denn das hätte sich bei einer Rückkehr in die heimatliche Galaxis katastrophal auswirken können.

„Wir müssen irgend etwas unternehmen“, rief Atlan. „So geht es nicht weiter.“

„Ich habe eine Nichte auf der Erde.“ sagte Major Henderson. „Kalak gab mir eine wunderbare Puppe, die ich ihr zum siebten Geburtstag schenken wollte.“ Er lächelte matt. „Glauben Sie, Sir, daß eine Puppe, das richtige Geschenk für eine Großmutter ist?“

„Nein“, sagte Rhodan. „Ihrer Nichte muß geholfen werden.“ Er wandte sich an Oberst Rudo. „Wir werden ein blitzschnelles Linearmanöver durchführen. Zeit für lange Berechnungen haben wir nicht, Es kommt nur darauf an, daß wir vor dem Duplikatorschiff wieder im Normalraum materialisieren.“

Rudo wiegte den Kopf hin und her. „Wir benötigen exakte Berechnungen über den Kurs des Gegners, Sir“, wandte er ein. „Ein Sprung auf gut Glück ist immer gefährlich.“

„Arbeiten Sie mit ungefähren Daten“, wies ihn Rhodan an. „Wir müssen die Tefroder überraschen.“

Das Unbehagen stand dem Epsaler im Gesicht geschrieben. Schweigend traf er seine Vorbereitungen. Rhodan sprach mit dem Kommandanten der Feuerleitzentrale. Er ordnete an, daß auf seinen Befehl die Transformkanonen eine Salve abfeuern mußten.

„Die Sache gefällt mir nicht“, sagte Atlan. „Ich bezweifle, daß die Tefroder darauf hereinfallen.“

„Vielleicht bleibt ihnen gar keine andere Wahl“, meinte Rhodan. „Wenn ihr Überlichttriebwerk tatsächlich defekt ist, dann fliegen sie genau vor unsere Geschütze.“

„Darauf dürfen Sie sich nicht verlassen“, warnte Kalak. „Bei den Tefroden muß man mit den unwahrscheinlichsten Dingen rechnen.“

„Sie können unmöglich schnell genug reagieren“, sagte Rhodan verärgert. „Führen Sie das Manöver aus, Oberst!“

Die gefährliche Situation hatte an Bord der CREST III eine gespannte Atmosphäre geschaffen. Die Männer waren nervös. Die bisher erfolglose Verfolgung hatte nicht dazu beigetragen, ihren Optimismus zu vergrößern. Das Bewußtsein, daß der Gegner bald im Besitz einer ungeheuren Streitmacht sein konnte, lähmte die Entschlossenheit der Raumfahrer des Solaren Imperiums.

Obwohl im Augenblick weder für die CREST III noch für die Erde eine direkte Gefahr bestand, war die Situation für das Imperium gefährlicher als jemals zuvor während des Vorstoßes terranischer Schiffe in den Andromedanebel. Bei dem Gedanken an riesige Maahks-Armeeen schien selbst eine Invasion der Maahks eine harmlose Bedrohung darzustellen. An eine Duplo-Streitmacht, die nur aus Halutern vom Range eines Icho Tolots bestand, wagte Rhodan überhaupt nicht zu denken.

Jedes Manöver, das die CREST III bisher zur Erreichung ihres Zieles ausgeführt hatte, war ein Fehlschlag gewesen. Auch jetzt besaß Rhodan wenig Hoffnung, daß sie den entscheidenden Vernichtungsschlag führen konnten. Für ein exaktes Linearmanöver, das sie auf einen genau vorausberechneten Punkt der Flugbahn des

Duplikatorschiffes gebracht hätte, wären mehr als kurzfristige Schätzungen nötig gewesen.

Rhodan vertraute der Erfahrung seiner Offiziere und Spezialisten, die solche Vorstöße in den Linearraum schon oft genug durchgeführt hatten und fast einen sechsten Sinn für die Richtigkeit ihrer Berechnungen besaßen.

„Fertig zum Linearflug!“ rief Oberst Rudo in diesem Augenblick.

Rhodan zögerte, aber nur so kurz, daß es außer Atlan niemand bemerkte.

Dann gab er Rudo den Befehl, die CREST III in die Librationszone zu fliegen.

Die drei Kalup-Konverter verströmten ungeheure Energien, als sie das 2500 Meter durchmessende Schiff, dessen Masse bei der augenblicklichen Geschwindigkeit außerhalb des Begriffsvermögens lag, in den Linearraum eindringen ließen.

Während des kurzen Linearsprunges dachte Rhodan daran, was geschehen würde, wenn es den ‚Meistern der Insel‘ jemals gelang, die Menschheit zu unterwerfen. Politische und wirtschaftliche Diktatur. Entmündigung aller führender terranischer Organisationen. Und ein Heer stumpfsinniger Soldaten, versehen mit dem winzigen Reizwellenempfänger im Hinterkopf, der sie zu kampfwütigen Bestien machen würde.

Es war eine alpträumhafte Vision, aber der Mann, der mehr Kriege geführt hatte als jemals ein Mensch zuvor, vermochte sich nur schwer davon zu lösen.

Perry Rhodan war im Jahre 1938 geboren worden. Das bedeutete, daß er jetzt vierhundertsechundsechzig Jahre gelebt hatte. Gelebt, weil ihm das rätselhafte Geisteswesen des Kunstplaneten Wanderer einen persönlichen Zellaktivator überreicht hatte.

An Rhodans Körper waren die Jahre vorbeigegangen, ohne Spuren zu hinterlassen - nicht jedoch an seinem Verstand.

Es dauerte nur Sekunden, bis die CREST III wieder aus dem Linearraum hervorbrach.

„Feuer!“ befahl Rhodan.

Die Transformkanonen des Ultraschlachtschiffes traten in Tätigkeit und nahmen die Stelle unter Beschuß, wo das Duplikatorschiff auftauchen mußte wenn die blitzschnellen Berechnungen der Navigatoren und Positroniken keine Fehler enthielten.

„Wir haben den richtigen Punkt, Sir!“ schrie Rudo aufgeregt. „Ich hätte es nicht für möglich gehalten, aber wir sind genau dort herausgekommen wo wir es beabsichtigt hatten.“

Aber wo, so fragte sich Rhodan blieb das tefrodische Schiff? Die Schüsse der CREST III waren wirkungslos verpufft. Wenige Augenblicke später wurde das Duplikatorschiff wieder geortet. Es

war eine Million Kilometer von der CREST III entfernt aus dem Linearraum aufgetaucht. Oberst Rudos massiger Kiefer fiel nach unten Er starrte überrascht auf die Ortungsgeräte Dann hieb er mit einer geballten Faust auf die Steuerkontrollen.

„Sie haben uns wieder überlistet“ sagte Atlan ruhig.

Rhodan anerkannte die Reaktionsfähigkeit des gegnerischen Kommandanten. Er hatte genau gewußt, was das unerwartete Manöver der CREST III zu bedeuten hatte. Er hatte dementsprechend reagiert.

„Jetzt läuft der Multiduplikator auf vollen Touren“, bemerkte Kalak. „Der tefrodische Kommandant kann es jetzt riskieren mit geringer Beschleunigung zu operieren.“

Rhodan umklammerte die Stützlehnen des Sessels, in dem er sich niedergelassen hatte. Das war kein Gegner der sich ohne weiteres überrumpeln ließ.

„Wir versuchen es noch einmal“, entschied der Großadministrator. „Diesmal springen wir willkürlich an eine Stelle, die nicht weiter als tausend Kilometer von der augenblicklichen Position des Duplikatorschiffes entfernt ist.“

„Glaubst du, daß wir das Duplikatorschiff auf diese Weise zu fassen bekommen?“ erkundigte sich der Arkonide skeptisch.

„Wir haben nicht mehr viel Zeit“, mischte sich Icho Tolot ein. „In sieben Stunden werden die Tefroder im Besitz der ersten Duplikate sein. Nichts wird sie davon abhalten, einige Mausbiber an Bord der CREST zu schicken.“

Und jeder dieser Mausbiber würde einen Haluter oder einen Hypno mit sich bringen, fügte Rhodan in Gedanken hinzu.

„Fertig zum Linearmanöver!“ klang Rudos Stimme auf.

Rhodan gab dem Epsaler einen Wink. Der mächtige Kugelraumer sprengte abermals das Raum-Zeit-Kontinuum.

Als sie Sekunden später materialisierten, war das Duplikatorschiff verschwunden, aber es dauerte nicht lange, bis sie es an einer völlig anderen Stelle wieder orten konnten.

„Sie spielen Katz und Maus mit uns“, sagte Atlan grimmig. „Auf diese Weise gewinnen sie Zeit.“

„Machen Sie weiter, Oberst!“ befahl Rhodan dem Epsaler.

„Sollen wir ständig ins Leere springen?“ fragte Atlan.

„Hast du eine bessere Idee?“

Atlan senkte den Kopf. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als das Duplikatorschiff unablässig zu verfolgen. Vielleicht würde die Reaktion des tefrodischen Kommandanten einmal zu spät erfolgen.

Nach drei weiteren Versuchen, das gegnerische Schiff einzuholen, gab Rhodan den Befehl, keine



weiteren Sprünge durchzuführen. Der Tefroder, der das Duplikatorschiff befahl, war nicht zu überraschen.

„Was nun?“ fragte Gucky niedergeschlagen. „In zwei Stunden werden die ersten Duplos marschieren.“

Rhodan blickte auf die Uhr. Er hatte sich so sehr auf die Verfolgung der Tefroder konzentriert, daß ihm nicht aufgefallen war, wie schnell ihre Frist verstrich.

„Ich möchte wissen, warum sich der tefrodische Kommandant immer in der Nähe von Big Blue aufhält“, sagte Icho Tolot.

„Daran dachte ich auch schon“, erklärte Atlan. „Nichts hält die Tefroder davon ab, auf Nimmerwiedersehen im Linearraum zu verschwinden.“

Hätte sich das Duplikatorschiff diesen Fluchtweg ausgesucht, hätte keine Macht des Universums die Tefroder daran hindern können, in aller Ruhe auf die Fertigstellung der Duplos zu warten. Die Tefroder mußten einen bestimmten Grund haben, daß sie es vorzogen, im System von Big Blue zu bleiben. Entweder war ihr Ziel der erdgroße Planet dieser Sonne oder sie wollten die CREST III in eine neue Falle locken.

Rhodan wußte, daß ihm nichts anderes übrigblieb, als dem Duplikatorschiff zu folgen. Er mußte dieses Schiff abschießen, wenn er verhindern wollte, daß auf ihm die ungeheuerlichste Streitmacht zweier Galaxien entstand.

„Beschleunigen Sie“, sagte er mit leiser Stimme zu Oberst Rudo. „Wir versuchen wieder einmal, sie einzuholen.“

Während die CREST III wieder auf das fremde Schiff zuflog, wurden an Bord des Ultraschlachtschiffes die ersten Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einen eventuell bevorstehenden Angriff von unzähligen Duplos abzuwehren. Es würde schwer sein, die CREST III zu verteidigen.

Die einzige sichere Lösung war, das Duplikatorschiff zu vernichten, bevor es zum Aufmarsch der Duplikate Guckys, Noirs und Tolots kam. Doch Rhodan hatte längst erkannt, daß sie einem Phantom nachjagten. Der tefrodische Kommandant war ein Meister blitzschneller Manöver. Außerdem schien er die besondere Fähigkeit zu besitzen, die Absichten seines Gegners vorauszuahnen. Bei keinem anderen Feind, der der Menschheit bisher gegenübergestanden hatte, war Rhodan einer derartigen Reaktionsfähigkeit begegnet.

Die Tefroder sahen nicht nur wie Menschen aus.

Sie kämpften auch mindestens so gut wie Terraner.

Es ließ sich nicht länger leugnen, daß die Schiffe von der Erde auf einen Gegner gestoßen waren, der

das Solare Imperium zerschlagen konnte.

Rhodan blickte erneut auf die Uhr.

Der erste Gegenschlag würde, wenn ihnen im letzten Augenblick nicht die Vernichtung des Duplikatorschiffes gelang, in ungefähr zwei Stunden erfolgen. Seine Auswirkungen konnten so verheerend sein, daß das Solare Imperium sein bestes Schiff und seine wichtigsten Männer verlor.

In kurzen Worten informierte Rhodan die gesamte Besatzung über die drohende Gefahr. Er wußte, daß er innerhalb des Schiffes größte Unruhe auslösen würde, doch er wollte, daß die Männer auf alles vorbereitet waren.

Auf den Bildschirmen war zu erkennen, daß das tefrodische Schiff ebenfalls wieder beschleunigte. Diesmal war es der tefrodische Kommandant, der zuerst in den Linearraum eindrang.

„Sollen wir folgen?“ erkundigte sich Rudo zögernd.

„Natürlich“, sagte Rhodan.

„Aber wir haben kein bestimmtes Ziel“, wandte Major Don Redhorse ein.

„Springen Sie an irgendeinen Punkt im System von Big Blue“, befahl Rhodan resignierend. „Jetzt kann uns sowieso nur noch ein Zufall helfen.“

## 2. Die Duplos werden verhört.

### DIE TEFRODISCHE SEITE

Berryins Stimme hatte ihre wohltuende Sachlichkeit verloren.

„Wenn Sie dabei sein möchten, wie der erste Duplo aus dem Duplikator kommt, wird es Zeit, daß Sie sich in den Duplikatorraum begeben, Kommandant“, sagte der Erste Ingenieur, und sein Gesicht lächelte vom Bildschirm auf Ko-Antin herab. Ko-Antin warf Arrek einen zweifelnden Blick zu.

„Glauben Sie, daß ich Vernion die Steuerung der SUSAMA anvertrauen kann?“ fragte er mit gedämpfter Stimme.

„Vernion ist ein erstklassiger Pilot“, sagte Arrek. „Er hat inzwischen die Taktik der Verfolger durchschaut. Er wird genauso reagieren wie Sie.“

Zögernd erhob sich Ko-Antin von seinem Platz und winkte Vernion zu. Der Pilot war ein hagerer Mann mit großen wachsam blickenden Augen. Er eilte herbei und salutierte.

„Sie wissen jetzt, worauf es ankommt“, schnarrte Ko-Antin. „Wir müssen das gegnerische Schiff so lange halten, bis wir von den Duplos erfahren haben, welche Pläne die Haluter verfolgen.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Kommandant“, versicherte Vernion. „Ich werde nicht zulassen, daß die SUSAMA einen Treffer erhält.“

„Lassen Sie sich nicht zu oft dazu verleiten, knapp Lichtgeschwindigkeit zu fliegen“, ermahnte ihn

Ko-Antin. „Das verzögert die Duplizierung der drei Fremden. Sobald Schwierigkeiten auftauchen, müssen Sie mich sofort informieren.“

Vernion salutierte abermals und ließ sich in den Kommandositz sinken. Ko-Antin sah, wie die schlanken Hände des Mannes nach der Steuerung griffen. Es bereitete ihm Unbehagen sein Schiff in der augenblicklichen Situation nicht selbst fliegen zu können. Andererseits mußte er auf jeden Fall in den Duplikatorraum.

Arrek bemerkte das Zögern des Kommandanten.

„Wollen Sie warten, bis Vernion seine Feuertaufe überstanden hat?“ erkundigte er sich ironisch „Das wäre mir am liebsten“, gestand Ko-Antin.

„Gibt es überhaupt jemanden, dem Sie Vertrauen entgegenbringen?“ fragte Arrek.

Ko-Antin zuckte mit den Schultern. Nebeneinander durchquerten die beiden ungleichen Männer den Kommandoraum der SUSAMA. Das Duplikatorschiff hatte gerade den sechsten Linearsprung nach seinem Auftauchen in der Intervallzone hinter sich. Das halutische Schiff war in so großer Entfernung materialisiert, daß es keinerlei Gefahr für die SUSAMA bedeutete.

Die Hartnäckigkeit, mit der die Haluter sie verfolgten, überzeugte Ko-Antin endgültig davon, daß sie es mit einem sehr gefährlichen Gegner zu tun hatten. Bestimmt wußte der halutische Kommandant, was an Bord der SUSAMA vor sich ging.

Arrek bewegte sich lautlos an Ko-Antins Seite. Er schien es für selbstverständlich zu halten, den Kommandanten in den Duplikatorraum zu begleiten. Ko-Antin machte auch nicht den Versuch, seinen Stellvertreter aufzuhalten, denn das hätte unter Umständen dazu geführt, daß Arrek seine Vollmachten preisgeben mußte, mit denen ihn die Zentrale ausgerüstet hatte. Es hätte gleichzeitig das Ende ihres bisherigen Verhältnisses bedeutet. Unter diesen Umständen hielt es Ko-Antin für besser, Unwissenheit zu heucheln, obwohl kein Zweifel daran bestand, daß Arrek ahnte, daß der Kommandant ihn durchschaut hatte.

Die Tatsache, daß außer Sechsenddreißig auch Arrek beauftragt war, ihn zu überwachen, hätte Ko-Antin ärgerlich machen sollen, aber er begann sich damit abzufinden. Bisher hatte er den Plan seiner Vorgesetzten exakt ausgeführt. Die unverhoffte Flucht der drei Gefangenen konnte ihm nicht zur Last gelegt werden, zumal ihm vorher eine Strukturaufzeichnung aller drei Wesen gelungen war.

Auch seine Manöver innerhalb der Intervallzone konnten nur Joakins Beifall hervorrufen.

Als sie den Duplikatorraum betraten, wurden sie von Berryin empfangen. Der Leitende Ingenieur strahlte Zufriedenheit aus - ein sicheres Zeichen, daß die Duplizierung bisher gelungen war.

„Ich bin froh, daß Sie gekommen sind, denn das technische Problem der neuen Duplos wird bald bewältigt sein“, sagte Berryin. „Dann kommt es darauf an, daß das militärische Problem gemeistert wird.“

Arrek blickte den Duplikator-Ingenieur aufmerksam an und fragte sich, ob er seine Worte ernst meinte, oder ob sie nur als Schmeichelei für Ko-Antin gedacht waren. Ein fähiger Mann wie Berryin hätte eigentlich darauf verzichten können, die Sympathien des Kommandanten auf andere Weise als durch überzeugende Leistungen zu gewinnen, aber es war manchmal auch für Arrek schwer, die Beweggründe eines Mannes richtig einzuschätzen.

„Sie sind also gut vorangekommen?“ fragte Ko-Antin in der schwungvollen Art, die er gegenüber allen Besatzungsmitgliedern für angebracht hielt. Nur gegenüber Arrek verzichtete er auf diese Demonstration wachsender Entschlossenheit, als wüßte er, daß der untersetzte Mann ihn durchschaute.

Sie hatten sich gegenseitig durchschaut, dachte Arrek und unterdrückte ein Lächeln. Im Grunde genommen waren Ko-Antin und er ein ausgezeichnetes Team, weil jeder Stärken und Schwächen des anderen genau kannte.

Berryin führte sie zum Multiduplikator, wo die übrigen Ingenieure erwartungsvoll herumstanden und diskutierten. Die drei Aufzeichnungsgeräte waren abgeschaltet. Nur die roten Warnkreise um die Käfige waren beleuchtet.

„Sie können einen Blick in den Duplikator werfen“, bot Berryin dem Kommandanten an.

Arrek blieb stehen und schaute zu, wie Ko-Antin und Berryin auf die andere Seite der Anlage gingen. Dort preßte Ko-Antin sein Gesicht gegen einen durchsichtigen Teil der Maschine. Arrek, der ein scharfer Beobachter war, sah, wie sich der Körper des Kommandanten versteifte.

Ja, dachte Arrek, ein halbfertiger Duplo ist nicht immer ein angenehmer Anblick.

„Nun?“ erkundigte sich Berryin. „Wie gefällt Ihnen das?“

Ko-Antin strich sich über seine schwarzen Haare, als er sich wieder zu dem Ingenieur umwandte. Er war ein bißchen blaß geworden.

„Sieht ... noch irgendwie unfertig aus“, sagte er unsicher.

Berryins Begeisterung war viel zu groß, als daß er Ko-Antins Unbehagen bemerkt hätte.

„Die feineren Konturen sind jetzt an der Reihe“, erklärte er eifrig. „Dazu gehört auch das Fell. Natürlich“, er lachte entschuldigend, „sieht der Bursche jetzt noch ein bißchen nackt aus.“

„Allerdings“, pflichtete Ko-Antin ihm bei. Er nickte Arrek zu. „Vielleicht wollen Sie sich den ...

den Duplo auch einmal ansehen, Arrek.“

Dieser boshafte Halunke, dachte Arrek, der genau wußte, daß er angesichts der vielen Ingenieure keinen Rückzieher machen dürfte.

„Natürlich!“ sagte er ruhig.

„Kommen Sie“, sagte Berryin, dessen Freude über das Interesse, das man seiner Arbeit entgegenbrachte, nicht zu übersehen war.

Arrek nahm den gleichen Platz ein, auf dem auch Ko-Antin gestanden hatte. Als er sich gegen die Maschine lehnte, schloß er die Augen. Er wollte sich den widerwärtigen Anblick eines halbfertigen Wesens ersparen. Doch dann, als er die kühle und glattpolierte Oberfläche des durchsichtigen Materials spürte, veranlaßte ihn irgendein innerer Entschluß, seine Augen zu öffnen.

Ein Körper lag vor ihm, der bereits von den noch durchsichtigen Konturen eines Schutzanzuges umhüllt wurde. Das bewies, daß die Duplizierung im letzten Stadium unheimlich schnell ging. Arrek bot sich bereits ein völlig anderes Bild als es Ko-Antin vor Augen gehabt hatte.

Das kleine Wesen, das soviel Ähnlichkeit mit einem Tier besaß, aber über ungewöhnliche Parafähigkeiten zu verfügen schien, würde zuerst aus dem Duplikator kommen. Der Originalkörper dieses Wesens hatte den Gefangenen die Flucht von der SUSAMA ermöglicht. Bald würden die Tefroder wissen, wie es dazu hatte kommen können.

Arrek löste sich von dem Beobachtungsgerät und lächelte Berryin zu. Sicher war Ko-Antin enttäuscht über die Gelassenheit, die sein Stellvertreter zeigte.

„Das erste Auftreten des Duplos wird Sie enttäuschen“, bereitete Berryin Ko-Antin und Arrek vor. „Es wird kurze Zeit dauern, bis sich das Duplikat orientiert hat.“

„Das haben wir als selbstverständlich vorausgesetzt“, entgegnete Ko-Antin.

Während die Ingenieure ihre Vorbereitungen trafen, wurden für Ko-Antin und Arrek zwei Sessel herangeschafft so daß sich die beiden Befehlshaber der SUSAMA darin niederlassen konnten. Ko-Antin rutschte unruhig auf seinem Platz hin und her. Wahrscheinlich waren seine Gedanken bei Vernion, der jetzt allein darüber entscheiden mußte, wie die Flucht vor den Halutern fortgesetzt wurde.

Berryin begab sich zur Kontrollanlage des Duplikators und nahm einige Schaltungen vor. Auch ein Arzt war in der Nähe.

„Im allgemeinen“, sagte Berryin „wird nicht so viel Aufwand mit einem Duplo gemacht. Aber wir wollen erreichen, daß Sie ihn sofort verhören können, Kommandant.“

Ko-Antin blickte auf. Es war ihm anzusehen, daß er Berryins Worte nur zur Hälfte verstanden hatte.

„Ja, natürlich“, sagte er hastig. „Meinen Sie nicht

auch, Arrek?“

„Wäre Vernion ein Versager, würden wir bestimmt nicht mehr hier sitzen“ sagte Arrek, ohne sich um den verständnislos starrenden Berryin zu kümmern.

„Vielleicht haben Sie in Ihrer Schatulle eine Pille, die mich meine Bedenken vergessen läßt“, sagte Ko-Antin.

Arrek brachte seine berüchtigte Arzneischachtel zum Vorschein. Er klappte den Deckel zurück, und ein reichhaltiges Sortiment von Tabletten in allen Größen und Farben wurde sichtbar. Arrek griff hinein und präsentierte dem Kommandanten ein rosarotes längliches Gebilde.

Ko-Antin lehnte dankend ab. Arrek reichte die Schachtel an Berryin weiter der jedoch hastig zurückwich.

„Mir scheint, Sie wissen die Vorzüge einer gesteuerten Behandlung des Körpers mit wirksamen Präparaten nicht zu schätzen“, sagte Arrek und nahm eine Pille zu sich, die wie pures Gift aussah.

„Ich möchte den Arzt sehen, der Ihnen dieses Zeug empfohlen hat“, sagte Ko-Antin abfällig.

„Ich bin mein eigener Arzt“, eröffnete ihm Arrek.

Berryin widmete sich wieder den Kontrollanzeigern des Duplikators. Die zunehmende Unruhe unter den Ingenieuren bewies Arrek, daß es nur noch eine Frage von Minuten war, bis sie dem ersten Duplikat ihres Gegners gegenüberstehen würden.

„Er wird noch ein bißchen schwach sein, wenn er herauskommt“, sagte Berryin. „Wundern Sie sich bitte über nichts, Kommandant. Es besteht zwar keine Gefahr für uns, aber es ist schließlich ein fremdes Wesen mit einer Mentalität, die mit der unseren nichts gemein hat.“

„So schnell wird mich nichts erschüttern“, behauptete Ko-Antin und legte die Stirn in drohende Falten.

Arrek lehnte sich weit im Sessel zurück und beobachtete die Öffnung des Duplikators. Er sah, wie der Arzt sich unmittelbar neben der Maschine postierte und eine Injektion vorbereitete. Die Ingenieure wurden still.

„Ich schalte nun den Aktivator ein“, erläuterte Berryin die Schaltvorgänge, die er vornahm.

Das Summen der Maschine wurde lauter. Der geringe Lärmaufwand, dachte Arrek, stand in keinem Verhältnis zu dem überwältigenden Erfolg. Hätten Männer wie Ko-Antin den Duplizierungsvorgang überwacht, dann hätten sie wahrscheinlich bei jedem neuproduzierten Duplo einen Fanfarenstoß ertönen lassen und eine Ansprache gehalten.

Arrek empfand den Vorgang der Duplizierung als abstoßend und unnatürlich. Trotzdem war er Agent der Zentrale. Er hatte gelernt, die Machthaber im Andromedanebel zu akzeptieren und ihre Methoden

zu billigen. Es war die einzige Möglichkeit, ein erträgliches Leben zu führen. Das allein erschien Arrek erstrebenswert. Wenn er jemals idealistische Vorstellungen gehegt hatte, dann waren diese längst vergessen.

Niemals würde er zu einem Rebellen werden, wie etwa Sechsunddreißig und andere Duplos. Dazu war er zu vernünftig.

Im Innern des Duplikators entstand ein schleifendes Geräusch und lenkte Arrek von seinen Gedanken ab.

Ein grotesk aussehendes Wesen schwankte aus der Anlage. Es bewegte sich mit einem watschelnden Gang auf zwei krummen Beinen vorwärts und war offenbar so schwach, daß es sich mit seinem breiten Schwanz auf dem Boden abstützen mußte. Das Wesen trug einen Schutzanzug, dessen Helm zurückgeklappt war. Sein Kopf lief spitz nach vorn zu und endete in einer schwarzen Nasenspitze. Ein einsamer Zahn ragte aus dem Mund hervor.

Zwei Ingenieure sprangen auf den Duplo zu und stützten ihn. Der Arzt hob die Injektionsnadel wie eine Waffe und stieß sie dem Wesen in den freiliegenden Hals.

Das Wesen blieb stehen und blinzelte. Es war offensichtlich, daß es mit sich und seiner Umgebung nichts anzufangen wußte. Ko-Antin hatte die Stirn in nachdenkliche Falten gelegt und wartete offenbar auf ein Zeichen Berryins, daß er mit dem Verhör beginnen konnte. Arrek verhielt sich abwartend. Er wußte, daß sich dieses Wesen unter normalen Umständen nicht gegen sie stellen würde, aber er ließ seine Hand wie unbeabsichtigt dorthin gleiten, wo seine Waffe unter der Uniformjacke verborgen war.

Der Arzt flüsterte Berryin irgend etwas zu, und der Leitende Ingenieur nickte.

„Sie können mit den Fragen beginnen Kommandant“, sagte er zu Ko-Antin. „Lassen Sie dem Duplo jedoch Zeit.“

Ko-Antins Hände hinterließen auf den Armlehnen des Sessels Spuren von Feuchtigkeit, als er sie mit theatralischer Gebärde in Richtung des Duplos ausstreckte. Das zeigte Arrek, wie erregt der Kommandant war.

„Wie fühlen Sie sich?“ fragte Ko-Antin und blickte in Richtung des Fremden.

Berryin runzelte die Stirn, als sei er der Ansicht, daß dies eine völlig unangebrachte Frage sei.

Der Duplo wandte langsam den Kopf und blickte von einem zum anderen, als müßte er sich die Gesichter der Männer genau einprägen. Ko-Antin wandte sich verwirrt an Berryin.

„Soll ich ihn etwas anderes fragen?“ „Haben Sie Geduld“, forderte ihn der leitende Ingenieur auf. „Er ist noch ziemlich benommen.“

Während Ko-Antin angestrengt nachdachte, wie er

das bisher recht einseitige Verhör fortsetzen sollte, machte der Duplo drei Schritte auf die Sessel zu, in denen Ko-Antin und sein Stellvertreter saßen, und fragte mit schriller Stimme: „Du bist anscheinend der Boß dieses komischen Vereins, was?“

Arrek biß sich auf die Zungenspitze, um nicht in schallendes Gelächter auszubrechen. Völlig anders war die Reaktion des Kommandanten der SUSAMA. Er fuhr in seinem Sessel zurück, als hätte er einen Schlag erhalten.

„Uh!“ machte er verblüfft. Er wandte sich hilflos an Berryin, doch dieser vermied es, seinen Vorgesetzten anzublicken. Es dauerte Sekunden, bis Ko-Antin seine Fassung wiedergewonnen hatte. „Ich bin Kommandant der SUSAMA“, verkündete Ko-Antin würdevoll. „Es ist üblich, daß ich mit Sie und meinem Titel angesprochen werde.“

Der Duplo musterte ihn abschätzend.

„Das wäre ja noch schöner“, sagte er. „Für mich bist Du der Boß. Dafür genießt Du den Vorteil mich Gucky nennen zu dürfen.“ Der Duplo sagte es und schniefte gelangweilt. Dann verschränkte er seine Ärmchen vor der Brust und wartete gelassen auf Ko-Antins Antwort.

„Die Maschine hat offenbar einen Fehler gemacht“, sagte Ko-Antin zu Berryin.

„Nein, nein“, versicherte der Ingenieur hastig. „Ich sagte Ihnen bereits, daß die Mentalität dieses Wesens so ...“

Das Wesen, das sich Gucky nannte, wandte seinen Kopf in Berryins Richtung und kicherte erheitert.

„Was ist denn das für eine komische Krähe?“ erkundigte er sich und unterbrach Berryins Redefluß.

Wenn Ko-Antin vor Erscheinen des Duplos behauptet hatte, daß ihn so schnell nichts erschüttern konnte, so konnten sich die Ingenieure und Arrek jetzt vom Gegenteil überzeugen.

„Wir haben einen Verrückten dupliziert“, flüsterte er erschüttert.

Arrek zog seine Waffe hervor und richtete sie auf den Duplo.

„Soll ich ihn erschießen?“ fragte er.

„Laß den Unsinn, Dicker“, sagte der Duplo, der sich Gucky nannte. „Ich kann deinen Gedanken entnehmen, daß du nicht daran denkst, auf mich zu schießen. Außerdem hätte ich den Lauf deiner Energiespritze schneller verbogen, als du den Abzug drücken könntest.“

Arrek ließ die Waffe sinken.

„Mir scheint, der Bursche ist nur ein bißchen großspurig, aber nicht verrückt“, sagte er zu Ko-Antin.

Der Kommandant verdreht die Augen. „Kann ich jetzt eine von ihren Beruhigungspillen haben?“

„Sicher“, sagte Arrek und griff zu seiner Schatulle. Nachdem sich Ko-Antin bedient hatte, wandte er sich

wieder an den Duplo, der sich ungeniert an seinen großen Ohren kratzte.

„Sie sagen, ihr Name sei Gucky?“

„Du kannst ruhig zu mir sagen“; forderte ihn der Duplo auf. „Nur nicht so schüchtern.“

Ko-Antin lief rot an, er suchte verzweifelt nach Worten. Für ihn, den korrekten Offizier, den schön Arreks lässige Dienstauffassung aufbrausen ließ, war das Verhalten des Duplos fast zuviel.

„Welche Aufgabe hattest du an Bord des halutischen Schiffes?“ fragte Ko-Antin schließlich.

„Halutisches Schiff?“ wiederholte das Duplikat des Mausbibers. „Ich kann mich nicht erinnern, jemals an Bord eines solchen Schiffes gewesen zu sein.“

„Natürlich nicht“, sagte Ko-Antin. „Ich spreche von deinem Originalkörper.“

„Auch mein Originalkörper war niemals auf einem halutischen Schiff“, beharrte der Duplo. „Er hält sich an Bord der CREST III auf, die zur Solaren Flotte gehört.“

Ko-Antin sog so scharf den Atem ein, daß ein pfeifendes Geräusch entstand. Er warf Arrek einen bedeutsamen Blick zu.

„Das heißt, daß du kein Angehöriger eines Hilfsvolkes der Haluter bist?“ fragte Ko-Antin.

„Ich bin ein freier Mausbiber“, sagte Gucky. „Mein Originalkörper hilft den Terranern, so wie ich den Tefrodern helfen werde.“

„Haben Sie zugehört?“ wandte sich Ko-Antin an Arrek. „Wir haben es nicht mit den Halutern zu tun, wie wir irrtümlich glaubten. Es ist auch kein halutisches Schiff, das uns verfolgt.“

Arrek nickte bedächtig. Er fragte sich besorgt, ob diese Informationen nicht einen Schock in Ko-Antin auslösen würden, oft genug waren Duplos überaus sensibel, so daß schon ein geringer Anstoß genügte, um sie aus dem Gleichgewicht zu bringen.

„Vielleicht lügt der Bursche“, murmelte Arrek. Mit diesen Worten wollte er dem Kommandanten einen Ausweg zeigen, falls Ko-Antin in seiner Entschlossenheit schwankend werden sollte.

Da mischte sich Berryin ein. „Der Duplo sagt die Wahrheit“, rief er Arrek zu. „Das wissen Sie ebenso gut wie ich.“

Arrek verwünschte diesen übereifrigen Ingenieur, der hinter jedem Wort eine Kritik an seiner Arbeit vermutete.

„Wenn diese Diskussion über meine Ehrlichkeit beendet ist, können wir uns vielleicht wieder mit wichtigeren Dingen beschäftigen“, sagte Gucky. „Bestimmt interessiert es dich“, wandte er sich wieder an Ko-Antin, „daß die Terraner identisch mit jenen Raumfahrern sind, die eine Reihe von Wachstationen überwunden und den Andro-Beta-Nebel angegriffen haben. Ich könnte

stundenlang sprechen, ohne daß du alle Einzelheiten über das Solare Imperium der Terraner wüßtest.“

„Ein Imperium?“ wiederholte Ko-Antin. „Bedeutet das, daß eine Invasion auf den Andromedanebel durch die Terraner bevorsteht?“

„Zu einer derartigen militärischen Großaktion wäre die Menschheit im Augenblick nicht in der Lage“, sagte Guckys Duplikat. „Außerdem würde Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums, niemals einer solchen Invasion zustimmen.“

„Warum nicht?“ erkundigte sich Ko-Antin verwundert.

„Fast alle Terraner lassen mit Vorliebe den Gegner den ersten Schuß abgeben“, entgegnete Gucky.

Arrek lächelte, als er die tiefere Bedeutung dieser Worte verstand. Ko-Antin hätte das Verhör fortgesetzt, wenn Berryin ihn nicht in diesem Augenblick unterbrochen hätte.

„Der zweite Duplo ist fertig, Kommandant!“ rief der Ingenieur.

Arrek blickte zur Duplikatoranlage hinüber. Heraus kam das genaue Ebenbild jenes Gefangenen, der eine verblüffende Ähnlichkeit mit den Tefrodern besessen hatte. Auch jetzt hätte man ohne weiteres glauben können, es sei ein Tefroder, der aus dem Duplikator kam.

„Dies“, sagte Gucky mit der gleichen hellen Stimme, die sein Originalkörper besaß, „ist ein Terraner!“

Der untersetzte Fremde blickte ernst von Ko-Antin zu Arrek. Er schien sofort zu erkennen, wer die beiden führenden Persönlichkeiten innerhalb dieses Raumes waren.

Warum auch nicht? fragte Arrek sich im stillen. Wir sitzen schließlich wie zwei Könige in Sesseln und verfolgen diese ungewöhnliche Vorstellung.

„Es ist ein Hypno“, fuhr Gucky fort. „Andre, zeig diesen Kerlen, was du kannst.“

Fast wäre Ko-Antin von seinem Platz aufgesprungen. Er beherrschte sich jedoch und hob lediglich eine Hand.

„Warten Sie!“ rief er Noir zu. „ohne meinen ausdrücklichen Befehl darf es zu keiner Demonstration paranormaler Kräfte kommen.“

Das Duplikat des Mutanten nickte. „Wie Sie wünschen, Kommandant.“

Arrek sah, daß sich Ko-Antin entspannte. Offensichtlich war er erleichtert, daß der zweite Duplo sich höflicher Umgangsformen befleißigte.

„Zunächst“, sagte Ko-Antin unsicher, „müssen wir erfahren, welche außergewöhnlichen Kräfte Sie besitzen, Terraner.“

„Ich bin ein Hypno“, sagte Andre Noir. „Das bedeutet, daß ich dazu in der Lage bin, meinen Willen anderen Wesen aufzuzwingen. Das ist eine

sehr bescheidene Gabe, wenn man Guckys Fähigkeiten damit vergleicht.“

Ko-Antin wurde wieder selbstsicherer.

„Führen Sie uns vor, was Sie zu leisten imstande sind“, forderte er Noir auf.

Der Duplo verbeugte sich leicht. Fast gleichzeitig fühlte Arrek sich dazu veranlaßt, sich von seinem Platz zu erheben. Er tat das so ruckartig, daß Ko-Antin verblüfft zu ihm herüberblickte. Arrek errötete, als er auf Gucky zuing, ohne sich genau über seine Absichten ihn klaren zu sein.

„Ich leite dieses Verhör!“ rief Ko-Antin empört.

Ein unwiderstehlicher Zwang legte sich auf Arreks Verstand. Er wußte nicht, was er überhaupt tat. Er ließ sich vor Gucky auf den Boden sinken und verschränkte die Arme über der Brust. Dann begann er sich in regelmäßigen Abständen zu verneigen.

„Arrek!“ schrie Ko-Antin. „Ich befehle Ihnen, an Ihren Platz zurückzukehren!“

Der Stellvertretende Kommandant begann mit leiser Stimme zu singen. Fassungslos sah Ko-Antin zu, wie er sich wieder erhob und mit lächerlichen Sprüngen um Gucky herumzuhüpfen begann. Da erst begriff Ko-Antin, was geschehen war.

„Das genügt!“ zischte er. „Wollen Sie einen Vorgesetzten lächerlich machen?“

Arrek unterbrach augenblicklich seine Kunststückchen und kehrte an seinen Platz zurück. Dort begann er plötzlich zu kichern und deutete mit einer Hand auf Ko-Antin.

„Eine fabelhafte Vorstellung, die Sie uns gegeben haben, Kommandant“, sagte er. „Wirklich, ich habe mich noch niemals in meinem Leben so amüsiert.“

Ko-Antin machte große Augen.

„Sind Sie wahnsinnig? Sie haben sich vor aller Augen lächerlich gemacht, Arrek!“

„Der Kommandant hat recht“, erklärte Andre Noirs Duplikat. „Sie waren es, Arrek, den ich benutzte, um zu zeigen, was ein Hypno vermag. Bedenken Sie, daß es noch einige Stunden dauern wird, bis ich meine Para-Kräfte völlig kontrolliere.“

„Wir sind noch ein bißchen schwach“, fügte Gucky entschuldigend hinzu.

Arrek war so fasziniert, daß es ihn wenig störte, daß sich der Hypno ausgerechnet ihn ausgesucht hatte, um seine Fähigkeiten zu beweisen. Hundert solcher Männer konnten eine Armee in die Flucht schlagen.

„Darf ich jetzt zeigen, was ich kann?“ erkundigte sich Gucky ungeduldig.

„Ja“, sagte Ko-Antin zögernd. „Ich befehle Ihnen jedoch, sich bei der Vorführung zu mäßigen.“

„Keine Sorgen, Boß“, piepste Gucky vergnügt. „Ich will doch vermeiden, daß Ingenieur Berryin bei den nächsten Duplos irgendwelche Manipulationen vornimmt. Daran dachtest du doch soeben, nicht

wahr, Berryin?“

Berryins Schultern wurden schlaff. Er starrte das Duplikat des Mausbibers an als sei es ein Gespenst. Niemals zuvor hatte Arrek den Ingenieur so überrascht gesehen.

„Es waren rein ... äh ... technische Erwägungen“, stammelte Berryin.

Ko-Antin richtete sich kerzengerade in seinem Sessel auf.

„Was bedeutet das?“ erkundigte er sich mit strenger Stimme.

„Es bedeutet, daß ich die Gedanken eines Mannes belauschen kann, der sich an Bord der SUSAMA aufhält“, erwiderte Gucky. „Und Ingenieur Berryin dachte daran, meine Schablone leicht zu verändern, damit ich etwas gefügiger werde.“

„Sie wissen doch, wie leicht so etwas fehlschlagen kann?“ sagte Ko-Antin mit gefährlicher Ruhe zu Berryin.

Der Ingenieur nickte stumm.

„Wer irgend etwas an den Strukturschablonen der drei Geflohenen ändert, wird sofort erschossen“, kündigte Ko-Antin an.

Berryin erbleichte und stammelte eine Entschuldigung.

Dieser kleine Auftritt, dachte Arrek beruhigt, würde dem Kommandanten seine Selbstsicherheit zurückgeben. Wahrscheinlich hatte Ko-Antin jetzt sogar Vernion vergessen, der die SUSAMA vor dem Verfolger in Sicherheit bringen mußte.

„Ich verbiete Ihnen, jemals meine Gedanken zu lesen“, befahl Ko-Antin mit fester Stimme.

„Wie willst du das verhindern, Boß?“

Zu Arreks Überraschung ließ sich Ko-Antin diesmal nicht aus dem Gleichgewicht bringen.

„Meine Befehle werden in jedem Fall befolgt“, sagte er überzeugt. „Nun möchte ich wissen, wie es ihrem Originalkörper gelungen ist, dieses Schiff zusammen mit den beiden anderen Gefangenen zu verlassen.“

Der Duplo entmaterialisierte und teleportierte sich hinter Ko-Antins Sessel. Der Unterkiefer des Kommandanten klappte nach unten. Er starrte auf die Stelle, wo sich der Duplo gerade noch befunden hatte.

„Hallo, Boß!“ rief Gucky hinter ihm. Ko-Antin fuhr so schnell herum, daß er mit dem Kopf gegen die Rückenlehne des Sessels stieß. Während er sich den Schädel rieb und seine Haare glatt strich fragte er: „Wie ist so etwas möglich?“

„Teleportation“, erläuterte Gucky. „Versetzung eines Körpers von einer Stelle zur anderen durch Geisteskräfte.“

„Und wie funktioniert das?“

„Darüber“, gab der Duplo zu, „hat sich mein original offenbar noch nie Sorgen gemacht. Und ich



werde es auch nicht tun. Ich weiß nur, daß eine Menge paraphysiskalischer Energie frei wird, die mich durch einen überdimensionalen Korridor schleudert, innerhalb dessen die Gesetze unseres Raum-Zeit-Kontinuums aufgehoben sind.“

Arrek wunderte sich über die großartige Geste, mit der Ko-Antin Verständnis für das soeben Gehörte heuchelte. Der Kommandant erweckte den Anschein, als hätte er nie etwas anderes getan, als bei Teleportationen zuzusehen.

„Über welche Entfernungen hinweg können Sie sich teleportieren?“ erkundigte sich Ko-Antin. „Und wieviel Personen können Sie dabei transportieren?“

„Die letzte Frage ist leicht zu beantworten: im allgemeinen schaffe ich nur eine Person, aber mit besonderer Anstrengung gelingt es bestimmt, auch zwei Wesen mitspringen zu lassen. Die Entfernung, die ich zurücklegen kann, hängt davon ab, ob ich mein Ziel genau kenne und wieviel Teleportationen ich vorher bereits durchgeführt habe. Nur im ausgeruhten Zustand kann ich größere Entfernungen überwinden.“

Ko-Antin wandte sich an seinen Stellvertreter. Er lächelte voller Zufriedenheit.

„Es eröffnen sich eine Reihe ungeahnter Möglichkeiten, Arrek“, sagte er erregt. „Wir können das terranische Schiff erobern, wenn wir mehr von diesen wunderbaren Duplos besitzen.“

„Immer mit der Ruhe, Chef!“ rief Gucky und stampfte mit einem Fuß auf. „Meine Vorstellung ist noch nicht zu Ende.“

„Er kann noch mehr“, sagte Ko-Antin bedeutungsvoll und lehnte sich in seinem Sessel zurück.

Gucky trat einen Schritt auf Berryin zu, und plötzlich hob sich der hagere Ingenieur vom Boden ab und schwebte in einem Meter Höhe auf den Duplikator zu.

„Hilfe!“ schrie er mit entsetzter Stimme. „Kommandant, Sie müssen irgend etwas unternehmen.“

Ko-Antin dachte nicht daran. Er sah zu, wie Berryin um den Duplikator flog und dann an Höhe gewann. Dann jedoch wurde sein Flug unregelmäßig, und er fiel aus drei Metern Höhe zu Boden. Der Aufprall wurde von einem Schrei übertönt. Mühsam kam der Ingenieur wieder auf die Beine.

„Normalerweise passiert ein solcher Fehler nicht“, sagte Gucky ärgerlich. „Es wird noch kurze Zeit dauern, bis ich die Psi-Kräfte meines Körpers vollkommen kontrollieren kann.“

„Telekinese“, sagte Arrek bewundernd. „Bewegung von Materie durch geistige Kraft. Ich erinnere mich, daß Geschwaderkommandant Joakin einmal eine Testserie mit verschiedenen Raumfahrern durchführen ließ, die jedoch

“

„Nur Mutanten besitzen im allgemeinen diese Fähigkeiten“, sagte Guckys Duplikat. „Mein Originalkörper ist der einzige Nichtmutant innerhalb der Solaren Mutantentruppe, aber er ist den Mutanten überlegen. Fast alle Mutanten besitzen nur eine Para-Fähigkeit.“

„Wieviel Mutanten halten sich an Bord des terranischen Schiffes auf?“ wollte Ko-Antin wissen.

„Da wäre zunächst mein Originalkörper“, sagte der Duplo. „Hinzu kommen Rakal und Tronar Woolver, Iwan Goratschin, John Marshall, Andre Noir und, wenn man ihn als Mutant bezeichnen kann, Baar Lun.“ Der Duplo gab Ko-Antin eine genaue Beschreibung von den Fähigkeiten dieser Wesen.

Arrek fand durch die Worte Guckys bestätigt, was er schon vermutet hatte: Dieses Wesen war der gefährlichste Duplo, der jemals einen Multiduplikator der Tefroder verlassen hatte. Wenn es ihnen gelang, in kurzer Zeit mehrere dieser Duplos herzustellen, konnten sie die Besatzung des terranischen Schiffes vernichten, ohne dabei ein großes Risiko einzugehen.

„Geschwaderkommandant Joakin muß über diese unglaublichen Vorfälle sofort informiert werden“, drang Ko-Antins Stimme in seine Gedanken. „Diese Nachrichten müssen unter allen Umständen zur Zentrale gelangen.“

Ein Funkspruch kam nicht in Betracht. Sie befanden sich innerhalb der Intervallzone, so daß es fraglich war, ob das Hyperfunksignal die nächste Relaisstation erreichen würde. Außerdem bestand die Gefahr, daß die Terraner hellhörig wurden. Ko-Antin schien ähnliche Bedenken zu haben, denn er sagte: „Wir schicken Geschwaderkommandant Joakin Kopien der Strukturschablonen.“

„Ein Rettungsboot würde sofort angegriffen“, vermutete Arrek.

„Wir haben zehn Beiboote ausgeschleust, um den Gegner irreführen“, erinnerte Ko-Antin. „Das bedeutet, daß wir noch im Besitz von drei Rettungsbooten sind. Zwei davon werden wir zu Joakin schicken. An Bord eines jeden werden sich Kopien der Strukturaufzeichnungen befinden. Die Terraner werden nicht wissen, wen sie nun verfolgen sollen. Ein Boot wird auf jeden Fall zu Joakin durchkommen. Dem Geschwaderkommandanten stehen dann innerhalb kürzester Frist ebenfalls Duplos zur Verfügung, von denen er alles erfahren wird, was wir bereits wissen.“ Er winkte Berryin zu sich, der niedergeschlagen neben dem Duplikator stand. „Beginnen Sie sofort mit den Kopien.“

Arrek besaß keinen Grund, den Plan des Kommandanten zu kritisieren.

„Während die Rettungsboote zu Joakin unterwegs sind, werden wir das Schiff der Terraner in die Falle locken“, fuhr Ko-Antin voller Begeisterung fort.

Damit ist bereits der erste Schritt getan, um das sogenannte Solare Imperium zu zerschlagen.“

Das Schrillen der Alarmanlagen enthob Arrek einer Antwort. Ko-Antin schnellte aus seinem Sessel heraus.

„Vernion!“ rief er. „Ich wußte, daß irgend etwas geschehen würde.“

Arrek hatte Mühe, dem Kommandanten zum nächsten Mikrophon des Interkoms zu folgen. Hastig schaltete Ko-Antin die Sprechanlage ein.

„Was ist passiert, Vernion?“ fragte er atemlos.

„Unsere Gegner haben sich einen neuen Trick ausgedacht, Kommandant. Kommen Sie bitte sofort in die Zentrale.“

Ko-Antin fuhr herum. „Beeilen Sie sich mit der Fertigstellung der Kopien!“ rief er Berryin zu.

Plötzlich wurde die SUSAMA schwer erschüttert. Arrek klammerte sich neben der Sprechanlage fest, während Ko-Antin versuchte, zum Ausgang des Duplikatorraumes zu gelangen.

„Wir haben einen Treffer erhalten“, stellte Arrek nüchtern fest. „Ich möchte wissen, wie so etwas passieren konnte.“

„Wir werden es gleich erfahren“, gab Ko-Antin zurück. „Wenn Vernion einen Fehler begangen hat, lasse ich ihn erschießen.“

\*

Als Arrek an der Seite des Kommandanten in die Zentrale der SUSAMA stürmte, genügte ihm ein einziger Blick auf die Bildschirme, um ihn erkennen zu lassen, daß Vernion keinen Fehler begangen hatte. Er war von einem unerwarteten Manöver der Terraner einfach überrumpelt worden.

Innerhalb der Intervallzone wimmelte es von Raumschiffen.

„Sie haben Beiboote ausgeschleust“, berichtete Vernion, der keinen Augenblick die Kontrollen aus den Augen ließ.

Arrek und Ko-Antin erfuhren, wie die SUSAMA in eine geschickt gestellte Falle geraten war. Nachdem Vernion das Duplikatorschiff zum wiederholtenmal in den Linearraum gebracht hatte, um dem Verfolger zu entgehen, hatten die Terraner blitzschnell Hunderte von Kleinstraumschiffen ausgeschleust und innerhalb der Intervallzone verteilt.

Als die SUSAMA materialisierte, sah sie sich von mehreren Schiffen umringt.

„Es blieb mir keine Zeit zu einer Reaktion“, schloß Vernion verzweifelt. „Sie begannen sofort mit einem Feuerüberfall auf die SUSAMA.“

„Feststellbare Schäden?“ fragte Ko-Antin.

„Lineartriebwerke und Hyperfunkstation sind ausgefallen“, sagte Vernion.

„Zum Glück konnte ich dem Schwarm kleinerer Schiffe noch einmal entkommen, aber es ist nur eine Frage der Zeit, bis sie die SUSAMA wieder gestellt haben. Wir können weder um Hilfe rufen, noch in den Linearraum flüchten.“

Einen Augenblick fürchtete Arrek, Ko-Antin wollte sich wutentbrannt auf den Piloten stürzen, doch der Kommandant befahl Vernion nur, die Steueranlage wieder an ihn zu übergeben. Mit offensichtlicher Erleichterung räumte Vernion den Kommandosessel. Ko-Antin ließ sich darin nieder und machte sich mit den von den Kontrollen angezeigten Werten vertraut. Mehrere Warnleuchten waren eingeschaltet.

„Hm“, machte Arrek nachdenklich. „Die Terraner haben uns in der Klemme.“

„Allerdings“, gab Ko-Antin zu. „Jetzt bleibt uns nur noch die Möglichkeit, das große Schiff auf den Planeten zu locken. Gleichzeitig muß die Duploproduktion vorangetrieben werden. Vielleicht gelingt es uns doch noch, einen Angriff zu inszenieren.“

„Wollen Sie mit Berryin sprechen und ihm sagen, daß der Plan mit den Kopien aufgegeben wird?“ erkundigte sich Arrek.

Ko-Antin schüttelte den Kopf. „Die Rettungsboote werden ausgeschleust. Ich hoffe, daß wenigstens eines davon sein Ziel erreichen wird.“

Das geschickte Manöver der Terraner ließ Arrek neuen Respekt vor dem Gegner empfinden. Sie hatten es mit Angehörigen eines Volkes zu tun, das offenbar durch viele Kämpfe im Weltraum große Erfahrungen gesammelt hatte. Vor allem schienen die Terraner selbst in aussichtsloser Situation niemals aufzugeben. Die SUSAMA begann mit allen verfügbaren Waffen auf die Kleinstraumschiffe in der Nähe zu feuern. Die Beiboote waren jedoch unglaublich beweglich.

Ein plötzliches Flimmern lenkte Arrek von der Besatzung der gegnerischen Schiffe ab. Unmittelbar neben dem Platz des Kommandanten materialisierte der kleine Duplo. Ko-Antin zuckte zusammen, als sich das Wesen zu ihm hinabbeugte. „Die Terraner haben sämtliche Korvetten und Moskito-Jäger ausgeschleust“, rief Guckys Duplikat aufgeregt. „Das bedeutet allerhöchste Gefahr für uns.“

„Wieviel Beiboote gibt es an Bord des terranischen Schiffes?“ fragte Arrek, während Ko-Antin verbissen den von Vernion eingeschlagenen Kurs beibehielt.

„Fünzig Korvetten und fünfhundert Moskitos“, berichtete der Duplo. „Vor allem die sechzig Meter durchmessenden Korvetten sind gefährlich, denn sie besitzen eine Transformkanone.“

„Wir müssen Ausweichmanöver fliegen“, sagte Ko-Antin widerwillig. „Die Verfolger kommen wieder näher.“

Die Normaltriebwerke der SUSAMA begannen zu dröhnen, als Ko-Antin versuchte, den terranischen Beibooten mit voller Beschleunigung zu entkommen.

Gleich darauf beugte sich der Kommandant über den Lautsprecher des Interkoms und befahl, daß sofort zwei Beiboote startbereit gemacht wurden.

„Sobald die Kopien fertig sind, schicken wir die beiden Rettungsboote los“, sagte Ko-Antin. „Das wird die Terraner von der SUSAMA ablenken.“

„Du solltest dich darum kümmern, daß du schnell fünfzig Duplos von meiner Sorte zur Verfügung hast“, sagte Guckys Duplikat. „Wir sind die einzige Rettung für dieses Schiff.“

„So lasse ich nicht mit mir reden!“ brauste Ko-Antin auf.

„Er hat recht“, warf Arrek ein. „Ein Angriff von mehreren Duplos auf das terranische Mutterschiff würde uns mit Sicherheit mehr helfen als zwei ausgeschleuste Rettungsboote.“

„Ich bin der Kommandant“, sagte Ko-Antin scharf. „Ich gebe die Befehle.“

#### DIE TERRANISCHE SEITE

2. Die Duplos kommen Von der Verzweiflung, die sich an Bord der CREST III auszubreiten drohte, war kaum noch etwas zu spüren. Gespannt verfolgten die in der Kommandozentrale weilenden Offiziere und Mutanten die Manöver der Korvetten und Moskitojäger. Plötzlich hatten die Terraner wieder eine Chance, das Duplikatorschiff zu vernichten, bevor es seine tödlichen Boten aussenden konnte.

Rhodan, der den Befehl zum Ausschleusen sämtlicher Beiboote gegeben hatte, hielt das Ultraschlachtschiff noch zurück, um im richtigen Augenblick zum entscheidenden Schlag auszuholen. Der I. Korvetten-Flottille unter dem Kommando von Major Don Redhorse war es gelungen, einen schweren Treffer am gegnerischen Schiff zu landen. Der Cheyenne hatte es außerdem verstanden, in unmittelbarer Nähe des tefrodischen Kugelraums zu bleiben. Er ließ sich mit der KC-1 durch keine noch so geschickten Manöver abschütteln. In der Nähe der KC-1 hielten sich mindestens sechzig Moskitos auf, die mit blitzschnellen Vorstößen den Gegner immer wieder verwirrten.

Rhodan war sich über das Ausmaß der Zerstörungen an Bord des Duplikatorschiffes im unklaren. Seit dem Angriff der I. Flottille hatten die Tefroder kein Linearmanöver mehr durchgeführt. Das konnte bedeuten, daß die Überlichttriebwerke des Duplikatorschiffes beschädigt waren. Da aber außerdem die Möglichkeit bestand, daß die Tefroder ihren bereits erfolgreich angewandten Trick wiederholen wollten und nur eine Zerstörung der wertvollen Triebwerke vortäuschten, hielt es Rhodan für richtiger, nicht alle Beiboote gleichzeitig angreifen zu lassen. Er wollte auf jeden Fall

vermeiden, daß sich der Feind immer wieder in den Linearraum zurückzog und dadurch Zeit für die Duplizierung einer gefährlichen Streitmacht gewann.

„Du hattest die rettende Idee, Perry“ sagte Gucky und unterbrach Rhodans Gedanken. „Wenn wir die Korvetten und Jäger nicht ausgeschleust hätten, wären die Tefroder wahrscheinlich schon in Sicherheit.“

Worte des Lobes hörte man von dem Mausbiber selten. Rhodan erkannte daran, wie erleichtert Gucky über ihren unerwarteten Erfolg war. Wie sie alle, fürchtete Gucky den Augenblick da unzählige Duplos, die sein Ausseher, und seine Fähigkeiten besaßen, an Bord der CREST III materialisieren würden.

Icho Tolot betrat die Zentrale. Er trug ein gelbes Stoffkreuz auf der Brust damit man ihn von eventuell auftauchenden Duplos unterscheiden konnte.

Der Haluter schaute an sich herab. Er drehte sich herum, so daß Rhodan erkennen konnte, daß auch auf dem Rücken Tolots ein farbiges Kreuz befestigt war.

„Ausgezeichnet“, sagte Atlan. „Jetzt kann es nicht passieren, daß wir auf Sie schießen, wenn Ihre Doppelgänger jemals hier eintreffen.“

Rhodan nickte Gucky zu. „Jetzt bist du an, der Reihe, Kleiner“, sagte er.

„Was heißt das?“ meckerte der Mausbiber. „Mich kennt schließlich jeder. Ihr glaubt doch nicht, daß ein paar nachgemachte Gestalten euch irreführen können.“

„Wir müssen vorsichtig sein“, beharrte Rhodan. „Auch Andre Noir trägt jetzt rote Leuchtpunkte auf seinem Kampfanzug. Major Bernard hat bestimmt auch für dich etwas Passendes.“

Widerwillig stimmte Gucky zu. Er teleportierte sich in Bernards ausgedehntes Lager und fand den Major mit dem Beschriften eines Papiers beschäftigt. Bernard schien ständig damit zu tun haben, irgendwelche Gegenstände seines Magazins nachzuzählen und zu überprüfen.

„Ich bin gekommen, um mich mit farbigen Lappen behängen zu lassen“, begrüßte Gucky den Versorgungsoffizier. „Ich hörte von Rhodan, daß du diese Aufgabe übernommen hast.“

Bernard starrte ihn über den Rand der Papiere hinweg an. Mit undurchdringlicher Miene hakte er zwei weitere Positionen ab, bevor er sich um Gucky kümmerte.

„Bei dir werden farbige Lappen nicht genügen“, sagte er. Er deutete auf eine kleine für auf der anderen Seite des Raumes. „Geh dort hinein. Sergeant Pommers ist über alles informiert.“

„Warum sollte ich mich von einem Sergeanten kennzeichnen lassen, wenn ein Offizier zur Verfügung steht?“ fragte Gucky blasiert.

Bernard faltete umständlich die Papiere

zusammen, die er in den Händen hielt. „Wie du willst“, murmelte er.

Diese Bereitwilligkeit kam Gucky äußerst verdächtig vor, aber bei Bernard wußte man nie so genau, woran man war. Er zögerte jedoch, in den Gedanken des Majors nachzuforschen. Wenn Bernard dahinterkam, würde er nie wieder ein Auge zudrücken, wenn Gucky ohne Anforderungsschein im Lager erschien, um seine Vorräte aufzubessern.

„Ich bewundere deine Gelassenheit“, sagte Gucky zu Bernard. Er hielt es für besser, den Major vorsichtshalber zu loben. „Die gesamte Besatzung der CREST zittert vor Furcht, und du prüfst in aller Ruhe die Lagerbestände.“

„Das lenkt von allen Schwierigkeiten ab“, eröffnete ihm Bernard. „Wenn in diesem Schiff Duplos auftauchen, befürchte ich, daß meine Waffenlager geplündert werden.“

Er öffnete die Tür, und Gucky sah einen unteretzten, schwarzhaarigen Mann von einer Kiste aufspringen, auf der er offensichtlich in Nichtachtung von Bernards Befehlen geruht hatte.

„Sie sollen hier nicht herumlungern, sondern arbeiten, Sergeant Pommers“, donnerte Bernard. „Wenn ich Sie noch einmal beim Faulenzen erwische, fliegen Sie raus.“

Sergeant Pommers war einer dieser dickfelligen Burschen, die man stundenlang anbrüllen konnte, ohne sie auch nur im geringsten aus ihrer Ruhe zu bringen. Das sah Gucky auf den ersten Blick. Mit einem Fußtritt beförderte Pommers die Kiste in eine Ecke des Raumes und nahm Haltung an.

„Stehen Sie nicht so herum!“ schrie Bernard. „Bringen Sie die Sprühpistole!“

Pommers setzte sich gemächlich in Richtung auf ein Wandregal in Bewegung.

„Moment mal!“ rief Gucky. „Ich höre Sprühpistole! Was hat das zu bedeuten?“

Bernard blickte ihn boshaft an.

„Du wirst eingefärbt!“ sagte er.

„Eingefärbt?“ wiederholte Gucky fassungslos. „He! Pommers! Komm zurück und laß den Apparat an seinem Platz.“

Der Sergeant blieb stehen. Auf seiner Stirn erschienen nachdenkliche Falten. Er schien sich nicht schlüssig darüber zu sein, welchen Befehl er befolgen sollte.

Bernard streckte eine Hand in Pommers Richtung aus und brüllte: „Die Sprühpistole!“

Pommers warf Gucky einen bedauernden Blick zu. Er kletterte das Regal hinauf und entnahm ihm ein glänzendes Gerät, das einer Waffe nicht unähnlich sah.

„Und die Farbpatronen!“ sagte Bernard drohend.

„Du willst diese Kennzeichnung zu einem persönlichen Racheakt ausnutzen“ beschwerte sich

Gucky. „Ich verschwinde in die Zentrale und alarmiere Perry.“ Er entmaterialisierte und kam wenige Sekunden später niedergeschlagen zurück.

„Ein Komplott“ stöhnte er. „Du hast Rhodan bestochen!“

„Der Chef hat seine Zustimmung gegeben?“ fragte Pommers verblüfft.

Er übergab Major Bernard die Sprühpistole.

„Zunächst der Kampfanzug“, sagte Bernard.

„Nein!“ schrie Gucky auf und wich an die Wand zurück. Er hob abwehrend beide Arme. Major Bernard schob eine Farbpatrone in den Düsenlauf und entfernte die Schutzkappe an der Mündung.

„Es ist besser, wenn du dich nicht bewegst“, sagte er zu Gucky. „Sonst kann es passieren, daß ich dein Gesicht mit einfärbe.“

Gucky stöhnte entsetzt und gab seinen Widerstand auf.

Bernard stellte sich in Positur, als befände er sich auf einem Schießstand. Er zielte sorgfältig und kniff dabei ein Auge zu. Den Arm mit der Sprühpistole streckte er weit von sich. Pommers sah interessiert zu.

Bernard drückte den Abzug nach hinten, und ein Strahl orangeroter Leuchtfarbe schoß auf Gucky zu. Er traf genau den Brustteil des Kampfanzugs und bildete dort einen gewaltigen Farbklecks.

Bernard kam näher heran und besprühte den Mausbiber von oben bis unten.

„Jetzt den Rücken!“ befahl er.

Gucky, der jeden Widerstand aufgegeben hatte, wandte sich um. Bernard entfernte die leere Farbpatrone und schob eine neue in den Lauf.

„Den Schwanz färben wir violett“, kündigte er an. „Das sticht gegenüber dem orangerot des Schutzanzuges wunderbar ab.“

Gucky flüsterte einen Protest, der jedoch keine Erwiderung fand. In wenigen Sekunden strahlte das Schwanzteil des Schutzanzuges in leuchtendem Violett.

„Nimm den Helm ab!“ ordnete Major Bernard an, abermals die Farbpatrone wechselnd.

„Nein!“ schrie Gucky entsetzt. „Alles, nur den Helm nicht.“

Drohend richtete der Major die Sprühdose auf Guckys Kopf. Zögernd übergab der Mausbiber Pommers den Helm.

„Legen Sie ihn auf den Boden, Sergeant!“ kommandierte Bernard.

Er sprühte drei giftgrüne Farbstreifen auf Guckys Helm. Dann erst legte er die Sprühpistole zur Seite.

„Du kannst den Helm wieder aufsetzen“, sagte er großzügig.

Gucky streckte die Arme weit von sich.

„Nur keine Sorge“, sagte Bernard. „Es ist eine Farbe, die sofort trocknet.“

Als Gucky auf die Tür zuwatschelte, betrachtete Major Bernard kritisch sein Werk.

„Ich glaube“, sagte er zufrieden, „daß es jetzt nicht mehr zu einer Verwechslung kommen kann.“

Gucky blieb stehen. Er war so empört, daß er nach Atem ringen mußte. Eine Flut ausgesuchter Beschimpfungen prasselten auf Bernard und Pommers herab. Dann entmaterialisierte der Mausbiber.

„Warum stehen Sie noch herum und grinsen dämlich? Wissen Sie nicht, was Sie zu tun haben?“

Er überreichte dem Sergeanten die Sprühpistole. Wie aus Versehen berührte Pommers den Abzug, und ein giftgrüner Strahl ergoß sich über Bernards Schuhspitzen.

„Entschuldigen Sie, Sir!“ stammelte Sergeant Pommers und zog sich fluchtartig zurück.

\*

Major Don Redhorse war fest entschlossen, sich mit der KC-1 nicht abschütteln zu lassen. Dem Kommandanten des Duplikatorschiffes war es mit mehreren unvermuteten Manövern gelungen, einen Teil der Moskitos hinter sich und seinem Schiff zu lassen, doch Redhorses Korvette folgte noch immer dichtauf.

Das Ziel des gegnerischen Schiffes war der einzige Planet Big Blues. Redhorse fragte sich, ob es dort einen tefrodischen Flottenverband gab. Er rechnete mit einem unverhofften Eingreifen feindlicher Schiffe. Bisher hatten die Tefroder jedoch nichts unternommen, um das Duplikatorschiff zu unterstützen.

Das Verhalten des Gegners erschien Redhorse immer rätselhafter. Die Tefroder taten genau das Gegenteil davon, was Redhorse erwartete.

Redhorse warf einen Blick zu Leutnant Son Hunha hinüber, der die Kontrollen beobachtete. Man konnte dem jungen Offizier nicht anmerken, daß er vor wenigen Stunden fast einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte.

Für Redhorse war der kurze Zwischenfall vergessen. Er würde auf eine Meldung verzichten, weil er genau wußte, unter welchen Umständen es zu Hunhas Versagen gekommen war.

„Sie schleusen Rettungsboote aus!“ stieß Hunha in diesem Augenblick hervor.

Sofort konzentrierte sich Redhorse wieder auf die Bildschirme der Raumortung. Er erkannte die Echopunkte zweier neu aufgetauchter Schiffe.

„Ob wir sie so schwer getroffen haben, daß sie ihr Schiff verlassen?“ fragte Hunha verwirrt.

Redhorse ließ sofort eine Funkverbindung zur CREST III herstellen. Er teilte Rhodan das Auftauchen der beiden Rettungsboote mit.

Rhodans Antwort kam wenige Augenblicke später.

„Kalak vermutet, daß die Tefroder versuchen, Kopien der Atomschablonen Guckys, Noirs und Tolots in Sicherheit zu bringen“, sagte Rhodan.

„Befehl an alle Korvetten und Moskitos: die beiden Kleinstraumschiffe sind unter allen Umständen abzufangen.“

„Bei allen Planeten!“ stieß Sergeant Brazos Surfat hervor, der einige Meter von Redhorse entfernt in seinem Sitz kauerte und diesen mit seiner massigen Figur vollkommen ausfüllte. „Wir müssen sie aufhalten.“

Mit einem bedauernden Achselzucken brach Redhorse die Verfolgung des Duplikatorschiffes ab. Wenn die Vermutung des Paddlers zutraf, mußten sie die beiden Rettungsboote gnadenlos vernichten. Kalak wußte viel über die Tefroder. Bestimmt täuschte er sich mit seiner Vermutung auch diesmal nicht.

Die KC-1 änderte ihren Kurs und jagte einem der Rettungsboote nach. Ein Schwarm Moskitos folgte der Korvette.

Wieder klang Rhodans Stimme aus dem Lautsprecher des Normalfunks.

„Die CREST übernimmt wieder die Verfolgung des Duplikatorschiffes, damit alle Beiboote zur Jagd auf die ausgeschleusten Schiffe frei werden.“

Redhorse starrte auf die Kontrollschirme. Ein Glück, daß die Tefroder den größten Teil ihrer Rettungsboote bereits vorher ausgeschleust hatten, dachte er. Es wäre nahezu unmöglich gewesen, in diesem Pulk von Schiffen Freund und Feind zu unterscheiden, wenn sich noch ein Dutzend tefrodischer Schiffe darunter befunden hätte.

Die Tefroder nutzten die Verwirrung der Verfolger. Das Duplikatorschiff konnte seinen Vorsprung vergrößern.

Die KC-1 jedoch war auf Schußnähe an eines der Rettungsboote herangekommen. Redhorse mußte keinen Befehl an die Kanoniere geben, die die Transformkanone in der oberen Polkuppel der Korvette bedienten. Die Männer wußten genau, worum es ging.

Der Pilot des kleinen tefrodischen Raumschiffes versuchte verzweifelt, der KC-1 zu entkommen. Ein einziger Treffer aus der Transformkanone der KC-1 vereitelte seine Bemühungen. Das Halbraumfeld wurde durchschlagen. Das Rettungsboot glühte auf und zerbarst.

Redhorse rief die CREST III und gab Rhodan den Abschuß eines der Rettungsboote bekannt. An der Verfolgung des zweiten Kleinstraumschiffes konnte sich die Korvette nicht mehr beteiligen, doch voller Erleichterung stellte Redhorse fest, daß die III. Flottille dieses Schiff eingeholt hatte und unter Feuer nahm. Sekunden später entstand im System von Big

Blue der zweite atomare Feuerball.

„Ich glaube nicht, daß die Tefroder noch weitere Rettungsboote besitzen“ sagte Redhorse. „Sie haben jetzt bereits zwölf ausgeschleust.“

Rhodan befahl den Kommandanten der Korvetten und Moskitos, sich wieder an der Verfolgung des Duplikatorschiffes zu beteiligen.

Der tefrodische Kommandant gab sich jetzt keine Mühe mehr, sein Ziel vor den Terranern zu verheimlichen. Er flog direkten Kurs auf den einzigen Planeten von Big Blue. Das bedeutete, daß das Duplikatorschiff empfindlich getroffen war.

Gefolgt von ihren Beibooten, raste die CREST III hinter dem Kugelraumer der Tefroder her.

„Wir kriegen ihn noch“, sagte Leutnant Son Hunha verbissen.

Redhorse nickte zögernd. Er wünschte, er hätte die Zuversicht des Marsgeborenen teilen können. Er glaubte nicht, daß die Tefroder sich so ohne weiteres geschlagen gaben.

Der Cheyenne warf einen Blick auf die Uhr. Seit über einer Stunde war der Termin verstrichen, zu dem die Terraner mit der Fertigstellung der ersten Duplos an Bord des tefrodischen Schiffes gerechnet hatten. Der ursprüngliche Zeitpunkt hatte sich natürlich durch die fast lichtschnellen Flüge des Duplikatorschiffes verschoben, doch es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Tefroder über eine ausreichende Zahl von Duplos verfügten, um einen direkten Angriff auf das Ultraschlachtschiff zu wagen.

Alles hing davon ab, wer schneller war: der Multiduplikator der Tefroder oder die Kanonen der CREST III.

\*

Die Vernichtung der beiden tefrodischen Rettungsboote war an Bord der CREST III mit Zufriedenheit beobachtet worden. Überschwenglicher Jubel war ausgeblieben, denn jedes Besatzungsmitglied wußte, welche Gefahren das Flaggschiff der Solaren Flotte noch bedrohten.

Rhodan hatte inzwischen weitere Befehle gegeben, mit denen Maßnahmen gegen einen eventuellen Angriff der Duplos eingeleitet wurden. Die Mutanten waren im Schiff verteilt worden. Rakal und Tronar Woolver beobachteten zusammen mit Baar Lun den oberen Teil des Schiffes Gucky und Icho Tolot hielten sich innerhalb der Zentrale auf, um diesen wichtigen Raum unter allen Umständen zu sichern.

Iwan Goratschin, John Marshall und Andre Noir, der sich wieder erholt hatte, bewachten die unteren Decks. Die gesamte Besatzung trug jetzt Kampfanzüge und Waffen. Das Verteidigungssystem im Innern der CREST III war einsatzbereit. Die

Kampfroboter waren aktiviert und patrouillierten in den Gängen. Es gab praktisch keinen Raum, der länger als zehn Sekunden unbewacht blieb. Die Besatzung mußte außerdem ständig sämtliche Schlupfwinkel untersuchen, die als Versteck in Frage kamen.

Rhodan wollte nicht überrascht werden. So gut es ging, war das riesige Raumschiff auf einen Überfall vorbereitet. Tolot, Noir und Gucky waren ausreichend gekennzeichnet, so daß es nicht zu Verwechslungen kommen konnte. Vor allem Guckys Kampfanzug stach so von allen anderen ab, daß er unverkennbar war.

Rhodan bezweifelte, daß es für die Tefroder möglich war, diese Vorsichtsmaßnahme vorzeitig zu durchschauen und die Duplos mit ähnlichen Kennzeichen zu versehen.

Vor allem Kalak hatte darauf gedrängt, daß Rhodan alles tat, um gegen einen Angriff von Duplos gewappnet zu sein. Immer wieder hatte der kosmische Ingenieur seine terranischen Verbündeten vor den Tefrodern gewarnt.

Aus allen Teilen des Schiffes trafen die Vollzugsmeldungen von Rhodans Anordnungen ein.

Rhodan lächelte dem Paddler zu.

„Sind Sie jetzt zufrieden?“ erkundigte er sich.

„Nein“, murmelte Kalak. „Kein Verteidigungsnetz kann dicht genug sein. Wir wissen nicht, wieviel Duplos auftauchen werden.“

„Vielleicht kein einziger“, meinte Atlan.

„Ich wünschte, Sie würden recht behalten“, sagte Kalak ärgerlich. Der Paddler konnte sich nur schwer an Atlans Spott gewöhnen.

Der Planet, auf den das Duplikatorschiff zuflog, durchmaß 8125 Kilometer. Er war also wesentlich kleiner, als man an Bord der CREST III auf Grund der ersten Ortungen angenommen hatte. Die Schwerkraft lag bei 0,94 Gravos. Die ersten Messungen hatten ergeben, daß der Planet eine Sauerstoffatmosphäre besaß. Er umkreiste seinen riesigen Stern in einem mittleren Abstand von achthundert Millionen Kilometern.

Das war alles, was man auf der CREST III bisher über die fremde Welt wußte, so daß kaum ein Meß- oder Ortungsgerät für weitere Nachforschungen frei war.

Auf Perry Rhodans Schoß lag ein schußbereiter Kombilader. In seinem Gürtel trug er außerdem noch einen schweren Desintegrator. Er konnte von einer Sekunde zur anderen in einen plötzlich ausbrechenden Kampf eingreifen.

Rhodan mußte auf die Raumfahrer verzichten, die sich an Bord der Korvetten und Moskitos befanden. Es wäre jedoch falsch gewesen, die Beibooten wieder einzuschleusen. Wenn die Duplos angriffen, konnte die CREST III die Verfolgung des Duplikatorschiffes



nicht fortsetzen, also mußten die Korvetten außerhalb ihres Mutterschiffes bleiben, um zu versuchen, das tefrodische Schiff zu vernichten.

Rhodan wartete jeden Augenblick darauf, den Lärm der Warnanlagen zu hören, der die Ankunft der Duplos ankündigen würde. Nach Kalaks Berechnungen mußten die Tefroder bereits mehrere Duplikate Tolots, Noirs und Guckys fertiggestellt haben.

„Sie warten, bis sie eine starke Streitmacht zu uns schicken können“, vermutete oberst Rudo, der Rhodans Gedanken zu erraten schien.

Rhodan spürte, daß der Epsaler nervös wurde. Die Anspannung belastete die Nerven der Besatzungsmitglieder. Rhodan konnte sich nicht vorstellen, wie in den Gängen und Räumen des Ultraschlachtschiffes Männer mit verbissenen Gesichtern und vorgehaltener Waffe patrouillierten. Mit jeder Minute, die ereignislos verstrich, würde die Erregung der Mannschaften ansteigen.

Rhodan versuchte vollkommen ruhig zu bleiben. Er hatte oberst Rudo die Steuerung des Flaggschiffes überlassen. Der Epsaler leitete die Verfolgung des Duplikatorschiffes. Rhodan wollte darauf vorbereitet sein, sofort Befehle zu geben, wenn es zu einem Oberfall der Duplos kam.

Die CREST III kam immer näher an das Duplikatorschiff heran. Drei Korvetten hatten bereits wieder zu dem gegnerischen Kugelraumer aufgeschlossen. Es bestanden jetzt keine Zweifel mehr, daß die Überlichttriebwerke des feindlichen Schiffes ausgefallen waren. In seiner jetzigen Lage hätte der tefrodische Kommandant sonst nicht gezögert, in den Linearraum zu flüchten.

Rhodan hoffte, daß die CREST III den Wettlauf mit der Zeit zu ihren Gunsten entscheiden konnte. Sobald die ersten Duplos an Bord des Ultraschlachtschiffes auftauchten, war an eine weitere Verfolgung des Duplikatorschiffes nicht mehr zu denken.

„Ich komme mir in meinem Anzug einfach lächerlich vor“, nörgelte Gucky, der sich mit der von Major Bernard vorgenommenen Kennzeichnung seines Kampfanzuges noch immer nicht abgefunden hatte.

„Vielleicht wirst du uns noch dankbar sein“, sagte Atlan. „Wenn es dazu kommt, daß wir unsere Waffen auf deine Doppelgänger richten müssen, können wir nicht erst lange darüber nachdenken, ob der echte Gucky dabei ist. Vergiß nicht, daß sämtliche Duplos, die aus den Duplikatoren der Tefroder kommen, einen Reizwellenempfänger tragen. Das bedeutet, daß sie im Falle ihres Einsatzes ohne Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit kämpfen werden.“

„Es hätte genügt, mir ein paar bunte Stoffetzen umzuhängen“, verteidigte der Mausbiber seinen

Standpunkt. „Schließlich wurden Noir und Tolot auch nicht von oben bis unten mit Farbe beschmiert.“

Atlan hob die Augenbrauen. „Ich finde, daß Major Bernard sich bei deiner Kennzeichnung von künstlerischem Gefühl leiten ließ. Die Farben passen wunderbar zum Gesamtbild deines Körpers.“

„So?“ knurrte Gucky. Er verrenkte sich, um möglichst viel von seinem Körper zu sehen.

„Na ja“, gab er zu. „So ganz unflott sieht es tatsächlich nicht aus.“

„Könnte Iltu dich so sehen, sie wäre bestimmt begeistert von dir“, meinte der Arkonide.

„Glaubst du?“ Guckys Ärger war jetzt vollständig verflogen. „Vielleicht sollte ich dazu übergehen, nur noch Raumanzüge von dieser Farbe zu tragen. Ich könnte eine völlig neue Mode kreieren, den sogenannten Gucky-Look.“

„Dann wärest du aber mit Sicherheit für die Solare Flotte verloren“, meinte Rhodan. „Du müßtest dein Domizil in Paris aufschlagen.“

„Mein Lieblingsmannequin würde mich mit Karotten füttern, und ich müßte mir nicht länger diese lieblose Behandlung von terranischen Offizieren gefallen lassen“, fügte Gucky verträumt hinzu.

Wie immer sorgten Guckys Späße dafür, daß die Spannung der Männer nachließ. Die Gesichter der Raumfahrer wurden weicher, zusammengepreßte Lippen entspannten sich. Verschiedene Männer lachten so unbeschwert, als befände sich die CREST III auf einem Probeflug.

Guckys Witze waren Medizin für die Besatzung.

„Du müßtest natürlich ein eigenes Firmenzeichen haben“, schlug Atlan vor.

„Eine goldene Karotte“, sagte Gucky enthusiastisch.

In das Gelächter der Männer hinein schrillten die Alarmsirenen. Rhodan sah, wie sich die Gesichter seiner Freunde wieder verhärteten. Waffen wurden hochgerissen. Das Lachen erstarb.

Rhodan schaltete die Alarmanlagen aus. Es wurde so still in der Zentrale, daß Perry Rhodan seine eigenen Atemzüge hören konnte.

Dann sagte jemand: „Sie kommen.“

Rhodan nickte grimmig. Irgendwo im Schiff waren die ersten Duplos materialisiert. In wenigen Sekunden würde Rhodan durch den Interkom erfahren, wo die Duplos angriffen.

„Ausgerechnet jetzt“, beschwerte sich Cart Rudo. „Wir hatten das Duplikatorschiff fast vor den Mündungen der Transformkanonen.“

Inmitten der Zentrale entstand ein Flimmern. Gleich darauf materialisierten vier Mausbiber, von denen Jeder einen Mann an den Händen hielt, obwohl Rhodan die ganze Zeit über mit der Ankunft der Duplikate gerechnet hatte, bedeutete ihr tatsächliches

Erscheinen einen schweren Schock für ihn. Fast schwerfällig hob er den Kombilader.

Wieder flimmerte es.

Und dann landete eine ganze Horde Guckys und Noirs in der Zentrale der CREST III und griff die Besatzung an.

\*

Obwohl Linton Kilgore die besten Schulen seines Heimatlandes besucht hatte und als überdurchschnittlich intelligent galt, hatte er niemals die Absicht erkennen lassen, innerhalb der Solaren Flotte die Offizierslaufbahn einzuschlagen. Sein einziger Ehrgeiz bestand darin, unzählige Taschenspielertricks und Zauberkunststückchen zu beherrschen, die er Freunden und Bekannten bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit vorführte.

Linton Kilgore war ein großer, ungemein traurig aussehender Mann von erschreckender Hagerkeit. Ein Blick aus seinen Augen hätte den größten Geizhals des Universums bewegen können, dem Korporal ein Almosen zu überlassen. Doch der sanfte Ausdruck in Kilgores Gesicht täuschte, denn er war alles andere als sanftmütig - er war phlegmatisch.

Er ertrug die Widerwärtigkeiten des Lebens mit unglaublichem Gleichmut. Die Freuden dagegen genoß er. Manche hielten Linton Kilgore für einen Lebenskünstler, andere behaupteten, er sei ein ausgemachter Trottel.

Die Tatsache, daß sich Korporal Kilgore an Bord der CREST III befand, deren Besatzung sich immerhin aus qualifizierten Raumfahrern der Flotte rekrutierte, bewies, daß Kilgore über bestimmte Fähigkeiten verfügte.

Linton Kilgore hielt seine Berufung zum Besatzungsmitglied der CREST III für reine Glückssache, und er tat nichts, um sich das Lob seiner Vorgesetzten zu sichern.

Einmal hatte Linton Kilgore an einem Sondereinsatz unter Major Don Redhorse teilgenommen, doch seither hatte sogar der als wenig wählerisch bekannte Cheyenne auf Kilgores Mitwirkung verzichtet.

Am 24. April des Jahres 2402 patrouillierte Linton Kilgore im zwölften Zwischendeck der CREST. III. Sein Wachgebiet umfaßte drei Seitengänge, die Hauptgänge miteinander verbanden.

Korporal Kilgore benötigte drei Minuten, um in alle drei Seitengänge einzusehen. Dabei hatte er noch einen Teil eines Hauptganges im Blickfeld. Kilgores Aufgabe bestand darin, ständig zwischen den drei kleineren Gängen hin und her zu gehen, damit eventuell auftauchende Duplos sofort angegriffen werden konnten.

Kilgore entledigte sich seines Auftrages mit der gleichen Gelassenheit, die er immer an den Tag legte. Jedesmal, wenn er in die beiden äußeren Gänge blickte, konnte er den nächsten Wachposten sehen, der den Hauptgang bewachte.

Als Kilgore zum zehntenmal den mittleren Gang erreichte und einen Blick hineinwarf, schien es ihm, als habe sich innerhalb des Ganges irgend etwas bewegt.

Kilgore blieb stehen. Er hätte über Helmfunk die nächsten Posten alarmieren können aber das wollte er erst tun, wenn er seiner Sache vollständig sicher war.

Der Korporal umklammerte seine Waffe fester und drang in den Seitengang ein.

Plötzlich stand er Gucky gegenüber.

Der Mausbiber winkte ihm freundlich zu und watschelte unbefangen durch den Gang davon. Kilgore lächelte grimmig, als er die Waffe hob. Der Duplo hatte offensichtlich vergessen, in Kilgores Bewußtsein nachzuforschen, sonst hätte er festgestellt, daß Kilgore nur einen Gucky akzeptierte - und dieser trug einen orangeroten Kampfanzug mit violetterem Schwanzteil.

Der Mausbiber, der sich von Kilgore entfernte, trug zwar auch einen Kampfanzug, aber auf diesem war nicht die geringste Farbspur zu erkennen. Kilgore verzichtete darauf, Alarm zu geben. Er hielt es für besser, zuerst zu schießen und dann um Hilfe zu rufen.

Als Kilgore zielte, blieb der Duplo stehen und schaute zurück. Er blickte direkt in die Mündung von Kilgores Waffe. Der Korporal drückte ab, und der Gang wurde in grelles Licht getaucht.

Kilgore warf sich auf den Boden.

„Die Duplos kommen!“ brüllte er.

Sein Schuß und sein Aufschrei lösten den Alarm an Bord der CREST III aus, dem wenige Augenblicke später ein massierter Angriff von achtundsechzig Duplos folgte.

Vierunddreißig Guckys und ebenso viele Andre Noirs erschienen in verschiedenen Räumen und Gängen des Flaggschiffes und griffen die Besatzung an. Als Kilgore den zweiten Schuß abgab und den Duplo tötete, wußte er, daß er einen erbarmungslosen Kampf eröffnet hatte.

Er erhob sich und überzeugte sich davon, daß kein weiterer Angreifer in der Nähe war. Langsam ging er auf das tote Duplikat des Mausbibers zu. Nur von zwei Volltreffern aus Kilgores Kombilader hatte der Schutzschirm des Kampfanzuges durchschlagen werden können.

Hinter Kilgore stürmten zwei andere Raumfahrer in den Seitengang.

Obwohl er einen Helm trug, hörte Kilgore das Trampeln ihrer Stiefel. Er wandte sich nicht um, weil er sich darauf verlassen konnte, daß Duplos nicht mit

einem solchen Lärm auftreten würden.

Er bückte sich und riß dem toten Duplo den Helm herunter.

Er hatte immer daran gezweifelt daß eine vollwertige Duplizierung möglich war. Jetzt sah er sich vom Gegenteil überzeugt. Das Wesen vor ihm am Boden hätte der echte Gucky sein können. Kilgore unterdrückte das Mitleid, das in ihm aufstieg.

„Ist er tot?“ fragte eine Stimme in Kilgores Helmlautsprecher.

„Sicher, Leutnant“, erwiderte Kilgore und wandte sich zu Chard Bradon um, der mit einem anderen Mann neben Kilgore angekommen war.

Bradon ließ sich neben Kilgore auf die Knie nieder. Durch die Sichtscheibe der beiden Helme konnte Kilgore sehen, wie sich Bradons jugendliches Gesicht voller Abscheu verzog.

„Sie haben gut gezielt, Korporal“, murmelte Bradon.

Kilgore starrte auf seinen Kombilader. Er nickte langsam.

„Ich habe eine ziemlich ruhige Hand, Sir“, sagte er.

Bradon erhob sich. „Bewachen Sie weiterhin die drei Seitengänge“, befahl er dem Korporal. „Jeder Mann muß auf seinem Platz bleiben, bis die Duplos zurückgeschlagen sind.“

„Ja, Sir“, sagte Kilgore.

Bradon und sein Begleiter zogen sich wieder in jenen Teil des Schiffes zurück, den sie zu bewachen hatten.

Kilgore war mit dem toten Duplo allein.

\*

„Alarm!“ brachte Sergeant Pommers stockend hervor. „Hören Sie, Major? Es scheinen Duplos eingedrungen zu sein.“

Pommers ließ die Ersatzteile, die er in den Händen hielt, einfach fallen und griff zur Waffe.

„Das ist noch lange kein Grund, die Arbeit zu unterbrechen“, sagte Major Bernard. „Heben Sie den Röhrensatz wieder auf und bringen Sie ihn zum Regal.“

„Aber ...“, begann Pommers mit unglücklicher Miene.

Eine Handbewegung des Offiziers ließ ihn verstummen.

„Ich behalte das gesamte Magazin im Auge“, versicherte ihm Bernard. „Sie können also solange arbeiten, bis ich ihnen befehle, zur Waffe zu greifen.“

„Dann kann es schon zu spät sein“ gab Pommers zu bedenken. „Jeden Augenblick können hier Duplos auftauchen.“

Er brachte keine weiteren Einwände hervor, weil er wußte, wie sinnlos es war, mit dem Major über die

Einteilung der Arbeiten zu argumentieren. Er nahm den kleinen Kasten wieder vom Boden auf und trug ihn davon. Als er ihn am vorgesehenen Platz abstellte, wunderte er sich darüber, daß Major Bernard plötzlich so ruhig war. Er ließ sich viel Zeit, den Kasten bis zum hinteren Ende des Regals zu schieben. Als er in den Raum zurückkehrte, sah er Major Bernard gerade zum Waffenlager davongehen. An Bernards Seite bewegte sich Andre Noir.

Pommers hätte sich gern am Kopf gekratzt, wenn ihn der Helm des Kampfanzeuges nicht daran gehindert hätte. Wie kam Noir ausgerechnet jetzt ins Magazin? Und warum ging er mit vorgehaltener Waffe neben Bernard her? Pommers konnte einen Aufschrei gerade noch unterdrücken, als ihm bewußt wurde, daß der Mann neben Bernard überhaupt nicht Noir war, sondern ein Duplo. Während Pommers mit dem Röhrensatz beschäftigt war, hatte der Duplo den Offizier offenbar mit Hilfe seiner paranormalen Kräfte hypnotisiert und gezwungen, ins Waffenlager zu gehen.

Nur mit Gewalt konnte Pommers einen Hilferuf unterdrücken. Er zog seinen Desintegrator und rannte zur Wand hinüber. Eng gegen die Regale gepreßt, folgte er den beiden Männern. Bernard bewegte sich wie in Trance, aber an seinem Ziel bestand kein Zweifel. Der Duplo führte Pommers, Vorgesetzten genau zu den Kisten mit den neuen Impulsstrahlern.

Immer wieder blickte sich Pommers um, weil er befürchtete, daß hinter ihm weitere Duplos auftauchen könnten. Inzwischen waren der falsche Noir und Bernard neben den Waffenkisten angelangt. Bernard bückte sich, um die erste zu öffnen.

Pommers hob die Waffe, doch dann zögerte er. Eine Lektion konnte dem guten Major nicht schaden. Sollte Bernard eine dieser wertvollen Waffen ruhig dem Feind übergeben ohne Abforderungsschein, dachte Pommers spöttisch. Er beobachtete, wie Bernard den Kistendeckel abhob. Dann hielt der Major einen Strahler in den Händen.

Jetzt wurde es für Pommers Zeit, daß er eingriff. Doch er kam nicht mehr dazu.

Bernard hielt dem Duplo den Impulstrahler entgegen. Aber er übergab die Waffe nicht, sondern betätigte den Abzugshebel. Pommers schrie auf, als er sah, wie Noirs Doppelgänger sich vor seinen Augen auflöste. Bernard wich zurück, als die reflektierende Energie seinen Individualschutzschirm aufleuchten ließ. Er ließ die Waffe sinken.

Pommers löste sich von der Wand und ging langsam auf den Versorgungsoffizier zu. Bernard blickte auf.

„Ich dachte ... ich dachte, er hätte Sie in seiner Gewalt“, stammelte Pommers.

„Er übte einen gewissen hypnotischen Druck auf mich aus“, sagte Bernard. „Aber er war bei weitem

nicht so gut wie Andre Noir persönlich. Wahrscheinlich brauchen die Duplos ein paar Stunden, bis sie ihre paranormalen Kräfte vollkommen beherrschen können. Das kann unsere Rettung bedeuten.“

„Ich wollte gerade eingreifen“, versicherte Pommers hastig. „Ich hätte geschossen, bevor der Duplo die Waffe in seinen Händen gehalten hätte.“

Bernard verschloß sorgfältig die Waffenkiste.

„Gehen Sie wieder an die Arbeit, Sergeant“, sagte er dann.

Voller Unglauben blickte ihn Pommers an. „Das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Sir. Bestimmt kommen noch andere Duplos ins Magazin. Wir haben gerade erlebt, wie gefährlich das werden kann.“

„Unsere Arbeit darf nicht durch diesen Überfall auf die CREST unterbrochen werden“, erwiderte Bernard lakonisch.

Pommers seufzte lautlos. Major Bernard besaß eigenartige Vorstellungen, wenn es um die Verteidigung des Ultraschlachtschiffes ging. Und bisher, mußte Pommers sich im stillen eingestehen, hatte der Offizier sogar Erfolg damit gehabt.

\*

Die achtundsechzig Duplos materialisierten fast gleichzeitig an Bord der CREST III. Sie waren genau über die wichtigsten Stellen an Bord informiert. Mit wenigen Ausnahmen konzentrierten sich die Angriffe dort.

Die größte Streitmacht der Tefroder landete innerhalb der Kommandozentrale des Ultraschlachtschiffes. Nicht weniger als sechsundzwanzig Duplos, dreizehn Guckys und ebenso viele Noirs, drangen in den wichtigsten Raum des Schiffes ein.

Andre Noir und Iwan Goratschin hielten sich in der Nähe der Triebwerke auf, um bei Sabotageversuchen sofort eingreifen zu können. Noir hatte den Schock, den er nach der Aufzeichnung seiner atomaren Zellstruktur an Bord des tefrodischen Schiffes erlitten hatte, weitgehend überwunden.

Trotzdem war er froh, daß Iwan Goratschin bei ihm war. Schon durch sein Aussehen - der Doppelkopfmutant war 2,50 Meter groß - konnte Goratschin einen Gegner in die Flucht schlagen. Allerdings würden die Duplos auf den Anblick des Zünder-Mutanten vorbereitet sein.

Goratschin war eines der ungewöhnlichsten Mitglieder im Mutantenkorps. Seine Fähigkeit, mit Hilfe paranormaler Geistesströmungen alle Kalzium- und Kohlenstoffverbindungen zur Explosion bringen zu können, war nicht weniger erstaunlich als sein Äußeres. Goratschins einzige Belastung war der

Zwist seiner beiden Köpfe, die sich oft nicht einigen konnten, wo ihr gemeinsamer Körper eingesetzt werden sollte. Das führte häufig zu Streitigkeiten zwischen Iwan und Iwanowitsch.

Noir hoffte, daß die Erwartung eines Angriffes durch einige Duplos genügte um die beiden Köpfe bis zum Ende des Kampfes Waffenstillstand schließen zu lassen. Goratschin konnte nur dann seine Psi-Kräfte einsetzen, wenn sich beide Köpfe über das Ziel einig waren und dieses Ziel gut sichtbar war.

Noir und Goratschin begegneten einigen nervösen Technikern, die mit vorgehaltenen Waffen hinter einer Maschine hervorkamen. Noir stellte fest, daß er mißtrauisch beobachtet würde, obwohl er gekennzeichnet war:

„Ich warte förmlich darauf, daß irgendein hypernervöser Bursche auf mich schießt“, sagte der Hypno zu Goratschin. „Vielleicht wäre es am besten gewesen, wenn Gucky, Tolot und ich mit einer Korvette in den Raum gestartet wären. Dadurch hätten wir jede Verwechslung vermieden.“

Die beiden Köpfe lachten nur. Der Doppelkopfmutant schien Noirs Sorgen für unnötig zu halten.

Noir und Goratschin befanden sich jetzt in unmittelbarer Nähe eines Kalup-Konverters. In der Umgebung der drei Überlichttriebwerke hatte Rhodan verstärkte Wachen aufstellen lassen. Selbst in Seitengängen und in den kleinen Werkstätten patrouillierten bewaffnete Besatzungsmitglieder.

„In der Zentrale wimmelt es von Duplos“, sagte Noir unzufrieden. „Wir bekommen offenbar nicht einen einzigen zu Gesicht. Wir sollten uns in die Zentrale begeben, um die Männer dort zu unterstützen.“

„Das ist gegen den Befehl“, sagte Iwanowitsch der Jüngere. „Rhodan wird uns rufen, wenn er unsere Hilfe benötigt.“

Hoffentlich blieb dem Großadministrator Zeit für einen solchen Hilferuf, dachte Noir grimmig. Er starrte an den gewaltigen Panzerwänden des Konverters hinauf, die bis unter die Decke reichten. Selbst auf den Laufstegen oberhalb des Konverters hielten sich bewaffnete Männer auf.

Jeder Konverter wurde so scharf bewacht, daß ein unbeobachtetes Durchkommen praktisch unmöglich war.

Noir senkte den Kopf - und blickte direkt in ein flimmerndes Gebilde, das schnell Gestalt annahm. Er blieb stehen und riß die Waffe hoch. Goratschin hob warnend einen Arm. Von den Laufstegen brüllte man ihnen Warnungen zu.

Vier Duplos - zwei Guckys und zwei Noirs - materialisierten nur zehn Meter von den beiden Mutanten entfernt und begannen sofort zu schießen.

Gleichzeitig fühlte Noir, daß die künstliche Schwerkraft an Bord keine Wirkung mehr auf ihn hatte, denn er begann sich langsam vom Boden abzuheben. Er begriff, daß die beiden Mausbiber-Duplikate telekinetische Kräfte einsetzten.

Von allen Seiten rannten Männer herbei und eröffneten das Feuer auf die Angreifer. Da schlug Goratschin zu. Innerhalb von Sekunden starben drei Duplos. Nur ein falscher Hypno blieb übrig.

Noir fiel auf den Boden zurück und landete sicher auf den Beinen.

„Nicht schießen!“ rief er den heranstürmenden Männern zu.

Aus den Augenwinkeln sah er, wie Goratschins mächtiger Körper sich anspannte.

„Halten Sie sich zurück, Goratschin!“ rief Noir schnell. „Der Duplo bedeutet Ihnen Augenblick keine Gefahr für uns.“

Noirs Doppelgänger war neben den drei Leichen zu Boden gesunken. Er war offenbar so schwer verletzt, daß er nicht mehr in der Lage war, seine Waffe zu betätigen.

Zehn Männer umringten die vier Duplos.

„Geht zurück an eure Plätze“, befahl Noir. „Es kann jederzeit ein neuer Angriff erfolgen.“

Die Raumfahrer wichen zurück, und der Hypno konnte bis zu den Duplikaten vordringen. Die Toten waren kaum noch erkenntlich, aber der lebende Hypno besaß Noirs Gesicht, das jetzt vor Schmerzen verzerrt war.

Andre Noir sah, daß sich auf der Stirn seines Doppelgängers Schweißtropfen bildeten.

„Er versucht, uns zu hypnotisieren“, sagte Goratschin wütend. „Soll ich ihn erledigen?“

Noir legte beruhigend eine Hand auf Goratschins Arm.

„Ergeben Sie sich!“ forderte er den Duplo auf. „Lassen Sie die Waffe fallen!“

Mit Augen, die wie seine eigenen aussahen, starrte ihn der Duplo haßerfüllt an.

Plötzlich sprach der Duplo.

„Sie sind das Original, nicht wahr?“ fragte er mit vor Schmerzen entstellter Stimme und deutete auf Noirs farbige Kennzeichen.

„Ja“, nickte Noir.

„Ich befürchtete, daß ich mit Ihnen zusammentreffen würde“, sagte der Duplo und hob mit unsäglichlicher Anstrengung seine Waffe.

Andre Noir war unfähig, den Abzughebel seines Desintegrators durchzuziehen und auf diesen Mann zu schießen, der sein genaues Ebenbild war. Gebannt starrte er den Duplo an, der Zentimeter um Zentimeter seine Waffe hob.

Da erhielt Noir einen Stoß, und Goratschin griff ein. Der falsche Noir wurde von einer fürchterlichen

Explosion zerrissen.

„Die Tefroder haben die Duplos zu früh zur CREST geschickt“, sagte Iwan Goratschin sachlich. „Die Duplikate verstehen es noch nicht, ihre paranormalen Fähigkeiten richtig einzusetzen. Ihr Doppelgänger war unfähig, uns zu hypnotisieren.“

„Einem dieser Mausbiber gelang es mich vom Boden abzuheben“, wandte Noir ein, der noch immer dieses schweißbedeckte Gesicht vor sich sah, das er als sein eigenes kannte.

„Der echte Gucky hatte Sie augenblicklich bis unter die Decke schweben und von dort abstürzen lassen“, sagte Goratschin. „Die Duplos reagieren zu langsam.“

„Hoffentlich ist das bei allen der Fall“, sagte Noir.

Er konnte sich nur schwer von der Vorstellung lösen, wie jetzt überall im Schiff auf Männer geschossen wurde, die seinen Körper und sein Gesicht besaßen. Wahrscheinlich würde er sein ganzes Leben nicht vergessen können wie sein Doppelgänger versucht hatte, ihn zu erschießen.

Beinahe achtlos ging Goratschin an den toten Duplos vorbei.

„Der Kerl wollte Sie umbringen, obwohl er genau wußte, daß er verloren war“, sagte Iwan.

„Der Reflexwellenempfänger bewirkte dieses selbstmörderische Vorhaben“, erklärte Iwanowitsch der Jüngere. „Dem armen Duplo blieb keine andere Wahl als anzugreifen.“

„Hört auf, darüber zu debattieren!“ rief Noir mit schriller Stimme. „Ich will es nicht hören.“

„Wenn Sie einmal solange mit Ihrem eigenen Ebenbild verbunden sind wie ich, werden Sie sich daran gewöhnen“, sagte Iwan sanft.

„Aber ich werde mich nie daran gewöhnen, daß du versuchst, mich zu tyrannisieren“, beklagte sich Iwanowitsch der Jüngere.

Noir hob abwehrend beide Hände. Er wollte vermeiden, daß es seinetwegen zu einem Streit kam.

„Es ist wieder alles in Ordnung“, sagte er. „Jetzt wird es mir nichts mehr ausmachen, meinen Doppelgängern gegenüberzutreten. Ich glaube, ich bringe es sogar fertig, auf sie zu schießen.“

\*

Die Luft in der Kommandozentrale der CREST III war mit dem Qualm der Energieentladungen geschwängert. Die Sicht war stellenweise so schlecht, daß die Verteidiger Mühe hatten, Freund und Feind voneinander zu unterscheiden.

Die angreifenden Duplos nahmen keine Rücksicht auf die unersetzlichen Kontrollanlagen. Rhodan, Major Hefrich und Icho Tolot schirmten die Steueranlagen gegen jeden Duplo ab, dem es gelang, so weit vorzudringen. Gucky schien überall zu sein.

Da die Verteidiger jedoch bemüht waren, jede Beschädigung innerhalb der Zentrale zu vermeiden, konnten sie nicht alle verfügbaren Waffen einsetzen.

Während der Kampf um die Zentrale seinen Höhepunkt erreichte, versuchte eine andere Gruppe von Duplikaten in der CREST III Fuß zu fassen. Ihr Angriff galt der Feuerleitzentrale im Oberdeck.

Im Oberdeck patrouillierten die beiden Wellensprinter Tronar und Rakal Woolver. Da sie nicht überall zur gleichen Zeit sein konnten, hatten die zuständigen Offiziere auch hier zusätzliche Wachen aufgestellt. Innerhalb der Feuerleitzentrale hielten sich zwanzig schwerbewaffnete Besatzungsmitglieder auf. Ihr Befehlshaber war der Ingenieur vom Dienst für das Oberdeck Style Landon. Im Augenblick bestand seine ganze Tätigkeit darin, den großen Raum ständig zu beobachten. In Abständen von knapp fünf Minuten erschien einer der beiden Woolvers in der Feuerleitzentrale. Auf diese Weise wurde eine sichere Kontrolle gewährleistet.

Landon war ein kleiner Mann mit korpulenter Figur. Aus seinem gleichmütigen Gesichtsausdruck ließen sich keine seiner Charaktereigenschaften ablesen. Landon war still und wirkte eher naiv als intelligent. Er ging völlig in seiner Arbeit auf, die größtenteils in der Wartung der Transformkanonen bestand.

Style Landon hatte nichts von einem Kämpfer an sich - und doch ging er jetzt vor dem großen Schott der Feuerleitzentrale auf und ab und hielt einen Desintegrator in der rechten Hand. Immer wieder ließ er seine Blicke über den ausgedehnten Raum schweifen. Nur wenige Männer saßen an den Positroniken und Zielvorrichtungen. Im Augenblick bestand wenig Aussicht, das Duplikatorschiff einzuholen, denn die Mannschaft in der Kommandozentrale mußte sich eines heftigen Angriffs erwehren.

Bisher war noch kein Notruf von irgendeinem Teil des Schiffes gesendet worden. Das bedeutete, daß die Verteidiger sich an allen Kampforten halten konnten.

Landon strich über seine spärlichen Haare. Seine Augen wirkten seltsam reglos, was in erster Linie auf die Kontaktlinsen zurückzuführen war, die der Ingenieur tragen mußte. In einer Gruppe von nur zwanzig Männern wäre dieser unscheinbare Mann völlig untergetaucht. Lediglich seine Leistungen als Ingenieur hatten Landon vorwärtsgebracht.

Er hatte diese Entwicklung ebenso gelassen hingenommen wie alle anderen Ereignisse in seinem Leben.

Einer von Landons Assistenten kam zum Eingang der Feuerleitzentrale und nickte dem Ingenieur zu.

„Es sieht so aus, als blieben wir von einem Angriff verschont“, sagte er hoffnungsvoll.

Am anderen Ende des Raumes materialisierte Rakal Woolver. Bevor Landon ihm zuwinken konnte, war der Mutant bereits wieder verschwunden. Landon blickte auf die Uhr, dann wandte er sich an seinen Assistenten.

„Wir dürfen in unserer Wachsamkeit nicht nachlassen“, sagte er. Wie immer klang Landons Abweisung etwas schulmeisterlich. Seine Mitarbeiter hatten sich jedoch schon daran gewöhnt.

Landon blickte an dem jungen Raumfahrer vorbei und sah in der Mitte der Feuerleitzentrale ein eigenartiges Flimmern entstehen. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich, als er begriff, was das zu bedeuten hatte.

„Duplos!“ rief er.

Er sah zehn Wesen von denen fünf wie Gucky aussahen, inmitten des großen Raumes materialisieren und sofort auseinanderlaufen. Die Duplos eröffneten aus ihren Waffen das Feuer auf die Terraner.

Landon sah einen jungen Techniker vor den Positroniken zusammenbrechen. Er stieß seinen wie erstarrt dastehenden Assistenten zur Seite und stürmte in den Raum hinein. In seiner Hand wirkte die Waffe wie ein Fremdkörper, und als er sie zum erstenmal abfeuerte, bediente er sie so ungeschickt, daß er sein Ziel verfehlte.

Zwei der Duplos, die wie Andre Noir aussahen, waren am Ort ihrer Materialisation stehengeblieben. Sie standen Rücken an Rücken und schossen auf die verstörten Männer innerhalb der Zentrale.

Style Landon spürte den hypnotischen Druck, der von den Noir-Duplos ausging. Nur mühsam konnte er einen zweiten Schuß abfeuern.

„Wirf die Waffe weg! Wirf die Waffe weg!“ pulsierten die hypnotischen Paraströme in seinem Gehirn.

Zu seinem Entsetzen sah Landon, wie ein paar Männer ihre Strahler auf den Boden warfen. Die Duplos hatten hinter Computern und Kontrollanlagen Deckung gesucht und schossen auf die wenigen Verteidiger, die noch Widerstand leisteten.

Landon wurde zweimal getroffen, doch sein Individualschirm hielt stand.

Er begriff, daß sie die Feuerleitzentrale in wenigen Minuten verlieren würden, wenn nicht unerwartete Hilfe eintraf. Unmittelbar vor ihm materialisierten zwei Mausbiber. Die Duplos schienen erkannt zu haben, daß Landon Mittelpunkt des letzten Widerstandes war. Vergeblich versuchte der Ingenieur, seine Waffe abzufeuern. Den gemeinsamen Anstrengungen der Duplos vermochte er nicht zu widerstehen. Ein Hypno sprang auf ihn zu und entriß ihm den Strahler.

Landon gab einen erstickenen Laut von sich. Ein Teil seines Verstandes arbeitete unbeeinflußt. Er



wußte um die Gefahr, die der CREST III drohte, wenn es den Duplos gelang, die Feuerleitzentrale zu erobern. Da sah er die Woolver-Zwillinge materialisieren. Die Wellensprinter eröffneten sofort das Feuer auf die Duplos. Landon spürte, wie der Druck, der auf seinem Gehirn lastete, unverhofft nachließ. Er duckte sich und rannte davon. Nur ein Schuß wurde auf ihn abgegeben, bevor er sich in Deckung gebracht hatte.

Er bedauerte, daß er keine Waffe mehr besaß. Das unverhoffte Auftauchen der beiden Mutanten hatte die Duplos verwirrt. Ein Teil der terranischen Mannschaft begann wieder in den Kampf einzugreifen.

Style Landon zog sich tiefer in sein Versteck zurück. Er lag zwischen zwei Kabelabdeckungen, die ihn vor den Blicken der Angreifer schützten. Über ihm tauchte ein Schatten auf. Landon zuckte zusammen, als sich ein Noir-Duplo über die Kabelverkleidung schwang. Der Mann hatte offenbar nicht gesehen, daß das Versteck, das er sich ausgesucht hatte, bereits von einem Gegner besetzt war.

Landon wälzte sich hastig zur Seite. Der untersetzte Duplo landete unmittelbar neben ihm. Landon stieß mit beiden Beinen nach dem Angreifer. Der überraschte Doppelgänger Noirs ließ seine Waffe fallen. Als er sich danach bückte, hatte Landon sich bereits aufgerichtet und drang auf ihn ein.

Im Zweikampf Mann gegen Mann boten die Schutzschirme der Kampfanzüge keine Sicherheit, Sie hielten nur Energieschüsse und Projektile auf.

Landon war als Kämpfer völlig unerfahren, während der Duplo, angestachelt durch die Impulse seines Reizwellenempfängers, wie ein rasendes Tier über seinen Gegner herfiel.

Landon wurde sofort in die Verteidigung gedrängt. Er lag mit dem Rücken am Boden. Sein Widersacher kniete auf ihm und versuchte, wieder in den Besitz der Waffe zu gelangen, die ein kurzes Stück von ihm entfernt am Boden lag. Gleichzeitig fühlte Landon, wie die hypnotische Kraft des Duplos seine Entschlossenheit erlahmen ließ.

Verzweifelt bäumte sich der Ingenieur auf. Der Duplo machte sich an Landons Helmverschluß zu schaffen. Es gelang ihm, den Helm zu lösen. Landon bekam einen Arm frei. Wütend stieß er nach dem Duplo, der jedoch mühelos zurückwich. Plötzlich ließ sich der Mann aus dem Multiduplikator nach vorn fallen. Landon schrie auf. Als der Duplo sich wieder aufrichtete, hielt er seinen Strahler in einer Hand. Er kniete jetzt auf Landons Brust. Der Ingenieur starrte in die dunkle Mündung, die genau auf sein Gesicht zeigte.

Aber der Duplo kam nicht dazu, einen Schuß abzugeben. Er fiel zur Seite und landete auf der

Kabelverkleidung.

Tronar Woolver zwängte sich in Landons Versteck und half dem Ingenieur auf die Beine. Als Landon hochkam, sah er, daß sein Gegner von einem Energiestrahler in den Rücken getroffen war. Tronar Woolver hatte aus kurzer Entfernung geschossen, so daß der Schutzschirm sofort zusammengebrochen war.

„Ich dachte schon, es sei aus mit mir“, murmelte Landon und zog den Helm seines Kampfanzuges wieder über den Kopf.

„Wir haben die Duplos zurückgeschlagen“, informierte ihn Tronar. „Ein paar haben wir erschossen, die anderen haben sich zurückgezogen. Ich befürchte, daß sich die Anstrengungen der Angreifer jetzt auf die Kommandozentrale konzentrieren.“

„Dann wird es Zeit, daß Ihr Bruder und Sie Rhodan zu Hilfe kommen“, sagte Landon.

„Wir warten auf den entsprechenden Befehl“, erwiderte der Mutant.

„Verdammt noch mal“, explodierte Landon. „Wir können die Feuerleitzentrale jetzt auch ohne Ihre Hilfe halten. Befehl oder nicht, es ist wichtig, daß Rhodan Unterstützung erhält.“

Der Wellensprinter starrte den kleinen Mann überrascht an. Einen solchen Gefühlsausbruch hätte er dem Ingenieur niemals zugetraut.

„Werden Sie immer gleich so wild?“ erkundigte sich Tronar Woolver.

Rakal Woolver tauchte an der Seite seines Bruders auf.

„Ingenieur Landon schlägt vor, daß wir uns ohne ausdrücklichen Befehl in die Kommandozentrale begeben“, sagte Tronar. „Was hältst du davon?“

„Die Duplos können jeden Augenblick wieder angreifen, dann wird man uns hier brauchen“, antwortete Rakal nachdenklich.

Landon blickte mit blitzenden Augen zu ihm auf. „Meine Mitarbeiter und ich können auf Sie verzichten. Es wird keinem Duplo mehr gelingen, länger als eine Minute in diesem Raum zu überleben.“

Tronar blickte von Landon zu Rakal und bemerkte: „Es ist irgend etwas mit Landon passiert.“

Rakal grinste. „Er hat Blut gerochen, was?“

Landon winkte ab. „Ach, verschwinden Sie endlich“, knurrte er.

\*

Obwohl sie von Gegnern umringt waren leistete sich Perry Rhodan das Risiko auf seine Uhr zu blicken. Seit Beginn des Angriffs waren erst fünfzehn Minuten verstrichen. Rhodan hätte geschworen, daß sie schon stundenlang gegen die Duplos kämpften.

Mit jeder Minute, die verstrich, wurden die Duplos stärker, denn sie gewöhnten sich daran, ihre paranormalen Fähigkeiten einzusetzen. Das erste blinde Tasten der Noir-Duplos war vorüber. Die Doppelgänger des Mutanten erzeugten jetzt einen spürbaren hypnotischen Druck, der vor allem darauf abzielte die Verteidiger zur Niederlegung ihrer Waffen zu zwingen.

Auch die telekinetischen Angriffe der duplizierten Mausbiber wurden ständig heftiger. Rhodan war froh, daß keine Tolot-Duplos an Bord des Ultraschlachtschiffes aufgetaucht waren. Das hätte eine entscheidende Verstärkung für den Gegner bedeutet.

Von den sechszwanzig in die Zentrale eingedrungenen Duplos lebten im Höchstfall noch zehn, aber inzwischen hatten die Angreifer aus anderen Decks des Schiffes Hilfe erhalten. Die Tefroder schienen erkannt zu haben daß ihre einzige Chance darin bestand die Kommandozentrale des Flaggschiffes zu besetzen. Sie schickten ihre Duplos nacheinander in diesen erbittert umkämpften Raum.

Perry Rhodan lag unterhalb eines zerschossenen Bildschirms am Boden und wartete darauf, daß sich seiner Waffe ein Ziel bot. Etwa vier Meter von Rhodan entfernt stand Icho Tolot breitbeinig zwischen den Kontrollanlagen. Vor ihm lagen einige tote Duplos. oberst Cart Rudo kümmerte sich als einziger noch um die CREST III. An eine Verfolgung des Duplikatorschiffes war im Augenblick nicht zu denken, doch jemand mußte die Raumortung im Auge behalten damit eventuell auftauchende tefrodische Schiffe sofort entdeckt werden konnten.

Rhodan, der genau wußte, wie er sich Psi-Kräften zu widersetzen hatte, bereiteten die hypnotischen Angriffe der Noir-Duplos wenig Schwierigkeiten. Er befürchtete jedoch, daß die weniger erfahrenen Männer früher oder später den paranormalen Geistesströmungen erliegen würden.

Gucky materialisierte unmittelbar neben ihm. Der Mausbiber machte einen verstörten Eindruck. Es fiel ihm schwer, auf Wesen zu schießen, die sein Aussehen besaßen.

„Ohne den farbigen Kampfanzug wäre ich erledigt“, rief der Mausbiber. „Ich werde mich persönlich bei Major Bernard bedanken, wenn das alles vorbei ist. Die Burschen in der Zentrale schießen auf alles, was abstehende Ohren und einen Schwanz hat.“

Schon war er wieder verschwunden. Vor Rhodan blitzte es auf. Aus den aufsteigenden Rauchschwaden kamen zwei Duplos auf Rhodan zu. Rhodan, Tolot und Hefrich begannen zu schießen. Eines der Wesen brach zusammen, das zweite zog sich hastig zurück.

Dann kam ein Terraner aus dem Qualm gewankt. Er hatte seinen Helm abgenommen. Er blutete aus

einer klaffenden Kopfwunde.

„Hierher!“ rief Rhodan.

Benommen blickte der Mann auf. Hinter ihm tauchte ein Duplo auf, doch Rhodan riskierte es nicht, einen Schuß abzugeben, weil er den Verletzten hätte treffen können.

„Hinwerfen!“ schrie Major Hefrich.

Der Verwundete wurde von einem Schuß seiner Verfolger getroffen und brach zusammen. Mit einem Satz war Rhodan auf den Beinen. Über den Raumfahrer hinweg feuerte er auf die drei Duplos, die er sehen konnte. Tolot und Hefrich gaben ihm Feuerschutz.

Als er sich über den Zusammengebrochenen beugte, sah er, daß es Olivier Doutreval war, einer der Funker der CREST III. Der Mann war noch am Leben. Er hustete gequält.

„Ich muß Sie hier wegbringen“, rief Rhodan.

„Sir“, stieß der schwarzhaarige Funker hervor. „Die Duplos haben sich am Haupteingang verbarrikadiert. Von dort aus dringen sie immer wieder ins Innere der Zentrale vor. Ich versuchte ihre Deckung zu erreichen.“

„Das ist Guckys Arbeit“, erinnerte Rhodan. „Sie haben unnötig Ihr Leben in Gefahr gebracht.“

„Es sieht so aus“, gab der Raumfahrer zu.

Rhodan packte ihn unter den Schultern und zog ihn langsam zwischen die Sessel vor den Kontrollanlagen zurück. Tolot und Hefrich schossen ununterbrochen auf die wütend angreifenden Duplos.

Rhodan stützte den Verwundeten und lehnte ihn mit dem Rücken gegen eine Seitenlehne eines Sessels.

„Tolot!“ rief er. „Ich brauche einen Notverband.“

Der Haluter warf Rhodan ein Päckchen zu. Rhodan löste die Verpackung und drückte die Kompresse auf Doutrevals Wunde. Dann legte er einen notdürftigen Verband an.

Der Funker war blaß, aber er brachte ein dankbares Lächeln zustande.

„Ich habe meine Waffe verloren.“ murmelte er.

Rhodan zog seinen Desintegrator aus dem Gürtel und übergab ihn Doutreval.

„Mir genügt der Kombilader“, sagte er.

Doutreval nickte zufrieden. Im gleichen Augenblick begannen die Duplos ein ohrenbetäubendes Geschrei anzustimmen. Sie hatten sich in die Sendefrequenz des terranischen Helmfunk eingeschaltet.

Doutreval versuchte sich aufzurichten. Rhodan drückte ihn zurück und nickte ihm beruhigend zu.

Da fiel etwas von oben auf Rhodan herab. Ein Gucky-Duplo klammerte sich an ihm fest. Rhodan ließ sich instinktiv fallen. Neben ihm verschmorte der Boden durch die Wirkung eines Strahlenschusses aus unmittelbarer Nähe. Mit zwei Schritten war Tolot

heran und riß den gefährlichen Reiter von Rhodans Schultern. Ein Hieb des Haluters genügte, um den Duplo zu töten.

Das Geheul der Angreifer nahm an Intensität zu.

Sie sind alle verrückt geworden, dachte Rhodan.

Er erinnerte sich daran, was Doutreval über die Barrikade am Haupteingang gesagt hatte. Von dort mußten die Eindringlinge vertrieben werden. Bei dem augenblicklichen Lärm war eine Verständigung über Helmfunk unmöglich. Rhodan gab Tolot und Hefrich ein Zeichen, dann verließ er den Kommandostand. Überall lagen tote Duplos. In der Mitte der Zentrale stieß Rhodan auf eine Gruppe Terraner, die sich unter zwei Kartentischen eine halbwegs sichere Stellung ausgesucht hatten.

Ihr Anführer war Major Sven Henderson. Rhodan arbeitete sich bis zu Henderson vor. Er brachte seinen Kopf dicht an den Helm des Offiziers.

„Verstehen Sie mich?“ brüllte er.

Hendersons Kopf fuhr herum.

„Sie dringen immer weiter vor, Sir“ sagte er erbittert. Den größten Teil der Worte mußte Rhodan von den Lippen des Majors ablesen.

„Wir müssen sie vom Haupteingang vertreiben“, sagte Rhodan.

Henderson deutete nach oben. „Die Mausbiber-Duplos materialisieren oft unmittelbar über unseren Köpfen. Auf diese Weise haben sie schon mehrere Männer ausgeschaltet.“

Die Stellung der Duplos mußte unter allen Umständen zerschlagen werden. Der Gegner durfte keine Zeit haben, seine Einsätze in aller Ruhe zu planen.

„Wir stürmen den Eingang“, sagte Rhodan.

Hendersons Gesicht drückte Überraschung aus.

„Wenn wir diese Deckung verlassen geben wir ein prächtiges Ziel ab“, schrie er Rhodan zu.

„Wir verteilen uns“, befahl Rhodan. „Vorwärts, Major!“

Henderson gab Rhodans Befehle weiter. Auf ein Zeichen des Majors sprangen die Raumfahrer unter den Kartentischen hervor und stürmten durch die rauchgeschwängerte Zentrale auf den Haupteingang zu. Mit einem Schlag verstummte das Gebrüll der Duplos.

Eine schrille Stimme rief: „Ergebt euch, Terraner!“

Heftiges Abwehrfeuer schlug Rhodan und seinen Begleitern entgegen, als sie sich dem Haupteingang näherten.

Rhodan hoffte, daß jemand soviel Initiative besaß und die Stellung der Duplos von der anderen Seite angreifen würde.

Er blickte sich um. Überall sah er rennende und feuernde Männer. Dazwischen tauchten immer wieder kleine schattenhafte Gestalten auf. Das waren die duplizierten Mausbiber die mit blitzschnellen

Teleportersprüngen ihr Glück versuchten.

Rhodan drang in eine dichte Qualmwolke ein und verlor die Orientierung. Er rannte geduckt weiter und kam unmittelbar vor dem Haupteingang heraus.

Er stand zehn Duplos gegenüber, die nicht weniger überrascht waren als er. Überall blitzten Schüsse auf. Mit einem mächtigen Sprung rettete er sich in die Rauchschwaden zurück. Die aus ihrer Starre erwachenden Duplos gaben ungezielte Schüsse auf ihn ab.

Ab und zu erklang ein Schrei im Helmlautsprecher.

„Wo sind Sie, Sir?“ rief Major Hefrich über Helmfunk.

„In der Nähe des Haupteinganges“, erwiderte Rhodan, der genau wußte daß er auch dem Gegner seine Position verriet.

„Die Angreifer ziehen alle Duplos in der Zentrale zusammen“, sagte Hefrich atemlos. „Wir brauchen Verstärkung aus anderen Decks des Schiffes.“

Rhodan nickte nur. Wieder materialisierte Gucky neben ihm. Die ständigen Teleportersprünge hatten den Mausbiber erschöpft.

„Ich habe mindestens ein Dutzend Angreifer erwischt“, sagte Gucky, „aber es scheinen immer wieder neue dazuzukommen.“

„Versuche Goratschin zu finden, Kleiner“, befahl Rhodan. „Bring ihn in die Zentrale.“

Gucky gab ein Handzeichen zum Einverständnis und löste sich vor Rhodans Augen auf. Fast gleichzeitig tauchten drei Gucky-Duplos über Rhodan auf. Sie fielen förmlich auf ihn herab und brachten ihn zu Fall. Trotz heftiger Gegenwehr wurde ihm die Waffe entrissen. Sein Schutzschirm brach zusammen. Einer der Angreifer hatte ihn ausgeschaltet. Rhodan spürte, wie sich der Lauf einer Waffe in seinen Rücken bohrte. Er wurde davongestoßen.

„Ergebt euch, Terraner!“ rief einer der Duplos. „Wir haben Rhodan. Wir erschießen ihn sofort, wenn ihr die Waffen nicht niederlegt.“

Rhodan preßte die Lippen zusammen und verwünschte seine Unvorsichtigkeit. Er hatte sich zu sehr auf Gucky konzentriert.

Tolots besorgte Stimme klang auf. „Stimmt das, was die Duplos behaupten, Rhodan?“

„Ja“, stieß Rhodan hervor. „Trotz dem wird der Kampf fortgesetzt.“

Er erhielt einen Schlag gegen den Hinterkopf, der ihn zu Boden warf. Plötzlich waren drei Noir-Duplos neben ihm und schleiften ihn davon. Unsanft wurde er wenige Meter neben dem Haupteingang wieder zu Boden geworfen. Ein Mausbiber hockte sich auf seine Brust und lächelte boshaft.

Die Waffe des Duplos zeigte genau auf Rhodans Gesicht.

Rhodan war besonnen genug, um keine Flucht zu versuchen. Alles hing jetzt davon ab, wie sich die Besatzung des Ultraschlachtschiffes verhalten würde. Vor allem auf Goratschin ruhten Rhodans Hoffnungen. Wenn der Doppelkopfmutant unverhofft in der Zentrale auftauchte, konnte er Rhodan befreien.

Daß ihn die Duplos als Druckmittel benutzten, bewies dem Großadministrator, daß die Angreifer nur noch auf diese Weise einen Sieg zu erringen in der Lage waren. Die Verluste der Duplos waren zu hoch, und der Multiduplikator an Bord des tefrodischen Schiffes konnte nicht schnell genug für Nachschub sorgen.

Der Schußwechsel innerhalb der Kommandozentrale der CREST III war zum Erliegen gekommen.

„Sir!“ rief oberst Cart Rudo.

Der Mausbiber auf Rhodans Brust schüttelte den Kopf und hob drohend die Waffe. Rhodan zog es vor, zu schweigen.

„Hört zu, Duplos!“ rief Tolot. „Laßt Rhodan zu uns sprechen, damit wir wissen, daß er noch am Leben ist.“

Rhodans Gegner nickte.

„Ich kann Sie hören, Tolot“, sagte Rhodan schnell. „Erkundigen Sie sich nach den Bedingungen der Tefroder.“

„Wir wollen das Schiff“, sagte ein Noir-Duplo. „Sämtliche Besatzungsmitglieder müssen sich ergeben. Dafür versprechen wir euch, daß ihr am Leben bleiben werdet.“

„Ein schönes Leben“, sagte Major Hefrich verächtlich. „Chef, wir dürfen uns auf diesen Vorschlag nicht einlassen“

„Das stimmt, Major“, sagte Rhodan. „Sie dürfen keine Rücksicht auf mich nehmen. Wir können das Solare Imperium nur vor den ‚Meistern der Insel‘ retten, wenn wir sämtliche Duplos und das Duplikatorschiff vernichten. Egal um welchen Preis.“

„Sind Sie wirklich so verdammt tapfer?“ erkundigte sich ein Noir-Duplo in Rhodans unmittelbarer Nähe.

Rhodan schwieg. Wenn er nur etwas Zeit gewinnen konnte, bis Gucky und Goratschin in der Zentrale eintrafen. Er schickte einen intensiven gedanklichen Hilferuf aus. Im gleichen Augenblick wußte er, daß er einen Fehler begangen hatte, ohne es zu wollen, hatte er seine Bewußtseinssperre aufgegeben und die Duplos seine Gedanken erkennen lassen. Er ahnte, daß sich die Duplikate Guckys jetzt telepathisch über Rhodans Pläne unterrichteten. Damit war Goratschins Ankunft kein Geheimnis mehr für die Angreifer.

Rhodan bezweifelte, daß die telepathischen Fähigkeiten der Gucky-Duplos an die des

Originalkörpers herankamen. Trotzdem bestand die Gefahr, daß die Eindringlinge jeden Plan zur Befreiung Rhodans vor seiner Ausführung erkannten und vereiteln konnten.

Rhodan errichtete wieder eine Gedankensperre in seinem Gehirn, indem er sich auf einfache Wortspiele konzentrierte. Das machte es ungeschulten Telepathen fast unmöglich seine wirklichen Gedanken zu belauschen.

Die Klimaanlage innerhalb der Zentrale arbeitete noch einwandfrei. Nachdem beide Seiten das Feuer eingestellt hatten, war der Rauch schnell verzogen. Rhodan drehte behutsam den Kopf zur Seite, so daß er den größten Teil der Zentrale überblicken konnte.

Die Verteidiger hatten sich am Kontrollstand versammelt. Ichō Tolot überragte sie alle.

Die Männer hatten offenbar die Sendefrequenz des Helmfunks geändert, denn Rhodan konnte nichts von den Gesprächen der Raumfahrer hören.

Vor dem Haupteingang hatten die Duplos vier Posten aufgestellt, um nicht durch aus anderen Teilen des Schiffes herbeieilende Männer überrascht zu werden. Außer dem falschen Gucky wurde Rhodan von zwei Hypnos bewacht, die links und rechts in zwei Meter Entfernung neben ihm standen und ihre Waffen auf seinen Kopf gerichtet hatten.

Die Finger seiner Wächter lagen am Abzug ihrer Waffen. Ihre Augen drückten das aus, was Rhodan befürchtete: sie würden sofort schießen, wenn ein Befreiungsversuch unternommen wurde.

Als die Niederlage der Duplos schon besiegelt schien, war es ihnen gelungen, Rhodan gefangenzunehmen. Durch diesen unerwarteten Erfolg ihres Gegners war die Besatzung der CREST III in eine gefährliche Situation geraten.

Die Offiziere mußten entscheiden, ob sie die Duplos vernichten wollten, selbst auf die Gefahr hin, Rhodan zu verlieren. Die zweite Möglichkeit war, das Flaggschiff den Tefrodern zu übergeben. Das bedeutete für alle Männer Gefangenschaft.

Die Offiziere der CREST III würden sich mit diesem Vorschlag nicht einverstanden erklären. Rhodan beobachtete wie Tolot und Atlan auf Rudo und Henderson einsprachen. Die Verteidiger waren sich offenbar noch darüber im unklaren, wie sie jetzt vorgehen sollten.

Da materialisierten Gucky und Goratschin inmitten der Zentrale. Rhodan sah, wie der Mausbiber auf seiner Brust die Waffe hob. Der Terraner schloß die Augen und wartete auf den tödlichen Schuß. Als dieser nicht erfolgte, blickte Rhodan auf. Gucky und der Doppelkopfmutant hatten sich ebenfalls zum Kommandostand zurückgezogen. Rhodan überlegte fieberhaft: Wenn es Goratschin gelang, mit einem Blitzangriff den Gucky-Duplo auf Rhodans Brust zu vernichten, blieben immer noch die beiden Hypnos,

die im Bruchteil einer Sekunde schießen konnten. Kein Angriff konnte so schnell durchgeführt werden, daß Rhodans Wächter gleichzeitig ausgeschaltet wurden, ohne selbst Gelegenheit zum Schießen zu bekommen.

Plötzlich richtete sich der Duplo auf Rhodans Brust auf.

„Wir warten nicht länger!“ rief er. „Ergebt euch, oder dieser Mann stirbt.“

Gucky und Goratschin, deren Helmfunk noch auf der üblichen Frequenz arbeitete, verstanden sofort, die anderen Männer wurden von Gucky informiert.

Rhodan stellte fest, daß die Drohung der Duplos einen Schock unter den Offizieren auslöste. Oberst Rudo ließ sich wieder in den Sessel fallen, den er für kurze Zeit verlassen hatte. Tolot und Atlan stritten noch immer miteinander.

Der Duplo über Rhodan entblößte seinen Nagezahn und stieß ein häßliches Kichern hervor.

„Deine Freunde haben es so gewollt, Perry Rhodan!“ sagte er.

Diesmal, das wußte Rhodan, konnte ihn auch der Zellaktivator nicht retten. Als bereitete es ihm Vergnügen, zielte der Duplo gelassen auf Rhodans Kopf. Die Zeit innerhalb der CREST III schien stillzustehen. Die Bewegungen des duplizierten Mausbibers erschienen Rhodan zeitlupenhaft. Er starrte angestrengt zu dem Wesen hinauf, das wie Gucky aussah, aber ein rücksichtsloser Mörder war.

Der Angriff der Woolver-Zwillinge erfolgte so unerwartet, daß Rhodan kaum begriff, was um ihn herum geschah. Direkt neben ihm landete eine große Gestalt und gab einen Schuß auf den Duplo ab. Rhodan fühlte sich plötzlich von seiner Last befreit. Er wartete darauf, daß die beiden Hypnos auf ihn schießen würden, doch als er aufblickte, lag einer der Duplos tot am Boden, der andere flüchtete zum Haupteingang zurück, wo sich die letzten Duplikate aufhielten.

Schon war Gucky an Rhodans Seite. Rhodan richtete sich auf und sah die beiden Woolvers breitbeinig neben sich stehen und auf die Stellung der Duplos feuern.

Er sprang auf und rannte zu den Kartentischen zurück. Tolot stürmte an ihm vorüber, um sich in den Kampf einzuschalten. Goratschin stand wie ein Rache Gott auf dem Kontrollstand und wartete darauf, daß ein Ziel sichtbar wurde.

„Wie haben die Woolvers das geschafft?“ fragte Rhodan den Mausbiber, der zu ihm gekrochen kam. Gucky kauerte sich unter die Tische. Er machte einen erschöpften Eindruck.

„Mit dem Helmfunk“, erwiderte er.

Rhodan blickte ihn verständnislos an.

„Sie benutzten den Helmfunk als Richtstrahlsender“, erklärte Gucky. „Sie brauchten

nur ein paar Worte auf der üblichen Frequenz zu flüstern. Die Duplos begingen den Fehler, deine Helmfunkanlage nicht abzuschalten; obwohl sie dir den Helm abnahmen.“

Rhodan begriff. „Die Wellensprinter kamen durch den Lautsprecher meines Helmfunks?“

Gucky nickte. „Sie tauchten so plötzlich auf, daß die Duplos keine Zeit zum reagieren hatten. Sie rechneten überhaupt nicht mit einem Angriff, solange sie mich bewegungslos neben Goratschin stehen sahen.“

Auf dem Hauptgang vor der Zentrale blitzten Schüsse auf.

„Tolot und Woolvers vertreiben die letzten Duplos“, sagte Gucky.

„Die Tefroder werden weitere Duplikate schicken“, befürchtete Rhodan.

„Ihr Schiff ist von mehreren Korvetten umzingelt“, rief oberst Rudo. „Ich glaube, der tefrodische Kommandant denkt jetzt nur noch an eine sichere Landung auf dem einzigen Planeten Big Blues.“

Rhodan verließ seine Deckung und nahm seinen Platz an den Kontrollen wieder ein. Ein unverhofft materialisierender Gucky-Duplo, der verzweifelt zu schießen begann, wurde von Goratschin getötet.

„Die CREST kann das Duplikatorschiff nicht mehr einholen“, sagte Cart Rudo.

Rhodan starrte auf den Bildschirm unmittelbar vor seinem Sessel. Sie hatten die Schlacht gegen die Eindringlinge gewonnen. Aber die Zellstrukturaufzeichnungen existierten noch immer. Solange sie sich in den Händen der Tefroder befanden, gab es für die Besatzung der CREST III keine Sicherheit.

Wenn es den Tefrodern gelang, die drei Atomschablonen zu retten, war die Menschheit in Gefahr. Der Angriff von nur achtundsechzig Duplos hatte Rhodan gezeigt, was der Solaren Flotte bevorstand, wenn hunderttausende solcher Wesen angriffen. Vor weiteren Kämpfen würden die Tefroder diesen Duplos Gelegenheit geben, ihre paranormalen Kräfte zu schulen und damit zu experimentieren. Auf diese Weise würden die Duplos gleichwertige Ebenbilder ihrer originale werden.

„Wotan denkst du?“ fragte Atlan seinen Freund.

„Ich bin vor wenigen Augenblicken knapp dem Tode entronnen“, sagte Rhodan. „Hoffentlich war es nicht nur ein Aufschub.“

„Für einen Mann, der das Universum für sein Volk erobern will, ist jeder Augenblick kostbar“, sagte Atlan. „Sein Leben erneuert sich von Sekunde zu Sekunde.“

„Arkonidische Philosophie“, knurrte Cart Rudo dazwischen.

Tolot und die Woolver-Zwillinge kamen in die Zentrale zurück.

„An Bord dieses Schiffes lebt kein Duplo mehr“, berichtete der Haluter.

Rhodan nickte. Sie hatten einen schweren Kampf überstanden.

Aber die Jagd ging weiter.

### 3. Die letzten Duplos der SUSAMA.

#### DIE TEFRODISCHE SEITE

Die SUSAMA brannte an vier Stellen. Vergeblich bemühte sich die Besatzung, die Brände mit Hilfe der Löschroboter einzudämmen. Ständig wurde das Duplikatorschiff von neuen Treffern erschüttert.

Ko-Antin saß hilflos im Pilotensessel. Er konnte nicht verhindern, daß sein Schiff kurz vor der Landung zusammengeschossen wurde. Mindestens fünfzehn Verfolger hatten die SUSAMA eingeholt. Das Halbraumfeld des Duplikatorschiffes wurde immer wieder durchschlagen. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis es endgültig zusammenbrechen würde.

Ko-Antin schaltete den Interkom ein und stellte eine Verbindung mit dem Duplikatorraum her. Ingenieur Berryin meldete sich.

„Wann ist die nächste Duplo-Gruppe einsatzbereit, Berryin?“ fragte der Kommandant ungeduldig.

„Die ständigen Erschütterungen stören den Ablauf des Duplizierungsverfahrens“, klagte der Leitende Ingenieur. „Rings um den Duplikatorraum brennt es, so daß meine Mitarbeiter mit Löscharbeiten beschäftigt sind.“

„Wie viele Duplos stehen im Augenblick zur Verfügung?“ wollte Ko-Antin wissen.

„Achtundsiebzig Haluter, dreiundzwanzig Guckys und achtunddreißig Noirs“ meldete Berryin.

Ko-Antin stieß einen rauhen Fluch aus. „Wir brauchen mehr Guckys, Sie Narr! Wie wollen wir die Haluter und Hypnos an Bord des gegnerischen Schiffes bringen, wenn uns keine Teleporter zur Verfügung stehen?“

„Es war Ihr Vorschlag zunächst nur Hypnos mit den Mausbibern an Bord des terranischen Schiffes zu schicken“, verteidigte sich Berryin. „Dadurch mußte es zu einem Überschuß an Halutern kommen.“

Ko-Antin unterbrach die Verbindung und rief den Hangar der SUSAMA.

„Das letzte Rettungsboot ist sofort startklar zu machen!“ befahl er.

Arrek, der neben Ko-Antin saß, hob den Kopf.

„Kommandant, Sie denken an Flucht!“ stellte er überrascht fest.

Ko-Antin beachtete seinen Stellvertreter nicht. Er stellte abermals eine Verbindung zum Duplikatorraum her.

„Wenn Sie mich ständig stören, wird sich die Duplizierung nicht beschleunigen“, sagte Berryin

ärgerlich.

„Bringen Sie die Zellstrukturaufzeichnungen unserer ehemaligen Gefangenen sofort in den Hangar“, befahl Ko-Antin.

„Was?“ brüllte Berryin aufgebracht. „Das bedeutet, daß ich die Duplizierung unterbrechen muß.“

„Ganz richtig“, sagte Ko-Antin verbissen. „Wir benötigen keine weiteren Duplos mehr. Ich bringe die Atomschablonen in Sicherheit.“

Berryin wurde immer wütender. „Ich riskiere hier unten mein Leben“, empörte er sich. „Jetzt soll das alles sinnlos gewesen sein, weil Sie wacklige Knie haben.“

Ko-Antin sprang auf. „Dafür werde ich Sie erschießen lassen!“ schrie er außer sich.

„So?“ erkundigte sich Berryin voller Ironie. „Ich befürchte nur, daß das Urteil von den Terranern vollstreckt wird.“

Mit einem Fausthieb schlug Ko-Antin den Schalter des Interkoms nach unten. Berryins Stimme verstummte. Der Kommandant starrte Arrek an.

„Meuterei!“ rief er. „Jetzt können wir nur auf ein Wunder warten.“

Arrek stand auf.

„Übergeben Sie Vernion die Steuerkontrollen“, empfahl er. „Wir beide holen die Atomschablonen dort unten heraus und starten das Rettungsboot.“

Ko-Antin riß die Augen auf. „Sie glauben, daß wir das schaffen könnten?“

„Wir können es versuchen“, schränkte Arrek ein.

Ko-Antin rief Vernion zu sich. „Übernehmen Sie!“ befahl er dem Piloten. „Verschwenden Sie keine Zeit für überflüssige Ausweichmanöver. Vielleicht gelingt Ihnen eine Landung, bei der nicht alles in die Brüche geht.“

Vernion war blaß. Seine Hände zitterten. Aber als er die Steuerkontrollen umfaßte, legte sich seine Nervosität.

Als Arrek und Ko-Antin die Zentrale verlassen hatten, wandte sich der Kommandant an seinen Stellvertreter.

„Sie wissen, daß nur ein Platz im Rettungsboot ist“, sagte Ko-Antin.

Arrek nickte und lächelte. „Keine Sorge“, sagte er. „Ich werde Ihnen diesen Platz nicht streitig machen.“

Ko-Antin schüttelte den Kopf. Von Arrek hatte er keine Loyalität erwartet. Dieser untersetzte Mann schien einen sonderbaren Ehrenkodex zu besitzen, obwohl er gegenüber Ko-Antin nie großen Respekt gezeigt hatte, erwies er sich jetzt als zuverlässiger Helfer.

„Ich hoffe, daß Vernion die SUSAMA retten wird“, sagte Ko-Antin.

„Wollen Sie mir den Tod mit diesen Worten leicht machen?“ fragte Arrek.



Als die beiden Tefroder den Antigravschacht erreichten, wurde die SUSAMA abermals schwer getroffen. Die Beleuchtung flackerte, und ein ohrenbetäubendes Knirschen kam von den oberen Decks. Ko-Antin hielt sich am Sicherheitsgeländer des Antigravschachtes fest.

„Diesmal gab es bestimmt ein größeres Leck“, befürchtete Arrek. „Wir müssen uns beeilen.“

Sie stürzten sich in den Schacht. Ko-Antin zwang sich dazu, nicht daran zu denken, was geschehen würde wenn die SUSAMA plötzlich explodierte. Es würde alles so schnell gehen, daß er nichts davon spüren würde.

Auch so ein ausgezeichnete Pilot wie Vernion besaß nicht die geringste Chance, ein Schiff zu landen, das kaum noch auf die Steuerimpulse reagierte.

Vor Ko-Antin sprang Arrek aus dem Antigravschacht. Die Behendigkeit des korpulenten Mannes war erstaunlich. Im Hauptgang, den sie betraten, brannte es.

„Der Weg zum Duplikatorraum ist uns abgeschnitten?“ schrie Ko-Antin verzweifelt.

Arrek spuckte auf den Boden. „Wir müssen hindurch!“ stieß er hervor.

Unmöglich, wollte Ko-Antin sagen doch Arreks Blicke ließen ihn verstummen. Der Stellvertretende Kommandant sah ganz so aus, als könnte er noch andere Dinge vollbringen.

Aus Rauch und Flammen taumelten ihnen zwei Männer entgegen. Einer hielt eine leere Löschtrommel in den Händen und schwenkte sie in sinnlosem Eifer in Richtung der Flammen. Schwere Verbrennungen hatten ihn verunstaltet. Ko-Antin hatte ein Gefühl, als müßte er sich übergeben.

Der andere Mann erkannte seinen Kommandanten und rannte schreiend auf ihn zu. Arrek zog seine Waffe und erschoss ihn. Dann war der kleine Mann in den Rauchwolken verschwunden. Hustend folgte ihm Ko-Antin. Der Brandgeruch schien ihn zu betäuben. Jeder Atemzug drohte seine Lungen zu verbrennen. Die Hitze wurde unerträglich. Von der Decke tropfte die Plastikverkleidung herab. Ein großer Batzen traf Ko-Antin auf den Rücken und schmorte eine Wunde in seinen Körper. Er schrie, aber die unerträglichen Schmerzen peitschten ihn vorwärts.

Er stolperte über einen am Boden liegenden Toten. Inmitten des Chaos spürte er, wie die SUSAMA von einer neuen Erschütterung durchlaufen wurde.

„Mein Schiff!“ stöhnte er.

Vor ihm lichtete sich der Rauch. Arrek löste sich aus einer Nische. Er hatte ein Plastikgefäß voll Wasser in den Händen und goß die Flüssigkeit Ko-Antin über den Kopf. Dann kehrte er in die Nische zurück, um es an einem Wasseranschluß abermals zu fühlen. Jede von Arreks Bewegungen

wirkte überlegt und gelassen.

Ko-Antin stolperte hinter Arrek in die Nische. Er stieß den Offizier zur Seite und streckte seinen Kopf unter den fast warmen Strahl des Wassers. Hinter ihnen im Gang erfolgte eine Explosion.

„Wir müssen weiter!“ rief Arrek.

Ko-Antin taumelte wieder auf den Gang zurück. Sein Körper dampfte. Vor seinen Augen sprühten Funken. Eng gegen die Wand gepreßt, erreichten sie den Eingang des Duplikatorraumes. Ein bewußtloser Techniker lag davor. Arrek kletterte über ihn hinweg und stieß die Tür auf. Der Raum war von Duplos ausgefüllt.

Arrek kümmerte sich nicht um sie sondern ging direkt auf den Multiduplikator zu. Berryin hockte zusammengekauert auf den Stufen eines Strukturaufzeichners. Arrek ging zu ihm und stieß ihn an. Berryin kippte um.

„Er hat sich umgebracht“, sagte Arrek verächtlich.

„Wir brauchen die drei Schablonen“, sagte Ko-Antin. „Ich weiß nicht, wie ich sie herausnehmen soll.“

„Warten sie hier!“ sagte Arrek, der es für selbstverständlich zuhalten schien, daß er den Befehl übernommen hatte.

Die Duplos standen wie gelähmt da und starrten die beiden Männer an. Ihre Blicke machten Ko-Antin mehr zu schaffen als der Schmerz in seinem Rücken. Er beobachtete, wie Arrek sich an den Schaltungen des Duplikators zu schaffen machte. Gleich darauf hielt der Stellvertretende Kommandant der SUSAMA die drei Schablonen in den Händen. Als er zu Ko-Antin zurückkehrte, lächelte er.

„Man muß von allen Dingen ein bißchen verstehen“, sagte er.

„Irgendwo im Schiff muß sich das sechsenddreißigste Duplikat meines Originalkörpers aufhalten“, erinnerte sich Ko-Antin plötzlich. „Was geschieht mit ihm?“

„Sie hinken den Geschehnissen einige Zeit hinterher“, sagte Arrek. „Ich habe Sechsenddreißig dabei erwischt, wie er in den Duplikatorraum eindringen wollte.“

Einen Augenblick vergaß der Kommandant die Lage, in der sie sich befanden. „Ist er ... ist er tot?“

„Ja“, sagte Arrek. „Aber jetzt wird es Zeit, daß wir uns in den Hangar begeben.“

„Sie sind mir unheimlich“, sagte Ko-Antin zu seinem Stellvertreter.

„Manchmal bin ich mir selbst unheimlich“, erwiderte Arrek und schob Ko-Antin vor sich her. Als sie den Eingang erreichten, schrie einer der Duplos auf: „Was sollen wir tun?“

Arrek blieb stehen.

„Verhaltet euch ruhig!“ ordnete er an. „Verlaßt diesen Raum nicht, solange keine Befehle

“

Der Weg zurück zum Antigravschacht wurde für Ko-Antin zu einem einzigen Alptraum, und ohne Arreks Hilfe hätte er ihr Ziel wahrscheinlich nicht erreicht. Er erinnerte sich an einen Löschroboter, der in blinder Pflichterfüllung durch den Gang gerollt war und versucht hatte, Berge von Trümmern zu beseitigen. Und überall zwischen den Trümmern hatten tote Besatzungsmitglieder der SUSAMA gelegen.

Der Gestank des Feuers war jetzt auch in den Antigravschacht eingedrungen. Ein toter Offizier schwebte an Ko-Antin vorbei. Ko-Antin schloß die Augen. Seine Uniform bestand nur noch aus Fetzen. Arrek sah nicht viel besser aus. Ko-Antin hielt es für unglaublich, daß in der Zentrale noch immer ein Mann an den Steuerkontrollen saß und dieses Wrack zu steuern versuchte.

Als Ko-Antin zusammen mit Arrek den Hangar betrat, war er halb bewußtlos. Arrek mußte ihn durch die Schleuse ins Innere des Rettungsbootes schieben.

„Ich hätte nie geglaubt, daß Sie mich tatsächlich von Bord gehen lassen und zurückbleiben würden“, brachte Ko-Antin hervor.

Arrek überreichte ihm die drei Atomschablonen.

„Passen Sie gut darauf auf“, sagte er.

Während Ko-Antin die Schablonen unter den Sitz schob, zog Arrek seine Arzneyschachtel hervor und übergab dem Kommandanten eine Pille „Nehmen Sie das“, sagte er. „Das lindert die Schmerzen, ohne Ihre Reaktionsfähigkeit herabzusetzen.“

Widerspruchslos schluckte Ko-Antin das Medikament.

„Verlassen Sie den Hangar“, sagte er zu Arrek. „Ich muß jetzt die Schleuse öffnen.“

Arrek schüttelte den Kopf. „Das Impulsrelais ist durch die Erschütterung bestimmt zerstört worden. Ich muß die Schleuse mit den Schalthebeln öffnen.“

„Legen Sie einen Schutzanzug an“ sagte Ko-Antin.

„Nein“, sagte Arrek.

Ko-Antin schloß die Schleuse des kleinen Schiffes. Durch die Kanzel sah er, wie der Stellvertretende Kommandant der SUSAMA auf die Hangarschleuse zuing.

„Arrek!“ schrie Ko-Antin.

Er wußte, daß der Tefroder ihn nicht hören konnte. Wenige Augenblicke später glitten beide Schleusenwände seitwärts. Arrek verschwand im Vakuum des Weltraums, er war so schnell gestorben, daß er sein Ende nicht gespürt hatte.

Ko-Antin startete das Triebwerk des Rettungsbootes. Die Schleuse erschien ihm wie ein gähnender Abgrund. Das Rettungsboot schwang sich in den Weltraum hinaus. Irgendwo in der Nähe mußte Arrek in der Unendlichkeit schweben, mit zerplatzten Lungen und hervorquellenden Augen.

Ko-Antin starrte benommen auf die Ortungsgeräte.

Ein Blick durch die Kanzel zeigte ihm die verschwommene Oberfläche des nahen Planeten. Plötzlich war er von gegnerischen Kleinstraumschiffen umzingelt. Sie waren über ihm und unter ihm. Auch seitlich tauchten sie auf Ko-Antin beschleunigte. Einen Augenblick glaubte er, Wolkenfetzen außerhalb der Kanzel zu sehen, doch das war ein Irrtum. Das Rettungsboot machte einen Satz, als der erste Treffer ein schlug. Ko-Antin wurde aus seinem Sitz geschleudert und stieß mit dem Kopf gegen die Kanzel. Er fiel zurück und krallte sich an den Armlehnen fest.

Mit irrsinniger Geschwindigkeit fiel das Rettungsboot dem Planeten entgegen. Irgendwo hinter ihm war die SUSAMA, ein brennendes Wrack. Ko-Antin riß den Schutzanzug unter dem Sitz hervor. Bevor er das Kopfteil anlegen konnte, wurde das kleine Schiff abermals getroffen. Die Kanzel zerbarst. Ko-Antin hörte ein durchdringendes Zischen. Verzweifelt stülpte er den Helm des Schutzanzuges über den Kopf. Seine Hände tasteten nach dem Sauerstoffventil.

Ein weiterer Volltreffer ließ das überbeanspruchte Triebwerk explodieren. Ko-Antin wurde zum Mittelpunkt eines sich rasch ausdehnenden atomaren Glutballs.

Sekunden später schlug die SUSAMA auf der Oberfläche des Planeten auf.

#### 4. Das Ende der Duplos.

##### DIE TERRANISCHE SEITE

Rhodan ließ an alle Korvetten und Moskitos den Funkbefehl durchgeben, daß keines der ausgeschleusten Beiboote auf der unbekannten Welt landen durfte. Kurz zuvor war ein Funkspruch von Major Don Redhorse eingetroffen. Der KC-1 war es gelungen, das letzte Rettungsboot des Duplikatorschiffes abzuschießen.

Das 650 Meter durchmessende Schiff der Tefroder war auf der unbekannten Welt aufgeschlagen.

„Es war eine einwandfreie Bruchlandung“, sagte Don Redhorse über Normalfunk. „Im Augenblick ist nicht feststellbar, ob jemand überlebt hat.“

„Das Rettungsboot war ein letzter Versuch, die drei wichtigsten Atomschablonen in Sicherheit zu bringen“, vermutete Kalak. „Trotzdem besteht die Gefahr, daß verschiedene Duplos den Absturz überlebt haben.“

Rhodan befahl oberst Rudo, näher an den Planeten heranzufiegen. Sie mußten mit den Individualtastern die Oberfläche absuchen, um eventuell überlebende Duplos zu bombardieren. Das Geheimnis der Terraner mußte gewahrt bleiben.

Rhodan ließ den verletzten Olivier Doutreval in

die Krankenstation bringen. Die Aufräums- und Reparaturarbeiten waren bereits im vollen Gang. Der Kampf mit den Duplos hatte nicht zu größeren Beschädigungen geführt.

„Auf jeden Fall dürfen wir hoffen, daß die drei Strukturaufzeichnungen vernichtet sind“, sagte Atlan. „Eine Untersuchung der Planetenoberfläche wird uns zeigen, ob es Überlebende gibt.“

Als die CREST III sich der tefrodischen Stützpunktwelt näherte, sprachen plötzlich die Hyperfunkempfänger an.

„Signale von der Oberfläche des Planeten, Sir!“ rief einer der Funker aufgeregt. „Sie sind in offenem Tefroda abgefaßt.“

„Die Überlebenden des Duplikatorschiffes funken um Hilfe“, vermutete Kalak.

Kurz darauf stand fest, daß der Paddler sich getäuscht hatte. Die Funksignale stammten nicht aus Geräten des Duplikatorschiffes. Unbekannte riefen die Besatzung der CREST III um Hilfe. Der Inhalt des Funkspruches besagte, daß es sich um Gefangene der Tefroder handelte, die gegen die ‚Meister der Insel‘ revoltiert hatten.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Atlan verwirrt. „Von wem werden die Gefangenen dort unten angegriffen?“

„Von den überlebenden Duplos“, sagte der Ingenieur, der die Individualtaster bediente. „Die Impulse kommen jetzt klar durch. Dort unten treiben sich Haluter, Mausbiber und Duplikate Andre Noirs herum.“

Rhodan wußte, daß die empfindlichen Ortungsgeräte nicht zu täuschen waren. Einigen Duplos war es gelungen, sich aus dem Wrack zu retten. Diese Wesen griffen jetzt die Bewohner des unbekannten Planeten an. Auf allen Funkspruchfrequenzen ertönten jetzt die Hilferufe. Rhodan konnte sich nicht zu einer Landung entschließen.

Die Vorbereitungen zu einer Bombardierung der überlebenden Duplos waren abgeschlossen. Wenige Sekunden später detonierten auf der Oberfläche des Planeten die ersten Bomben der CREST

Zwischenspiel Die Mentaltaster registrierten die Impulse der Fremden. Tief unter der Erde klickten Relais, glühten rote Kontrolleuchten auf, liefen Maschinen gewaltigen Ausmaßes an.

An der Oberfläche öffnete sich ein Schacht. Ein Fahrzeug glitt heraus, rollte über den goldenen Sand, wirbelte Staub auf und raste der Absturzstelle entgegen. Beobachtungslinsen richteten sich auf das brennende Wrack.

Das Fahrzeug hielt an. Zwei grotesk aussehende Gestalten stiegen aus und rannten auf die Trümmer des Raumschiffes zu.

Die Mentaltaster unter der Oberfläche summten.

Das Gesamtbild verdichtete sich. Während die beiden Gestalten das Wrack erreichten, wurden bereits großangelegte Berechnungen angestellt. Vierhundert Kilometer von der Absturzstelle verschwand eine Wüste von der Oberfläche des Planeten. Ein bewaldetes Tal trat an die Stelle der endlosen Sanddünen.

Die beiden Gestalten schnitten sich mit Atombrennern einen Weg durch die Metallberge.

Retter 1 an Zentrum: „Überall nur Tote. Verschiedene Duplos sind ins Freie gekommen.“

Retter 2 an Retter 1: „Dort! Dort bewegt sich etwas!“

Die beiden Gestalten kletterten ohne Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit über brennende Wrackteile hinweg. Sie schienen unverletzbar zu sein.

Dann beugten sie sich beide über einen stöhnenden Tefroder.

Retter 1 an Zentrum: „Ein Mitglied der Besatzung scheint zu leben. Der Mann ist schwer verletzt.“

Die beiden Gestalten hoben den Raumfahrer auf und trugen ihn behutsam zu ihrem Fahrzeug zurück. Im Innern legten sie ihn auf eine Bahre nieder.

Zentrum an Retter 1 und Retter 2: „Sofort umkehren! Die Duplos werden von den Fremden bombardiert.“

Explosionen warfen Tonnen goldenen Sandes gen Himmel. Das Schreien der sterbenden Duplos drang nicht durch die gepanzerten Außenwände des Fahrzeuges.

Zweihundert Kilometer von der Absturzstelle entfernt verschwand eine kahle Felsenlandschaft von der Oberfläche. An ihrer Stelle erschien ein See, dessen blaues Wasser das Sonnenlicht reflektierte. Wellen plätscherten gegen die Ufer.

Zentrum an Retter 1 und Retter 2: „Bringt diesen Schiffbrüchigen sofort in Sicherheit.“

Überall öffneten sich jetzt Schächte und Hunderte grotesker Gestalten quollen hervor. Sie trugen kleine Funkgeräte, mit denen sie Hilferufe ausstrahlten.

Die Mentaltaster arbeiteten ununterbrochen. Die Ergebnisse wurden ständig deutlicher.

Retter 1 an Retter 2: „Er bewegt sich wieder, ob er zu sich kommt?“

Retter 2 an Retter 1: „Er ist halbtot. Er wird sterben.“

Zentrum an Retter 1 und Retter 2: „Beeilt euch!“

Das Fahrzeug huschte über goldenen Sand. Hinter ihm detonierte eine weitere Bombe, löschte das Leben der letzten Duplos aus. Die unzähligen Gestalten an der Oberfläche funkten ununterbrochen.

Zentrum an Retter 1 und Retter 2: „Plan läuft!“

Das Fahrzeug erreichte den Schacht und rollte auf eine Plattform, die es in die Tiefe trug. Gewaltige Düsen sprühten goldenen Sand über die Schachthöffnung und machten sie unsichtbar.

Gewächse schossen aus dem Boden. Ihre Wurzeln bohrten sich in Sekundenschnelle durch den lockeren Sand.

Retter 1 und Retter 2 an Zentrum: „Wir kommen. Er lebt noch!“

Der Schiffbrüchige stöhnte. Ein Blutfaden sickerte aus seinem offenen Mund.

Tiefer sank das Fahrzeug, begleitet vom Summen und Klicken der gewaltigen Anlagen.

Die Plattform hielt an. Das Fahrzeug glitt herunter, folgte den Windungen eines schier endlosen Ganges, der in völliger Dunkelheit lag. Ein Schott glitt zur Seite, gab den Weg frei in eine ausgedehnte Halle.

Das Fahrzeug hielt an. Seine Türen öffneten sich. Von allen Seiten rannten Gestalten darauf zu. Die Schiffbrüchige wurde herausgezogen. Wärmende Strahlen tauchten den Kopf des Raumfahrers in angenehmes Licht. Der Mann blinzelte, öffnete die Augen und stöhnte.

„Name?“

„Vernion“, flüsterte der Mann. Er hustete. Sein Körper schien unter diesen Anstrengungen zu zerbrechen.

Zentrum an alle: „Er heißt Vernion. Vernion.“

„Aufgabe?“

„Pilot an Bord der SUSAMA“, brachte der Mann hervor.

Die Gestalten umringten ihn. Ein nasser Lappen wurde auf seine Stirn gedrückt.

„Was ist geschehen?“

„Geschehen?“ wiederholte Vernion.

Zentrum an Retter 1 und Retter 2: „Stellt ihm Fragen. Gebt ihm eine Injektion.“

Eine Klaue riß die Uniformjacke Vernions zurück. Eine silberne Nadel blitzte auf. Die Gestalten wichen zurück, als der blutverschmierte Oberkörper des Piloten sichtbar wurde.

„Ich habe alles versucht, das Schiff zu retten“, wimmerte Vernion. Auf seinem Gesicht stand die Qual der verlassenen Kreatur.

Die Spitze der Injektionsnadel bohrte sich in seine Brust, er zuckte zusammen, dann entspannte er sich. Seine Lippen bebten.

Die Mentaltaster lauschten unablässig in den Weltraum hinaus. Die Fremden mußten die Hilferufe empfangen. Würden sie reagieren? „Stellt ihm weitere Fragen!“ befahl Zentrum den beiden Rettern.

„Was ist passiert?“

Vernion hustete. Blutiger Schaum trat auf seine Lippen.

Retter 1 und Retter 2 an Zentrum: „Jetzt stirbt er.“

„Ich ... wollte das Schiff ... retten“, stammelte Vernion, als gäbe es nichts anderes als seine übermenschlichen Bemühungen, das Schiff vor dem Absturz zu bewahren. Erinnerungsfetzen wehten durch Vernions Verstand. Er sah sich im Pilotensitz

kauern, während die Oberfläche des Planeten ihm förmlich entgegensprang.

„Wer sind die fremden Duplos?“

Kurz vor dem Aufprall waren Vernion und das todgeweihte Schiff Eins gewesen, er war ein Teil der unzähligen Relais und Kontrollstationen geworden, beinahe unentwirrbar mit ihnen verbunden. Einen Augenblick hatte er geglaubt, daß er auf diese Weise das Schiff retten könnte, wenn er sich nur intensiv auf jede noch so leichte Erschütterung konzentrierte, um sie auszugleichen.

Doch den furchterlichen Aufprall hatte er nicht abfangen können. Der Schlag hatte ihn herausgerissen aus seiner Verbundenheit mit dem Schiff, hatte ihn zu einem angstvollen, schreienden Individuum gemacht.

Vernion öffnete die Augen und sah ein glattes Gesicht über sich gebeugt. Die SUSAMA war in goldenen Sand gestürzt und in mehrere Stücke zerbrochen. Die Landestützen waren eingeknickt wie Holz.

„Wer sind die fremden Duplos?“

Vernion begriff, daß er dieses Einswerden mit den Kontrollen des Schiffes nur hatte erleben können, weil er sich der Katastrophe bewußt geworden war, die bevorstanden hatte. Er erinnerte sich an diesen wunderbaren Augenblick, da er die Kontrollen wie lebende Wesen in seinen Händen gespürt hatte, da sie jedem Zucken seiner Nerven bereitwillig gefolgt waren.

„Ich ... bin ein Pilot“, flüsterte Vernion.

Und dann starb er.

Vergebens bohrte sich die Injektionsnadel ein zweitesmal in seine Herzgegend. Vergebens beugten sich die Gestalten über ihn, ließen das warme Licht über sein Gesicht streichen und erneuerten den feuchten Umschlag.

Retter 1 und Retter 2 an Zentrum. „Er ist gestorben, ohne die Fragen zu beantworten.“

Zentrum an Retter 1 und Retter 2: „Werft ihn in den Konverter!“

Wieder verschwand Vernions Körper im Fahrzeug. Retter 1 und Retter 2 stiegen ein. Hinaus aus dem Raum rollte der Wagen, verschwand in den endlosen, dunklen Gängen, die sich unter der Oberfläche über Kilometer hinweg durch das Erdreich schlängelten.

Immer mehr Maschinenanlagen begannen ihre Tätigkeit. Die Mentaltaster belauschten ununterbrochen die Fremden. Die Hilferufe, die von der Oberfläche ausgesandt wurden, nahmen an Dringlichkeit zu.

Irgendwo, weit entfernt von der Absturzstelle, tauchte eine weite Savanne an einer Stelle auf, wo sich gerade noch ödes Niemandsland befunden hatte. Aus den Tiefen der unterirdischen Räume kam die Vollzugsmeldung:

Retter 1 und Retter 2 an Zentrum: „Vernion wurde in den Konverter geworfen.“

\*

Während die letzte Bombenexplosion die Anzeigennadeln der Kontrollgeräte der CREST III noch ausschlagen ließ, verstummten die Impulse, die von den Individualtastern geortet wurden.

„Es ist vorüber!“ rief der Ingenieur, der die Geräte beobachtet hatte. „Dort unten ist kein einziger Duplo mehr am Leben.“

„Aber anscheinend unzählige andere Wesen, die mit unserer Hilfe rechnen“, sagte Atlan mit einem Seitenblick auf die Funkanlagen, aus denen ununterbrochen das Hilfeschrei klang.

Rhodan verspürte wenig Lust, die CREST III erneut zu gefährden. In einem fast aussichtslos erscheinenden Kampf war es den Terranern gelungen, alle Tefroder auszuschalten, die über die Zusammenhänge des terranischen Vorstoßes in den Andromedanebel unterrichtet waren. Nicht nur das auch die drei wertvollen Atomschablonen und alle Duplikate Guckys, Noirs und Tolots waren vernichtet worden.

Damit befand sich das Flaggschiff der Solaren Flotte wieder in relativer Sicherheit. Auch die ‚Meister der Insel‘ würden weiterhin glauben, daß das riesige Schiff, das in ihren Machtbezirk eingedrungen war, von Halutern gesteuert wurde.

Das Geheimnis der terranischen Operation innerhalb des Andromedanebels war gewahrt geblieben.

„Irgend jemand braucht anscheinend unsere Hilfe, Sir“, bemerkte Major Henderson.

Rhodan wandte sich an Kalak.

„Was halten Sie von diesen Funksignalen?“ fragte er den Paddler.

„Sie wissen, daß ich allen Ereignissen innerhalb des tefrodischen Einflußgebietes mißtrauisch gegenüberstehe“, sagte der kosmische Ingenieur. „Auch diesmal muß ich Sie vor einer Falle warnen.“

„Ich stimme Ihnen zu“, sagte Atlan. „Perry, am besten wird es sein, wenn wir uns nicht um diesen Planeten kümmern. Das Duplikatorschiff mit seiner gesamten Besatzung wurde vernichtet. Die drei Atomschablonen existieren nicht mehr. Die ‚Meister der Insel‘ wissen nach wie vor nicht, daß sie es mit Terranern zu tun haben. Einen günstigeren Zeitpunkt für einen schnellen Rückzug zu unserem Stützpunkt kann ich mir nicht vorstellen.“

Rhodan brauchte nur in die Gesichter der übrigen Männer zu blicken, um zu wissen, daß der Arkonide im Namen aller gesprochen hatte. Die Jagd nach dem Duplikatorschiff und der Kampf mit den Duplos hatte die Männer strapaziert. Sie empfanden vor den

Tefrodern jetzt einen ähnlichen Respekt wie Kalak.

„Wir müssen ja nicht unbedingt auf der einzigen Welt Big Blues landen“, meinte Rhodan. „Aber wir können uns die Oberfläche während einiger Umkreisungen einmal aus der Nähe ansehen.“

„Es wird nicht lange dauern, bis du den Befehl zur Landung gibst“, vermutete Atlan. „Es wäre ja auch das erste Mal, daß der große Humanist sich irgendwelchen Hilferufen verschließt.“

Rhodan richtete sich ärgerlich auf. „Vielleicht braucht tatsächlich jemand unsere Hilfe. Wir können uns die Oberfläche des Planeten aus sicherer Entfernung ansehen: Dann können wir immer noch entscheiden, was zu tun ist.“

„Ich unterstütze diesen Plan“, meldete sich Icho Tolot.

Atlan bedachte den Haluter mit einem wütenden Seitenblick. „Natürlich“, sagte er spöttisch. „Ihre Beweggründe sind völlig anderer Natur. Sie werden angelockt von den Geheimnissen dieses Planeten. Ihre Abenteuerlust ist wieder einmal geweckt.“

„Ein Menschenfreund und ein Abenteurer sind ein gutes Team“, sagte Rhodan versöhnlich. Er gab Cart Rudo den Befehl, die CREST III in eine Kreisbahn um die unbekannte Welt zu steuern.

Er wußte nicht, ob sie während einer Umkreisung feststellen konnten, wer die Hilferufe sendete. Rhodan fühlte sich jedoch verpflichtet, der Sache auf den Grund zu gehen. Bisher gab es keine Anzeichen dafür, daß der Planet ein Stützpunkt der Tefroder war. Kein einziges Schiff war zur Unterstützung des Duplikatorschiffes aufgestiegen. Wenn nicht alles täuschte, hatten die überlebenden Duplos sogar die Bewohner des Planeten angegriffen.

Nachdem die CREST III die Duplikate durch Bombenabwürfe vernichtet hatte, bestand jedoch keine Gefahr mehr für die Unbekannten, Rhodan fragte sich, warum sie ihre Sendungen jetzt nicht einstellten.

Er gestand sich im stillen, daß er nicht weniger gespannt war als der Haluter. Trotzdem würde er diesmal vorsichtiger sein. Ein zweitesmal wollte er den Tefrodern nicht in die Falle gehen.

Der Interkom knackte und unterbrach Rhodan in seinen Gedanken. Die Stimme von Versorgungsoffizier Bernard wurde hörbar..

„Befindet sich Gucky noch in der Zentrale?“ erkundigte sich der Major.

„Er ist hier“, erklärte Rhodan. „Wünschen Sie ihn zu sprechen?“

„Schicken Sie ihn bitte ins Magazin, Sir“, sagte Bernard. „Sergeant Pommers hat die Lauge zubereitet.“

Die Verbindung wurde unterbrochen. Gucky hatte sich in seinem Sitz aufgerichtet.

„Major Bernard verlangt nach dir“, sagte Rhodan.

„Er sprach von irgendeiner Lauge.“

Gucky wackelte mißtrauisch mit den Ohren. „Eine Lauge?“ wiederholte er.

„Nichts kann mich dazu bringen, ins Magazin zu gehen und mich in die Gewalt dieses Unmenschen zu begeben.“

„Doch“, sagte Rhodan lächelnd. „Mein Befehl kann es.“

„So?“ kreischte der Mausbiber aufgebracht. „Du fällst mir also in den Rücken?“

„Davon kann keine Rede sein, Kleiner“, meinte Rhodan. „Ich befehle dir lediglich, zu Major Bernard zu gehen. Je mehr du dich beeilst, desto schneller bist du wieder hier, um mit uns die Oberfläche des unbekannten Planeten zu beobachten.“

„Das ist eine schamlose Erpressung!“ schrie Gucky und entmaterialisierte.

Als er im Magazin auftauchte, fand er Major Bernard mit dem Sortieren kleiner Speicherkristalle beschäftigt. Pommers war nirgends zu sehen.

„Da bist du ja“, sagte Bernard lächelnd.

„Niemand kann mir Freude vorheucheln“, sagte Gucky mürrisch. „Sag mir lieber, was es mit dieser Lauge auf sich hat.“

Bernard deutete auf die Tür des anschließenden Raumes. Diese Örtlichkeit war für Gucky mit wenig angenehmen Erinnerungen verbunden, denn dort hatte Bernard ihn eingefärbt.

„Nun mach schon“, knurrte der Versorgungsoffizier, als er Guckys Zögern bemerkte. „Pommers ist in solchen Dingen ein Sachverständiger.“

Gucky watschelte zum Durchgang und öffnete die Tür. Feuchte Nebeldämpfe schlugen ihm entgegen. Inmitten dieser Rauchschwaden sah er eine krummbeinige Gestalt herumtappen.

„Pommers?“ piepste er. „Was machst du da drinnen?“

„Es wird Zeit, daß du kommst“, beschwerte sich Pommers. „Die Lauge ist schon seit einigen Minuten fertig.“

„Was hat das mit mir zu tun?“ erkundigte sich der Mausbiber.

Pommers hustete, und der Nebel geriet in Bewegung. Gucky glaubte irgendwo das Gluckern kochender Flüssigkeit zu hören.

„Na“, sagte Pommers gutmütig, „schließlich muß die Farbe wieder von deinem Kampfanzug herunter.“

Gucky wandte sich um und wollte durch die Tür flüchten, doch er stieß genau gegen Major Bernard.

„Versuch nicht zu teleportieren“ warnte ihn der Versorgungsoffizier. „Es ist Rhodans ausdrücklicher Befehl, daß die Farbe wieder herunterkommt.“

Gucky fühlte sich gepackt und in den Qualm hineingezerrt. Pommers grinsendes Gesicht tauchte aus dem Nebel auf. Der Sergeant trug einen

Schutzkittel und hielt in einer Hand einen langen Holzstab, von dem eine gelbliche Brühe herabtropfte.

„Was ist das hier?“ schrillte Gucky. „Eine Hexenküche?“

„Vorwärts!“ befahl Bernard und stieß ihn vor sich her.

Der Mausbiber sah einen badewannenähnlichen Behälter vor sich auftauchen, der mit giftgelber Flüssigkeit gefüllt war. Von dieser Brühe stiegen die Rauchschwaden empor. Der Gestank drohte Gucky zu betäuben.

Pommers tauchte den Holzstab in den Behälter, zog ihn wieder heraus und betrachtete prüfend die Tropfen, die auf den Boden fielen.

„Das könnt ihr mit mir nicht machen!“ schrillte Gucky. „Ich bin bereit, meinen Kampfanzug abzulegen, damit ihr ihn reinigen könnt. Aber läßt um Himmels willen mich aus diesem Säurebad heraus.“

Gucky fühlte sich an beiden Armen gepackt und in die Höhe gerissen. Er schrie verzweifelt, doch dann landete er bereits mit einem Platscher in der kleinen Wanne. Er hörte Bernards dröhnendes Gelächter. Gucky watschelte zum Wannenrand, während die Farbe sich von seinem Kampfanzug ablöste.

Pommers hielt sich den Bauch vor Lachen. Gucky tauchte eine Pfote in die Lauge. Sie war nur lauwarm, obwohl sie ununterbrochen garte.

„Das scheint dir ja gewaltigen Spaß zu machen?“ fragte Gucky den Sergeanten, dem die Tränen die Wangen herunterliefen.

„Und ob!“ schrie Pommers.

„Dann“, sagte Gucky und ließ seine telekinetischen Kräfte auf den Sergeanten einwirken, „wird es dir bestimmt nichts ausmachen, ebenfalls ein Bad zu nehmen.“

Pommers, Gesichtsausdruck veränderte sich. Er schrie entsetzt auf, als er sich vom Boden abhob und auf die Wanne zuschwebte. Mit einem Sprung war Gucky dem Behälter entkommen. Pommers drehte sich wie ein Kreisel über der Wanne, dann landete er mit einem dumpfen Platscher mitten in der stinkenden Brühe. Prustend kam er wieder hoch. Gucky entschlüpfte seinem Kampfanzug und warf ihn zu Pommers in die Wanne.

„Und nun“, sagte er vergnügt, „kannst du ihn reinigen!“

Er warf noch einen letzten Blick auf das trostlose Bild, das der Sergeant bot, dann teleportierte er in die Zentrale.

„Das ging aber schnell“, wunderte sich Rhodan.

„Dieser Sergeant Pommers“, lobte Gucky, „ist ein Fachmann auf dem Gebiet der Schnellreinigung.“

Rhodan fragte sich, ob Major Bernard diesmal bei seinem Versuch, Gucky einen Streich zu spielen, den kürzeren gezogen hatte. Gucky war listig genug, um den Versorgungsoffizier hereinzulegen. Bernard

würde lieber einen groben Scherz durchgehen lassen, als sich durch eine Meldung bloßzustellen.

Die CREST III hatte die vorhergesehene Umlaufbahn erreicht. Auf den Bildschirmen erschienen die ersten Bilder von der Oberfläche des unbekannten Planeten. Rhodan beugte sich weit vom Sitz vor.

Er hätte fast geglaubt, auf eine zweite Erde hinabzublicken.

\*

Korporal Linton Kilgore blickte unschlüssig durch den Seitengang. Er fragte sich, warum noch niemand gekommen war, um ihn abzulösen oder den toten Duplo wegzuschaffen. Längst hatten die Lautsprecher verkündet, daß alle Duplos getötet waren. Es bestand also keine unmittelbare Gefahr mehr für das Schiff.

Kilgore hatte seinen Helm zurückgeklappt und lehnte bequem an der Seitenwand des Ganges. Drei Schritte vor ihm lag der Gucky-Duplo. Kilgore hätte ihn irgendwohin bringen können, doch unbewußt schrak er davor zurück, dieses Wesen anzufassen. Außerdem wußte er nicht, ob er damit den Untersuchungen der Spezialisten und Wissenschaftler vorgriff. Diese Burschen konnten es absolut nicht vertragen, wenn jemand sich um Dinge kümmerte, die ihn nichts angingen. Sobald jemand nur die geringste Veränderung an einem Studienobjekt vornahm, gebärdeten sie sich, als sei ihr gesamter Forschungszweig in Gefahr.

Kilgore zuckte mit den Schultern. Wenn wenigstens Leutnant Chard Bradon gekommen wäre, um ihm irgendwelche Befehle zu geben. Bradon mußte sich doch daran erinnern, daß Kilgore sich mit einem toten Duplo innerhalb dieses Seitenganges befand.

Na ja, dachte der Korporal gleichgültig. Solange er hier stand, konnte man ihm keine anderen Arbeiten zuteilen.

Ein weniger phlegmatischer Mann als es Kilgore war, hätte wahrscheinlich irgend etwas unternommen. Kilgore aber zog es vor, weiterhin zu warten.

Das war sein Verderben.

Der Gucky-Duplo, den er für tot gehalten hatte, und der sich die ganze Zeit über nicht bewegt hatte, sprang plötzlich mit einem Satz auf und warf sich auf den entsetzten Korporal.

Linton Kilgore kam noch nicht einmal dazu, seine Waffe zu heben. Er spürte, wie sein Körper von unfäßbaren Kräften fast zerrissen wurde, dann versank er in Dunkelheit. Der Seitengang, der Duplo und alles andere hörte auf zu existieren.

Als es wieder hell wurde, stand Korporal Linton

Kilgore auf einer endlosen Ebene und starrte benommen in eine tiefstehende Riesensonne. Warmer Wind strich über sein Gesicht. Er griff nach seiner Waffe, doch diese befand sich im Besitz des Gucky-Duplos, der nur einen Meter von ihm entfernt stand und ihn damit bedrohte.

Kilgore war kein reaktionsschneller Mensch. Seine Gedanken begannen sich nur langsam aus der Starre zu lösen, die sie zur Untätigkeit verdammt hatten. Da die Erkenntnis, daß er sich nicht mehr an Bord der CREST III befand, nur langsam in Kilgores Bewußtsein eindrang, konnte er den Schock ertragen, der manchen anderen Mann in den Wahnsinn getrieben hätte.

„Wenn ich tot bin, kann dies unmöglich das Paradies sein“, stellte Kilgore mit mühsam beherrschter Stimme fest. „Dort würden sich bestimmt nicht solche Teufel wie du herumtreiben.“

Der Duplo hielt die Waffe unverwandt auf Kilgore gerichtet.

„Immer mit der Ruhe“, sagte er schrill. „Ich mußte dich mitnehmen, weil du den Seitengang einfach nicht verlassen wolltest. Ich konnte nicht länger mit der Flucht warten. Früher oder später hätte man mich entdeckt, obwohl ich mich abschirmte.“

Kilgore starrte über die endlose Ebene. Er stand inmitten einer Wüste aus goldenem Sand, der im Sonnenlicht funkelte. Der Himmel war von einer strahlenden Bläue und vollkommen wolkenlos. Kilgore drehte sich langsam um seine eigene Achse, aber überall war nur Sand, und der blaue Himmel, der sich von Horizont zu Horizont spannte.

„Wo sind wir?“ fragte Kilgore.

„Das ist für dich unwichtig“, sagte der duplizierte Mausbibber. „Dein Leben ist an seinem Ende angelangt.“

Kilgores traurige Augen richteten sich auf den Duplo.

„Dann hättest du mich auch an Bord des Schiffes erschießen können“, sagte er.

Der falsche Gucky schüttelte den Kopf. „Nein“, antwortete er. „Der Energieausstoß der Waffe wäre geortet worden. So ist es sicherer.“

„Trotzdem wüßte ich gern, wo ich mich befinde“, sagte Kilgore hartnäckig.

„Im Mittelpunkt der Intervallzone“, erwiderte der Duplo. „Mehr wirst du nicht erfahren.“

Linton Kilgore stand ruhig da, als sich der Lauf der Waffe auf seinen Kopf richtete. Vergeblich versuchte sein Verstand die Ereignisse der letzten Minuten zu verarbeiten. Alles erschien ihm so unwirklich, daß der bevorstehende Tod ihm wie eine Illusion vorkam.

Da erschien einige hundert Meter von ihm entfernt ein Waldstück. Es tauchte mit einer Schnelligkeit auf, die Kilgore an seine Zauberkunststücke erinnerte. Wo sich eben noch goldene Wüste befunden hatte,

war jetzt ein ausgedehntes Waldgebiet.

Der Duplo war vor Schreck erstarrt. Diesmal war es Kilgore's Glück, daß er ein langsamer Denker war. Die Überraschung wirkte auf ihn nicht so nachhaltig wie auf den Duplo.

Der hagere Mann warf sich nach vorn. Er prallte gegen den Mausbiber und riß ihn zu Boden.

Plötzlich hörte Kilgore das Plätschern von Wasser. Seine Beine wurden von klaren Fluten umspült.

Ich träume, dachte er ungläubig. Ich liege am Sterben und erlebe meinen letzten Traum.

Neben ihm schnappte jemand nach Luft. Er sah den Duplo, der verzweifelt bemüht war, aus dem schnell steigenden Wasser zu entkommen. Kilgore fragte sich, warum das Wesen sich nicht mit einem Teleportersprung in Sicherheit brachte. Es fiel dem Korporal schwer, mit dem Kampfanzug zu schwimmen. Trotzdem gelang es ihm, einen Schuß auf seinen Gegner abzugeben.

Er sah, wie das Duplikat Guckys unterging. Er ließ den Kombilader fallen um sich leichter über Wasser halten zu können. Die Wellen glätteten sich allmählich. Mit ungläubigem Staunen sah Linton Kilgore, daß er inmitten eines Sees schwamm, der von dichtem Tannenwald umgeben war.

Die Insel bildete sich unmittelbar unter Kilgore. Sie wuchs mit der Schnelligkeit einer Eruption aus dem Wasser heraus. Der Korporal fühlte sich in die Höhe geschleudert. Gewaltige Erdmassen rissen ihn mit zurück und begruben ihn unter sich.

Der Traum des Korporals war endgültig zu Ende.

Aber was er für einen Traum gehalten hatte, war Wirklichkeit.

\*

„Eine recht einladende Welt!“

Atlans Stimme durchbrach als erste die Stille, die sich über die Zentrale gelegt hatte, als die Bilder von der Oberfläche sichtbar geworden waren. Für Perry Rhodan war das Schweigen der Männer verständlich. Tausende von Lichtjahren waren sie von der Erde entfernt. Und hier sahen sie plötzlich eine Landschaft, die sich irgendwo auf der Erde hätte befinden können. Die Erinnerung hatte die Raumfahrer übermannt. Ein Teil von ihnen lebte schon seit Jahren ununterbrochen im Weltraum und auf fremden Planeten.

Keine einzige Wolke schirmte die Oberfläche des unbekannten Planeten vor den Blicken der Männer ab.

Rhodan sah einzelne Meere, weite Savannen, Gebirge und verschiedene Binnenseen. Überall in den Landgebieten wurden Tiere beobachtet.

Dann erblickten sie die erste Industrieanlage. Es war ein gigantischer Komplex von mindestens

hundert Kilometer Ausdehnung. Einzelne Gebäude waren nur schwer zu erkennen. Inmitten dieser terranisch anmutenden Landschaft wirkten die Bauwerke fremdartig und geheimnisvoll.

„Ob die Notrufe von dort kommen?“ fragte Rhodan leise.

Seine Neugier wuchs, aber er konnte sich noch immer nicht entschließen, den Befehl zur Landung zu geben. Minutenlang verharrte die CREST III über der Industrieanlage. Messungen wurden vorgenommen.

Rhodan wußte, daß noch einige Zeit verstreichen würde, bis die ersten Ergebnisse vorlagen. Weiter umkreiste das Flaggschiff der Solaren Flotte den rätselhaften Planeten. Bald wurden weitere Industrieanlagen gesichtet, die wie Festungen aussahen. Sie waren das einzige Fremdartige an dieser Welt, aber gerade der Kontrast strömte einen eigenartigen Reiz auf Rhodan aus.

„Unheimlich!“ klang die Stimme des kosmischen Ingenieurs auf. Kalak war aufgestanden und hob einen Arm. „Ein Gefühl der Beklemmung beschleicht mich, wenn ich die Oberfläche dieser Welt beobachte.“

„Bleiben Sie um Himmels willen nüchtern, Kalak“, bat Icho Tolot. „Ihre uralte Angst vor dem Bösen an sich hat Sie wieder einmal übermannt.“

Der Paddler schien Tolot überhaupt nicht verstanden zu haben.

„Schleusen Sie alle Beiboote ein und kehren Sie mit Ihrem Schiff nach KA-preiswert zurück“, drängte er Rhodan. „Jedes Zögern kann uns den Tod bringen, oder ein Schicksal, das noch schlimmer ist als der Tod.“

„Machen Sie mich nicht nervös“, sagte Rhodan lächelnd. „Wissen Sie irgend etwas über diese Welt?“

Kalak verneinte. „Ich habe in all den Jahren ein sicheres Gefühl für jede Gefahr entwickelt, die von dem Bösen an sich ausgeht“, sagte er. „Niemals zuvor empfand ich ein stärkeres Unbehagen.“

„Er ist einfach müde“, warf Tolot ein. „Das ist alles.“

Kalak schwieg beleidigt. Bevor Rhodan etwas sagen konnte, knackte der Interkom.

„Leutnant Chard Bradon spricht, Sir“ meldete sich eine aufgeregte Stimme, als Rhodan auf Empfang geschaltet hatte. „Ein Mann ist verschwunden.“

Rhodan und Atlan wechselten einen bestürzten Blick. Kalak hustete bedeutungsvoll.

„Verschwunden?“ echote Rhodan. „Drücken Sie sich etwas deutlicher aus Leutnant.“

„Es handelt sich um Korporal Linton Kilgore, Sir. Er hatte in einem Seitengang des zwölften Zwischendecks einen Gucky-Duplo gestellt und erschossen. Als ich mich jetzt in den Seitengang begab, traf ich Kilgore nicht mehr an. Auch der Duplo ist verschwunden.“



Rhodan dachte einen Augenblick nach.

„Warten Sie, Leutnant“, sagte er dann. „Ich will versuchen, ob ich Kilgore irgendwo auftreiben kann.“ Über Interkom rief er alle Besatzungsmitglieder und befahl Korporal Linton Kilgore, sich sofort in der Zentrale zu melden. Es erfolgte keine Antwort, obwohl Rhodan den Aufruf wiederholte.

„Vielleicht“, vermutete Bradon unsicher, „war der Duplo nicht tot und ist mit Kilgore geflüchtet.“

Rhodan befahl dem Leitenden Ingenieur, die Impulstaster erneut einzuschalten. Im Zeitraum von einer halben Stunde wurde die Oberfläche des Planeten untersucht. Nichts deutete darauf hin, daß noch ein Duplo am Leben war.

„Der Duplo war wahrscheinlich halbtot“, sagte Gucky. „Er wird einen Fluchtversuch unternommen haben. Als Kilgore ihn daran hindern wollte, ist mein Doppelgänger zusammen mit dem Korporal in einem Verzweiflungssprung in den Weltraum teleportiert. Dort erwartete sie beide der sichere Tod.“

Rhodan nickte langsam. „Ich habe keine bessere Erklärung dafür“, sagte er.

„Es gibt eine andere Erklärung“, sagte Kalak leidenschaftlich. „Das Böse an sich hat sich eingemischt. Wir sollten das Verschwinden des Raumfahrers als Warnung betrachten und uns sofort zurückziehen.“

„Wir sind nicht abergläubisch“, entgegnete Rhodan. „Bestimmt gibt es auf alle unsere Fragen eine vernünftige Antwort. Wäre Kildering noch am Leben, könnte er uns jetzt helfen.“

Der Gedanke an das heilige Werkzeug ließ Kalaks Gesichtsausdruck traurig werden.

„Kildering hätte uns wahrscheinlich ebenfalls zur Flucht geraten“, sagte er.

Rhodan gab es auf, noch länger mit dem kosmischen Ingenieur zu diskutieren. Wenn es um die ‚Meister der Insel‘ ging, zeigte Kalak eine fast unvernünftige Furcht. Rhodan erkannte, welchen Schaden der Mythos, den die unbekannten Herren Andromedas seit Jahren verbreiteten, selbst bei einem intelligenten Wesen wie Kalak angerichtet hatte.

„Sollen wir die Beiboote nach Kilgore suchen lassen?“ erkundigte sich oberst Rudo.

„Nein“, lehnte Rhodan ab. „Sie würden den Korporal nicht finden. Vielleicht ist Kilgore zusammen mit dem Duplo in die Riesensonne gestürzt.“

Rhodan konzentrierte sich wieder auf die Oberfläche des fremden Planeten. Die Bildschirme lieferten Aufnahmen von großer Deutlichkeit. Einzelne Berge waren zu erkennen. Langgezogene Täler, an deren Hängen dichte Wälder standen, wurden sichtbar.

Nur die Industrieanlagen wirkten wie eine zerschmolzene Masse aus grauem Beton. Die Gebäude schienen ineinander zu zerfließen, so dicht standen sie beieinander. Reine Zweckmäßigkeit hatte bei der Erbauung dieser Anlage das verlangen nach architektonischer Schönheit übertrumpft.

Noch immer kamen die Hilferufe aus den Empfängern der CREST III.

Es fiel Rhodan schwer, sich der Dringlichkeit dieser Sendungen zu entziehen. Jemand schien sich in äußerster Not zu befinden. Keines der Signale enthielt deutliche Angaben. Nur einmal, als die Duplos angegriffen hatten, waren die Unbekannten dazu Übergegangen, Einzelheiten zu berichten. Jetzt hatten sie sich auf allgemeine Notrufe verlegt.

„Wir können diesen Planeten nicht bis in alle Ewigkeit umkreisen, Perry“, sagte Atlan. „Du wirst dich entweder für eine Landung oder für einen Rückflug nach Kalaks Reparaturwerft entscheiden müssen.“

Ja, dachte Rhodan müde. Er würde sich entscheiden müssen.

Und während die CREST III lautlos über ein Meer hinwegflog, wurde es innerhalb der Kommandozentrale des großen Schiffes abermals still. Die Raumfahrer warteten auf Rhodans Entscheidung.

Sie waren Perry Rhodan von der heimatlichen Galaxis bis ins Zentrum des Andromedanebels gefolgt. Sie kämpften bedingungslos für die Ideen dieses Mannes.

Aber keiner dieser Männer vermochte Perry Rhodan Entscheidungen abzunehmen, von denen das Schicksal der gesamten Besatzung, ja sogar das der Menschheit abhängen konnte.

**E N D E**

*Die Vernichtung der drei Atom-Schablonen hat verhindert, daß ganze Armeen von feindlichen Guckys, Andre Noirs und Icho Tolots entstehen konnten.*

*Durch die Verfolgung der SUSAMA gerät Perry Rhodans Andromeda-Expedition jedoch in eine Gefahr, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellt!*

**DIE INVASION DER TOTEN**